Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

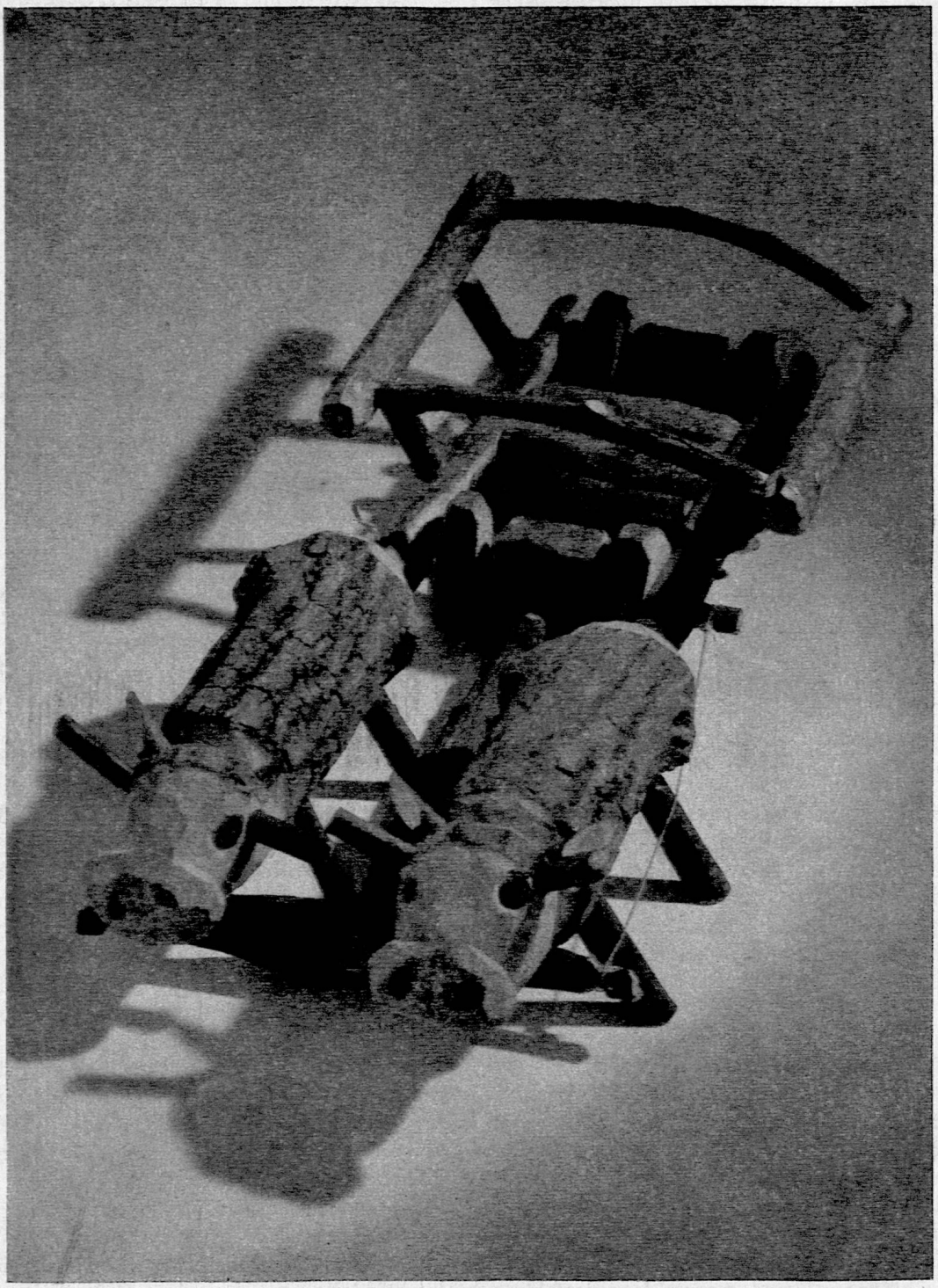
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

949



Ochsengespann aus Astholz

Abbildung aus dem Buch «Werken für Alle» von Karl Hils, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, siehe auch Seite 483 dieses Heftes

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 20** S. 473...508 Zürich, 14. 5. 1954

Ein altes Städtchen

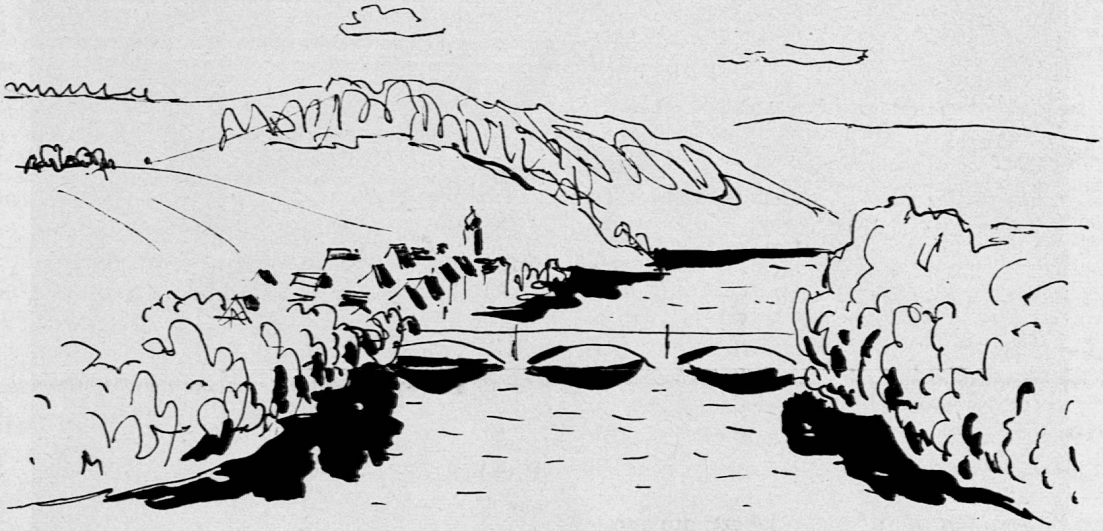
Reisen, reisen, immer nur reisen — wäre das nicht wundervoll, lieber Leser? Einmal so richtig weg vom häuslichen Herd, weg vom Büro, in dem man ausgerechnet immer dann sitzt, wenn draussen die Sonne scheint. Man möchte nach Afrika, nach dem Amazonas, wo's Riesenspinnen gibt und Krokodile in Hülle und Fülle, man möchte . . .

Ach, man möchte noch so vieles. Aber eben: es fehlt das liebe Geld, der «Klotz», der uns um so fester zurückhält, je weniger wir davon besitzen. Und es bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere gewaltigen Expeditionen ins Reich der Träume zu verlegen . . .

Aber, lieber Leser, wir brauchen deshalb noch lange nicht auf alle Reisen zu verzichten! Wir müssen nur, modern gesprochen, unseren Aktionsradius beschränken, und schon haben wir die Möglichkeit, allerhand zu entdecken! Denn: was gibt es in unserer näheren Umgebung nicht alles zu sehen! Die Schweiz ist ja so vielfältig, dass oft schon eine kurze Fahrt mit der Eisenbahn genügt, um uns in eine ganz andere Landschaft zu versetzen, so dass es einem dünkt, man befinde sich im Ausland.

Sie haben das, lieber Leser, vielleicht schon selbst erfahren auf der Fahrt von Zürich nach Schaffhausen. Sie sassen bequem zurückgelehnt am Fenster des Eisenbahnwagens und blickten leicht gelangweilt in die vorübergleitende Landschaft. Plötzlich, Sie wussten selber nicht recht, wie Ihnen geschah, richteten Sie sich verblüfft auf und dachten: «Ja, potztausend, was ist denn das? Hochplateaus? Tafelberge? Gibt's das in der Schweiz?» Damals, lieber Leser, fuhren Sie durch die Gegend von Eglisau. Eine seltsame Landschaft, in der Tat. Man weiss zuerst nicht recht, warum man sie seltsam findet: sie ist es einfach. Die Hügel sind nicht rund, sondern oben abgeplattet, mit Aeckern drauf und kleinen gradlinigen Wäldern, die aussehen wie Indianerskalps. Man wähnt im Tal zu sein und fährt plötzlich über eine Brücke . . . und tief unten fliesst der Rhein.

Das Netteste nun an der ganzen Gegend ist das Hauptstädtchen — Eglisau! Es ist an den Abhang gebaut wie ein Schwalbennest: eng beisammen stehen Kirche und Häuser, als ob sie sich gegenseitig schützen wollten, und der Rhein fliesst majestätisch an ihnen vorbei, die putzigen Fassaden in seinen Fluten spiegelnd. Ueber dem Ganzen aber — über Fluss und Städtchen! — schwebt der Hauch alter, vergangener Zeiten . . .



Allein, diese Romantik täuscht, lieber Leser. Sie macht einen glauben, Eglisau blicke auf eine geruhsame und idyllische Vergangenheit zurück. Weit gefehlt! Die Geschichte Eglisaus war bisweilen so rauh, so landsknechtisch grob, dass einen das Grausen packt ob der ruchlosen Art, mit der «di liben und getrüwen Eydgenossen» vorgingen.

Betrachten wir das Schicksal des Städtchens im 15. Jahrhundert! Da stritten sich Zürich und die Urkantone um die March. Der Graf von Thengen, dem damals Eglisau gehörte, stellte sich auf die Seite Zürichs, das ihm näher lag als die Urkantone. Er sollte diese Parteinahme bald bereuen, denn im Jahre 1445 erschienen plötzlich die Eidgenossen vor dem Städtchen und zündeten einige Häuser an. Der Graf, den solches höchlich erbitterte, setzte den Feinden nach und «erlegte deren sieben», wie sich der Chronist gefühlvoll ausdrückt. Daneben fing er weitere sechzehn und liess sie kurzerhand köpfen.

Das kleine Scharmützel schien den Tatendrang des Grafen geweckt zu haben, denn einige Jahre später, als der Krieg schon längst zu Ende war, legte er sich mit sei-

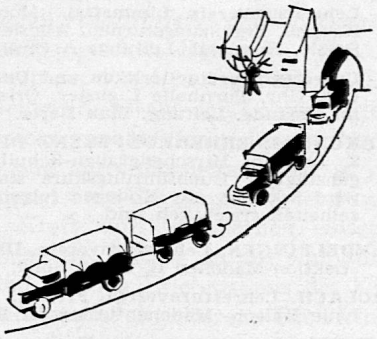
nen Mannen in den Hinterhalt, fing einige brave Strassburger Kaufleute, sperrte sie in sein Schloss und verlangte Lösegeld. Der Zeitpunkt war schlecht gewählt: Zürich, das ohnehin gerade damit beschäftigt war, die Edelsitze der Umgebung aufzuheben, spielte sich als Beschützer Strassburgs auf, mit dem es zu jener Zeit verbündet war, und zog gegen Eglisau. Die Gefangenen wurden befreit und das Städtchen zur Strafe geplündert. Doch das war nicht alles: kaum hatten sich die Zürcher verzogen, erschienen auch schon die Eidgenossen. Unter dem Vorwand, die vor Jahren geköpften Kameraden rächen zu wollen, fielen sie ihrerseits über Eglisau her, nahmen, was die Zürcher übriggelassen, und verbrannten den Rest.

Es ist begreiflich, dass der Graf von Thengen bei diesen Methoden verarmte. Er sah sich sogar gezwungen, Eglisau zu verkaufen. Als die Zürcher sahen, dass er sich in einer Notlage befand, erwarben sie Eglisau für einen Pappenstiel... und verkauften es gleich wieder! Teurer natürlich! Der Käufer, der 10 500 harte rheinische Gulden auf den Tisch legte und dafür ein verwüstetes Städtchen erhielt, war ein gewisser Freiherr von Gradner. Mit unverhohlener Schadenfreude schreibt der Chronist: «Die zehntausend Gulden waren wahrscheinlich ein höherer Preis, als ein Landvogt daraus Ertrag gezogen hätte!»

Die Gradner verbrachten die nächsten Jahrzehnte damit, Eglisau aufzubauen. Schliesslich war das Städtchen wieder so wohlhabend, dass die Zürcher ein Auge darauf warfen. Doch diesmal verblieb ihnen keine andere Möglichkeit, als es ehrbar zu erwerben, und so *kauften* sie es, wohl oder übel. Sie verwandelten Eglisau in eine Vogtei, fügten einige Dörfer, wie Glattfelden und Rafz, hinzu und setzten einen Landvogt ein, der die Herrschaft «patriarchalisch und eyngreyflich» verwalten sollte. Der erste dieser Landvögte hiess Jacob Tyg, der letzte aber, dreihundert Jahre später, Salomon Landolt. Ihn, den überaus kultivierten Zürcher, hat Gottfried Keller in seiner entzückenden Novelle «Der Landvogt vom Greifensee» geschildert. Zu Zeiten Salomon Landolts wurden die Bewohner von Eglisau häufig durch kleinere Erdbeben aus dem Schlaf geschreckt. Ueber ihre Ursachen stritt man sich erbittert, und die seltsamsten Theorien wurden in die Welt gesetzt. Die schönste unter ihnen ist die, wonach Eglisau sich über riesigen Höhlen befinde. Von den Decken dieser Höhlen lösten sich nun, so wollte es diese Theorie, von Zeit zu Zeit gewaltige Felsklötze und polterten mit unglaublicher Wucht zu Boden. Dann zittere und bebe jeweilen die ganze Gegend. Und die Befürworter dieser Theorie fügten ernsthaft hinzu, man möge Busse tun, denn «das Gewölbe möchte mit der Zeit völlig einsinken und ein grosser Jammer entstehen».

Dass sich unter Eglisau keine Höhlen befanden, erfuhren jene Herren, die anfangs des neunzehnten Jahrhunderts am Ufer des Rheins nach Salz bohren liessen. Der Boden war im Gegenteil ziemlich hart, und es gab Momente, da die Bohrung innerhalb vierundzwanzig Stunden nur um zehn Zentimeter vorrückte. Man stiess auf schwefelhaltige Schichten, auf erzhaltiges Gestein, auf Kalkflöze – nur nicht auf Höhlen und noch weniger auf Salz! Bei einer Tiefe von 250 Metern stellte man die Bohrung ein. Als man sie Jahre darauf wieder aufnahm, stiess man zwar wieder nicht auf Salz, dafür aber auf etwas ganz anderes: auf eine *Mineralquelle!* Den Salzsuchern war es so ergangen wie dem Saul in der Bibel, der da auszog, seines Vaters Eselinnen zu suchen und der heimkehrte mit einem Königreich. Man hatte nach Salz gesucht und eine Mineralquelle gefunden — ein fürstliches Geschenk der Natur! Aus dieser Mineralquelle hat sich, lieber Leser, liebe Leserin, ein grosses Unternehmen entwickelt, das jedes Kind in der Schweiz kennt. Eglisau ist aus einem jahrhundertalten Dornröschenschlaf erwacht. Im Sommer, besonders an heissen Tagen, geht es im Städtchen zu wie in einem Taubenschlag: Camion auf Camion, Eisenbahnwagen um Eisenbahnwagen werden mit Hunderttausenden von Flaschen beladen, und all die Flaschen, gefüllt mit Orangina, Vivi-Kola, Eglisana, gehen in Tausende von Gaststätten des Landes hinaus, um auch den mächtigsten Durst in durstigen Schweizer Kehlen auf gute Art zu löschen.

Kommen Sie doch einmal an einem freien Nachmittag zu uns: Wir zeigen Ihnen die Quellfassung, die Abfüllräume, die Lagerhäuser, und Sie werden staunen, was sich alles an industriellem Scharfsinn, industrieller Organisation hinter dem Namen «Mineralquelle Eglisau» verbirgt. Letztes Jahr besuchten uns nicht weniger als 9000 Personen: Schulen, Vereine, Hausfrauengruppen. Alle waren begeistert von Eglisau, seiner Mineralquelle, der schönen Landschaft rundherum, von der Fahrt auf dem Rhein — auch das lässt sich machen! — und den Fischreihern, die man vom Motorboot aus entdecken konnte . . .



MINERALQUELLE EGLISAU AG

INHALT

99. Jahrgang Nr. 20 14. Mai 1954 Erscheint jeden Freitag

Ganzheit und Analyse im ersten Leseunterricht
Aus der Praxis des ganzheitlichen Lesens
Metall als Werkstoff
Arbeitskarten für die Hand des Schülers
Heinrich Grupe, der Förderer des Naturkundeunterrichts
Lehrerschaft und Bundesfeiersammlung
Nachrichten aus Baselland
Kongress der Société Pédagogique Romande
Kleine Mitteilungen
Schweizerischer Lehrerverein
Bücherschau
Päd. Beobachter, Nr. 7/8

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Freitag, 14. Mai, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Sängerversammlung. Beschlussfassung über das neue Werk.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 17. Mai, 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leichtathletik: Lauf. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 18. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Mädchenturnen 2. Stufe, Geräteturnen, Korbball. Leitung: Hans Sutter.

— **Pädagog. Vereinigung. Das Tonbandgerät in der Schule** (Kurzreferate und Aussprache) Samstag, 22. Mai, 16.00 Uhr, Taleggsaal, Rest. Kaufleuten (Pelikanstr. 18).

— — **Freier Singkreis.** Nächsten Samstag, 15. Mai, treffen sich um **17.00 Uhr im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke** Musikpädagogen und Blockflötenlehrer, um Melodien zu schaffen, die im Unterricht das Formgefühl wecken, der Gehörbildung dienen und zur Improvisation anleiten wollen. Alle Lehrkräfte, die im Singen oder auf ihrem Instrument freudig «erfinden», sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

— — **Arbeitsgemeinschaft «Grundfragen der Volksschule».** Nächste Sitzung am Dienstag 18. Mai, 20.00 Uhr im Pestalozzianum (Beckenhof). **Traktanden:** Beschlussfassung über unsere Eingabe. Diskussion unseres zukünftigen Arbeitsprogrammes.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 17. Mai. 17.30 Uhr, Kappeli. Ergänzungsturnen: Allerlei Uebungen und kleinere Spiele. Handball. Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 21. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Orientierungslaufen. Uebung im Gelände. Leitung: Max Berta.

SEKUNDARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH
2. Juni im Hirschengraben-Schulhaus, Zürich, findet ein ganztägiger Buchführungskurs statt; spezielle Einladung wird noch an alle Kollegen folgen, aus der auch die Einzelheiten ersichtlich sind.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 18. Mai, 18.00 Uhr. Lektion Mädchen II. Stufe. Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 21. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen III. Stufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 21. Mai, 18.15 Uhr. Rüti. Neue Turnschule I. Stufe, Volleyball, Korbball.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 21. Mai, 18 Uhr, Erlenbach. Lektion I. Stufe und Ringturnen.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 17. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Sekundarschulhaus Dübendorf. Knabenturnen, Spiel.

WINTERTHUR. Schulkapitel Nord- und Südkreis. Samstag, 15. Mai, 8.30 Uhr, Kirche Wiesendangen. Vortrag von Frau Prof. Dr. Monika Meyer-Holzapfel, Bern: «Aus dem Sozialleben der Tiere.»

— **Lehrerturnverein.** Montag, 17. Mai, Kantonsschule, 18 Uhr: Leichtathletik (2. Folge).

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 20. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Neuwiese: Mädchenturnen III. Stufe.

Zapplige, erregte Nerven!

Wieder wurde bei wenig Ruhezeit grosse Arbeit geleistet. Die Nerven sind zappelig und erregt. Mit der **Spezial-Nervennahrung «Neo-Fortis»** erholt sich der arbeitsmüde Körper rasch und gut, und der Schlaf findet seine ruhige Tiefe. **«Neo-Fortis»** enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Familienpackung Fr. 14.55, erhältlich in **Apotheken** und **Drogerien.**

Die kleine Kur Fr. 5.20 **Neo-Fortis**

Lehrer-Bildungsreisen

Je eine Woche in **LONDON und PARIS**
mit Ausflügen nach Cambridge und Windsor resp. Versailles usw.
Pauschalpreis ab Bern, Zürich und Winterthur
Fr. 393.–
Reise II: 25. Juli—7. August (Meldeschluss 21. Juni)
Reise III: 9.—22. Oktober (OFA 22270 Z)

14 Tage **SCHWEDEN**
Kopenhagen - Stockholm - Uppsala - Göteborg - Hamburg. Pauschalpreis ab Basel
Fr. 528.–
Reisedatum: 10.—23. Juli (Meldeschluss 1. Juni)
Ueberall deutsch sprechende Führer, meist Lehrer, aus dem Gastlande. Bahnfahrt 3. Klasse. Gruppen von 20 bis 25 Personen.
Anmeldungen und Anfragen an den
Lehrer-Reisedienst für die Schweiz, Hch. Weiss, Lehrer, **Zürich 50,** Wallisellenstr. 272, Tel. 46 47 50.

Zum Schulanfang

Wer Wert legt auf eine schöne Schrift, legt Wert auf eine korrekte Hand- und Federhaltung. Diese erreichen Sie bei Ihren Schülern mit meinen **«Schrybschiffli».**
Unverbindliche Mustersendung auf Probe.
J. Mettler, Lehrer, Balsthal.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule **Maturität ETH**

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Heft 20 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 14. Mai 1954

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Ganzheit und Analyse im ersten Leseunterricht

Bis vor wenigen Jahren wurden in der deutschen Schweiz zwei Hauptrichtungen in der Methodik des ersten Leseunterrichtes unterschieden: die *synthetische* Methode, die nach altbewährtem Muster den Leseunterricht auf der Kenntnis der Laute und Buchstaben aufbaut und die *analytische* Methode, die vom sinnvollen Wort oder Satz ausgeht und daraus nach kürzerer oder längerer Zeit die Laute ableitet.

Durch die nach dem zweiten Weltkrieg einsetzende Neubelebung der Unterrichtsformen in Deutschland und durch die entsprechende methodische Literatur*) sind nun auch bei uns neue Bezeichnungen aufgekommen wie *Ganzheitsmethode* oder *ganzheitlicher Leseunterricht*. Was bedeuten diese neuen Bezeichnungen? Stehen sie für ein fundamental neues Verfahren im Leseunterricht, dem, wie in der Märznummer der «Neuen Schulpraxis» zu lesen war «im Schweizerland bis vor wenigen Jahren ein Aschenbrödeldasein beschieden war?» Das dürfen wir entschieden bestreiten. Der neue Name macht noch keine neue Methode. Das, was heute in der deutschen methodischen Literatur Ganzheitsmethode genannt wird, deckt sich weitgehend mit unserer, vom ganzen Wort oder Satz ausgehenden analytischen Methode, die seit drei Jahrzehnten in den Kantonen Bern, Genf und Zürich auf breiter Basis durchgeführt wird.

Eine andere Frage ist es, ob die Bezeichnung «analytisch» für die in neuester Zeit bei uns übliche Form des ganzheitlichen Leseunterrichts und für die jüngsten Ganzheitsfibeln noch zutreffend ist.

Vergleichen wir die beiden Bezeichnungen «Ganzheitsmethode» und «analytische Methode» miteinander nach ihrem Wortsinn, so müssen wir zugeben, dass da ein wesentlicher Unterschied sofort in die Augen springt. In der Bezeichnung «Ganzheitsmethode» gibt sich die Ganzheit frei und offen, sozusagen als Programm kund. In der Bezeichnung «analytische Methode» dagegen wird die Ganzheit durch eine gedankliche Ueberlegung vorausgesetzt; dafür tritt die Tendenz zur Zergliederung und Spaltung dieser Ganzheit dominierend hervor.

Tatsächlich umfasst die analytische Methode seit dem Beginn der Lese-Reform in den zwanziger Jahren bis heute verschiedene Schattierungen eines Ganzheitsverfahrens und gewisse Abstufungen in der Zerlegungstendenz. Der Hauptakzent liegt einmal auf der in der Benennung nicht zum Ausdruck kommenden Ganzheit, das andere Mal auf der darin offen zutage tretenden Tendenz zur Zergliederung.

Am klarsten ist das Bekenntnis zur Ganzheit zu erkennen in der

Méthode globale der Genfer Elementarschule

Ausgehend von den methodischen Versuchen des belgischen Heilpädagogen DECROLY, gestützt durch die Forschungen des Genfer Entwicklungspsychologen CLAPARÈDE, konnte die méthode globale in Genf schon im Jahre 1914 an der «maison des petits» der Versuchsschule des Institut Jean-Jacques Rousseau ausprobiert werden. Claparède, der bedeutende Mitbegründer dieses «Institut des sciences de l'éducation», das heute an die Genfer Universität angeschlossen ist, erbrachte mit seinem Mitarbeiterkreis die psychologischen und experimental-pädagogischen Voraussetzungen für eine Unterrichtsreform, die sich in grossen Zügen umreissen lässt durch die Stichwörter: *éducation fonctionnelle, centres d'intérêts, école active*. Sie gehen von der durch Versuche und Beobachtungen belegten Tatsache aus, dass das Kind ein natürliches Bedürfnis hat, seine jeweils zur Funktion heranreifenden geistigen Kräfte zu üben, und dass es deshalb imstande ist, selbständig und aktiv Schwierigkeiten zu meistern, die auf diese Funktionsbereitschaft abgestimmt sind und die in seinen Erlebnis- und Interessenkreis eingebaut werden. Aus diesen, den gesamten Unterricht umfassenden Reformgedanken ergibt sich die Forderung eines ganzheitlichen Leseunterrichts. Denn zu einzelnen, aus ihrem lebendigen Zusammenhang herausgelösten Lauten oder Buchstaben hat das sechs- bis siebenjährige Kind von sich aus noch keine Beziehung. Nur die lebendige Sprache, das sinnvolle Wort, der ganze Satz vermögen sein Interesse anzuregen und seine geistigen und seelischen Kräfte zu aktivieren. Der Leseunterricht wird als Teil des Erlebnis- und Sprachunterrichtes aufgefasst und hat sich dem jeweiligen Thema der Interessenzentren unterzuordnen. Auf den Gebrauch einer Fibel wird meistens verzichtet. Der Lesetext entsteht als Ergebnis der freien Aussprache an der Wandtafel, auf hektographierten Blättern oder in der Schuldruckerei.

Die analytischen Fibeln der deutschen Schweiz

sind dagegen typische Vertreter verschiedener Ganzheitsbestrebungen im ersten Leseunterricht deutscher Sprache. Auch sie sind das Ergebnis von Schulreformen, die weit über das engere Gebiet des Leseunterrichtes hinaus greifen. Das durch KERSCHENSTEINER und GAUDIG neu aufgebrachte *Arbeitsprinzip* und der *Gesamtunterricht* sind die pädagogischen Reformen, die der école active und den centres d'intérêts entsprechen. Die Anwendung des Arbeitsprinzips auf den Leseunterricht führte auch hier zu einer ganzheitlichen Lesemethode, die das unmittelbare und ausschliessliche Interesse des Kindes für den konkreten Sinn des ganzen Wortes oder Satzes als treibende Kraft zum Lesenlernen einsetzt. Die Fibeltexte bestehen von Anfang an aus sinnvollen Wortgruppen und sind auf den Erlebniskreis des Kindes und auf seine Alterssprache abgestimmt. Die kleinen Geschichten und Kinderlieder gruppieren sich um den Gesamtunterricht und werden oft in einzelnen Leseblättern verabreicht.

*) z. B. A. u. E. Kern: Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens, 5. Aufl., Verlag Herder, Freiburg 1951.

Leider hatte man aber mit der Bezeichnung der Methode, die diesen Fibeln zugrunde liegt, keine glückliche Hand, denn «analytisch» trägt zu deutlich den Stempel einer Zeit, in der die Elemente, auch wenn sie durch Analyse gewonnen und abgeleitet wurden, noch allgemein überschätzt waren. «Analytisch» sollte wohl vor allem heissen: *nicht* synthetisch, *nicht* vom einzelnen Laut ausgehend. Durch diese negative Terminologie wird aber das positive Prinzip der Ganzheit, das die Voraussetzung für das analytische Vorgehen ist und das selbständige, aktive Vordringen der Kinder zu den Lauten zu wenig zum Ausdruck gebracht. Der Anlass zu Missverständnissen war dadurch von Anfang an gegeben und hat sich offenbar bis heute erhalten.

Verschiedene Auffassungen des Ganzheitsprinzips

zeigen schon die beiden ersten analytischen Fibeln. Die hauptsächlich im Kanton *Zürich* gebrauchte Fibel «*Komm lies*» der Zürcher Lehrerin EMILIE SCHÄPPI, die 1925 als erstes Heft des Schweizer Fibelwerkes erschien, überlässt die allmähliche Auflockerung der ganzheitlich dargebotenen Wort- und Satzbilder dem natürlichen Reifeprozess der Kinder und der Initiative der Klasse. Sie darf heute noch als ganzheitlich im modernsten Sinne bezeichnet werden*. Die nur ein Jahr später in *Bern* erschienene literarische Fibel «*O, mir hei ne schöne Ring*» von Prof. ERNST SCHNEIDER dagegen ist mehr dem ganzheitlichen Sprachunterricht verpflichtet. Ihre Lesemethode stellt eine gemässigte Form des analytischen Vorgehens dar, die *analytisch-synthetische* Methode, die das Entdecken der Laute durch die Kinder nicht abwartet, sondern die Analyse sofort nach der Darbietung des sprachlichen Ganzen, des Kinderreimes oder Spielliedchens, nach einem bestimmten Plane vornimmt.

Die jüngste Ganzheitsfibel des Schweizer Fibelwerks. die 1947 erschienene Mundartfibel «*Roti Rösli im Garte*», die von der Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer verfasst wurde, und die neue *St. Galler* Fibel «*Mis Büechli*» von KARL DUDLI aus dem Jahre 1953 sind aber schon so konsequent ganzheitlich angelegt, dass es geradezu irreführend ist, ihr Vorgehen noch analytisch zu nennen.

Die Freiheit in der Durchführung des Ganzheitsprinzips war immer ein wesentliches Kennzeichen der analytischen Methode. Diese Freiheit erst ermöglichte die persönliche Gestaltung des Vorgehens und bot damit Gewähr für einen lebendigen Unterricht. Gerade hier aber zeigt sich auch die Fragwürdigkeit der Bezeichnung, die allzu einseitig auf die Gewinnung der Elemente hinweist und das fundamentale Prinzip der ganzheitlichen Darbietung und Durchführung nicht entschieden genug zum Ausdruck bringt.

Viel klarer und eindeutiger wäre es wohl, wenn die Lesemethoden auch bei uns nicht nach ihrem verschiedenen Ausgangspunkt benannt würden, sondern nach dem positiven Prinzip, das sie vertreten. Danach gäbe es

Lautmethoden und Ganzheitsmethoden

Jede Methode, die auf die Gewinnung der Laute durch systematische Lehrer-Arbeit hinzielt, ist eine Lautmethode, auch wenn sie für kurze Zeit vom ganzen Wort ausgeht. Ganzheitlich aber ist eine Methode, welche die Ganzheit um ihrer selbst willen als Prinzip vertritt und sie so lange durchhält, bis das Kind selbst in aktiver Differenzierung sie durchbricht und auflöst. Nicht auf den Ausgangspunkt kommt es also an, sondern auf die prinzipielle Stellung, die der abstrakte Laut oder aber das sinnvolle Sprachganze im Leseunterricht einnehmen.

Der Unterschied zwischen Laut- und Ganzheitsmethode kann erst voll ermessen werden, wenn wir uns Klarheit verschaffen über

die wesentlichen Grundlagen der Ganzheitsmethode

und über ihre psychologischen Vorausetzungen. *Ganzheit* wird definiert als *Nichtableitbarkeit* aus Teilen, positiv ausgedrückt als *Uebersummenhaftigkeit**. Das bedeutet, dass umgekehrt aus der Summierung und Aneinanderreihung einzelner Elemente das Ganze sich nicht ermitteln lässt, weil das Ganze durch das Zusammen*wirken* der Teile ein Organismus ist, der eine Dimension mehr besitzt als seine Glieder, die Dimension, die dem Ganzen Sinn, Leben, Seele gibt. Die Ganzheiten, mit denen wir es im Leseunterricht zu tun haben, sind mit dem sinnvollen Wortganzen nicht erschöpft. Es kommt dazu die Ganzheit der Sprache überhaupt und die Ganzheit des Kindes als leiblich-seelische Einheit mit ganzheitlichem Verhalten im Wahrnehmen und Begreifen.

Die Ganzheit der Sprache

schliesst vor allem ihre Sinnträchtigkeit mit ein. Sprache ohne Sinn ist keine Sprache. Keiner Mutter würde es einfallen, ihrem kleinen Kind zuerst einzelne Laute vorzusagen, um es sprechen zu lehren. Sie spricht und singt mit ihm, sie erzählt ihm Geschichten, sie ermahnt und tröstet es, und es nimmt nach und nach von dieser Sprache in ihrer Ganzheit, in Sinngehalt und Tonfall Besitz. Es weiss nichts von einzelnen Lauten und ihrer sprechtechnischen Bildung, nichts von Silben, ja kaum von einzelnen Wörtern. Es nimmt einen Satz als zusammenhängende Melodie auf und ist imstande, verständlich und sinnvoll zu sprechen ohne jegliche Kenntnis von Satzbau und Grammatik, allein geführt durch sein Sprachgefühl, das sich langsam aber stetig entwikkelt und vervollkommnet.

Durch die schriftliche Aufzeichnung verliert die Sprache nichts von ihrem Anspruch auf Ganzheit und ganzheitliche Betrachtung. Der Sinn der Sprache soll auch aus dem Schriftbild ohne grosse Umwege entnommen werden können. Lesen heisst Sinn erfassen — geschriebene Sprache verstehen — Sprache durch die Augen aufnehmen. Für das Erfassen von Sinn und Bedeutung ist aber die Zerstückelung des Wortbildes in Silben und Laute nicht nur unnötig, sondern im Hinblick auf das kindlich- ganzheitliche, vom Sinn her gesteuerte Aufnehmen und Begreifen, sogar verfehlt. Für das Kind ist das Wort noch so sehr Symbol für eine Sache, so geladen mit Wirklichkeit, die Verbindung zwischen Wort und Sinn ist noch so eng, dass durch die Spaltung der Wortgestalt auch der Sinn zerbricht und sich verflüchtigt.

Das kindlich-ganzheitliche Wahrnehmen

ist die natürliche Folge der seelisch-geistigen ungeteilten Ganzheit des Kindes. Was sein Gefühl und sein Gemüt nicht anspricht, das geht auch nicht in seinen

*) Nur schon die Fibel «Komm lies» hat unterdessen die 14. Auflage erreicht und ist bis jetzt in nahezu 200 000 Exemplaren vertrieben worden. Von Aschenbrödeldasein der Ganzheitsmethode im Schweizerland kann unter solchen Umständen doch wohl nicht gut gesprochen werden.

*) Definition nach Albert Wellek, Direktor des Psychologischen Institutes Mainz, im Lexikon der Pädagogik.

Verstand. Es ist darum bildungsmässig völlig nutzlos, sich einseitig an seinen Verstand zu wenden. Seine Wahrnehmungen gleichen zur Zeit seines Schuleintrittes mehr einem gefühlsmässigen Umfassen als einem verstandesmässigen Begreifen. Es möchte die Dinge besitzen und lieb haben. Das gibt seinen Wahrnehmungen das vorerst verschwommen Ganzheitliche. Erst durch den seelischen Kontakt werden dann auch die Verstandeskräfte angeregt und durchdringen nach und nach die nebelhafte Ganzheit. Durch eine angemessene, Gemüt und Phantasie des Kindes einbeziehende Beschäftigung mit dem Ganzen, ergibt sich das schrittweise sich vortastende Erkennen seiner Gliederung durch den Verstand von selber als Folge eines natürlichen Differenzierungsprozesses in der Wahrnehmungstätigkeit des Kindes.

Dieser Prozess spielt sich auch beim Lesenlernen ab, wenn der Leseunterricht das kindlich-ganzheitliche Wahrnehmen berücksichtigt und dem Kind Gelegenheit gibt, sich so lange mit den sinnvollen, aus dem Gesamtunterricht sich ergebenden Satz- und Wortgestalten auf aktive und seinem Begreifen angemessene Weise zu beschäftigen, bis diese Gestalten in fortschreitender Differenzierung sich auflockern und ihre Gliederung zu erkennen geben. Die einzelnen Glieder, die das Kind nun unterscheidet und herausgreift, sind aber keine abstrakten Elemente, sondern lebendige Glieder eines lebendigen, sinnvollen Ganzen, geladen mit der Freude der eigenen Entdeckung, die von nun an als treibende Kraft den Differenzierungsprozess beschleunigt.

Eine weitere Bedingung für die aktive Bereitschaft des Kindes zur selbständigen Aufgliederung der Satz- und Wortgestalt, ist die unmittelbare Verständlichkeit und echte Kindertümlichkeit der Fibelsprache. Kindertümlich ist eine Sprache, die durch Inhalt und Form gleicherweise Herz und Gemüt, Phantasie und Verstand des Kindes anspricht. Um dieser Forderung gerecht zu werden, tritt die Sprache der Mundart als erste Lesesprache mehr und mehr in den Vordergrund. Die Mundart bringt das Kind mit in die Schule. Sie ist ihm unmittelbar verständlich und vertraut. Erfährt es durch den mundartlichen Leseunterricht, dass die Schrift nichts anderes ist als die Aufzeichnung eben dieser Sprache, die es selber spricht und singt, in der es Geschichten hört und selber erzählt, mit der es Freude und Kummer auszudrücken vermag, so ist es mit Eifer und Begeisterung dabei, in die Geheimnisse dieser sichtbaren Sprache einzudringen.

Der Differenzierungsprozess verläuft naturgemäss nicht für alle Schüler gleichförmig und schon gar nicht gleichzeitig. Das ist ja auch nicht nötig; denn Lesenlernen ist kein Sport mit Schnelligkeitsrekorden, sondern ein geistig-seelischer Bildungsvorgang.

Wo allerdings der Leseunterricht in erster Linie eine technische Fertigkeit vermitteln und womöglich zur Geläufigkeit steigern will, da ist die Gefahr des Wettbewerbs um den Sieg der schnellsten Methode gross. Mit Gemüts- und Geistesbildung hat aber ein solcher Unterricht nichts mehr zu tun.

Durch das allmählich reifende aktive und selbständige Eindringen in die ganzheitliche Wortgestalt beweist das Kind

die Bereitschaft zum analytischen Begreifen

das nach und nach das ganzheitliche Erfassen abzulösen beginnt. Von diesem Zeitpunkt an folgen sich die analytischen Entdeckungen, die auf dem Vergleichen und Unterscheiden der Glieder beruhen. Scheinbar wahllos wird hier ein Anfangs-, dort ein Endlaut herausgegriffen, werden auffallende Formen und gleichlautende Endungen in Reimwörtern wahrgenommen. Von beiden Enden her wird so zur Mitte des Wortbildes vorgedrungen. Das Vergleichen und Unterscheiden ist im erstem Stadium ein rein visuelles. Durch das Hantieren mit grossen Klassen-Wörtertafeln und mit den Wörterkärtchen, die den Ganzheitsfibeln beigefügt sind, besonders aber durch die Arbeit am Setzkasten wird es bedeutend unterstützt. Die Laute werden in diesem Stadium noch nicht benannt. Da heisst es einfach: *Den* brauche ich bei meinem Namen, *den* haben wir schon beim «Wald» gebraucht, *der* kommt bei «flüg» zu vorderst und beim «Wolf» zu hinterst. Alle diese frühen Entdeckungen belegen ausschliesslich das Eindringen in die optische Wortgestalt.

Erst ziemlich viel später wird dann auch die akustische Analyse vorgenommen, das bewusste Wahrnehmen gehörter und gesprochener Laute aus dem Klangbild des Wortes. Die klangliche Analyse, die im synthetischen Verfahren an den Anfang gestellt wird, ist normalerweise die letzte in einem natürlich verlaufenden Differenzierungsprozess. Sie ist zugleich die schwierigste, weil im Wortklang die Laute viel inniger zu einer Ganzheit verschmolzen sind als im sichtbaren gedruckten Wortbild. Erst durch die gereifte Bereitschaft zur klanglichen Analyse wird nun die Lautkenntnis so vertieft und vervollständigt, dass das selbständige Ermitteln eines noch unbekannten Wortbildes durch Aneinanderfügen von bekannten Teilstücken und einzelnen Lauten möglich wird. Jetzt erst hat das Kind die Stufe erreicht, wo der einzelne Laut als solcher interessant wird. Er ist das End-Ergebnis einer über Wochen und Monate sich hinziehenden Auflösung der ganzheitlichen Wortgestalten. Durch den möglichst ungestörten Ablauf dieses natürlichen Vorganges wird das Kind in die Lage versetzt, die einzelnen Laute als sinnvolle Bausteine anzuerkennen, die es braucht, um sichtbare Sprache zu verstehen und deren Kenntnis ihm schliesslich den so begehrten Zugang verschafft zu seinen Geschichten- und Märchenbüchern.

*

Der kurze Ueberblick über die prinzipiellen Grundlagen der Ganzheitsmethode dürfte genügen, um verständlich zu machen, dass die Analyse zwar ein notwendiges Glied des ganzheitlichen Vorgehens ist, dass aber erst die Art der analytischen Durchführung darüber entscheidet, ob eine Lesemethode *logisch oder psychologisch, lautlich-systematisch oder ganzheitlich* begründet ist. Eine psychologisch eingestellte Methode wird immer von der eigenartigen geistigen und seelischen Struktur des Kindes ausgehen. Sie wird die natürliche Entwicklung seiner Fähigkeiten und die besonderen Bedingungen ihres Funktionierens berücksichtigen. Eine logisch begründete Methode aber wird nicht den Lernbedingungen des Kindes gerecht, sondern dem Wunsch des Lehrers nach logischer Ableitung und systematischer Darbietung.

Es muss wohl ohne weiteres einleuchten, dass eine Lesemethode, die den Forderungen der modernen Kinderpsychologie gerecht zu werden versucht, vor allem den schwächeren und schwerfälligen Schülern zugute kommt. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass sowohl die méthode globale wie auch die heutige deutsche Ganzheitsmethode von heilpädagogischen Bemühungen an Sonderklassen ausge-

gangen sind. Decroly, der weltberühmte Brüsseler Kinderpsychologe kam durch die Arbeit an seiner Privatschule für schwachbegabte Kinder zur méthode globale, und Artur Kern probierte seinen ganzheitlichen Leseunterricht an der Schwerhörigen- und Sprachheilklasse in Freiburg aus. In seinem Vorwort zur «Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens» führt Kern überdies seine ersten Versuche in den zwanziger Jahren zurück auf Anregungen aus Schriften des Taubstummenlehrers Malisch in Breslau, dessen Methode um 1910 schon Aufsehen erregte und unter dem Namen «Methode der Gesamtbilder» oder «Methode der Totalitäten» bekannt wurde. Erst durch die verblüffenden Erfolge in den Sonderklassen wurden dann sowohl die méthode globale als auch die Ganzheitsmethode Kerns in Normalklassen eingeführt.

Der oft gehörte Einwand, dass

die Ganzheitsmethode nur für intelligente Schüler

geeignet sei, ist also nicht stichhaltig. Intelligente Schüler lernen sozusagen von selber lesen. Für sie spielt Methodenfrage kaum eine Rolle. Gerade sie vermögen noch am ehesten einer synthetisch-logischen Lesemethode zu folgen, weil sie relativ früh zur Abstraktion reif sind und den Prozess der Differenzierung der Wortgestalt oft schon vor dem Schuleintritt selbständig und unbemerkt durchlaufen haben. Sie sind deshalb imstande, vor allem einen jungen Lehrer über die wirklich bestehenden Schwierigkeiten des Lesenlernens hinweg zu täuschen und ihn zu bestärken in dem immer noch weit verbreiteten Irrtum, dass die logischen Ueberlegungen der Erwachsenen ohne weiteres auf das Denken des Kindes übertragen werden könnten.

Eine Aufklärung der Eltern ist unbedingt nötig,

denn die meisten Eltern unserer kleinen Schüler unterliegen dem eben beschriebenen Irrtum und geben als Erwachsene mit gereiftem Verstand begreiflicherweise einer logisch-systematischen Lesemethode den Vorzug. Wer also die Ganzheitsmethode ungestört durchführen will, der muss sich dazu bequemen, die Eltern seiner Schüler über sein Vorgehen aufzuklären und ihnen die Gründe dafür auseinanderzulegen. Er muss ihnen sazeigen, dass Analogieschlüsse trügen können und dass nur die vorurteilslose Beobachtung des Kindes zu unserer Methode geführt hat. Eine Diskussion mit Eltern über die methodischen Belange des Leseunterrichtes ist aber kaum ratsam. Der Umstand, dass alle Eltern lesen können, gibt ihnen noch keine Diskussionsgrundlage für methodische Fragen. Die Kenntnis der Teilvorgänge, die zum Lese-Akt gehören und die Art, wie sich diese Teilvorgänge ablösen und entwicklungsmässig aufeinander folgen, kann bei den Eltern ebenso wenig vorausgesetzt werden wie die Einsicht in die Besonderheit der kindlich-ganzheitlichen Wahrnehmung. Das sind Fachkenntnisse des Lehrers, die ihm auch den Eltern gegenüber eine gewisse Autorität geben. Allerdings darf den Eltern auch nicht zugemutet werden, dass sie ihren Kindern zu Hause beim Lesen nachhelfen müssen in einer Art und Weise, die ihnen fremd ist. Der ganzheitliche Leseunterricht wird durch das gelegentliche Eingreifen der Eltern meistens nur gestört und unnötig belastet. Er verzichtet daher lieber auf die Hilfe der Eltern. Erst wenn die Kinder bereits lesen gelernt haben in der Schule, kann ein massvolles Ueben zu Hause von Vorteil sein. Dann steht aber die Methodenfrage nicht mehr zur Diskussion. Sehr oft wird in Methodenfragen des Elementar-Unterrichtes der gesunde Menschenverstand geltend gemacht. Es ist dringend nötig, den meistens gefühlsmässig bedingten Vorurteilen dieses «gesunden Menschenverstandes» die klaren Urteile der psychologischen und pädagogischen Forschung gegenüber zu stellen.

Alice Hugelshofer-Reinhart

Aus der Praxis des ganzheitlichen Lesens

Das zweite Blatt der Mundartfibel «Roti Rösli im Garte» bringt auf der Vorderseite das Spielverschen

Jakobli, wo bisch du?
da da

Während der ersten drei bis vier Wochen des Schuljahres haben sich die Erstklässler bereits mit den Namen der drei Fibelkinder Jakobli, Anneli und Hansli beschäftigt und auch das erste Liedchen «Roti Rösli im Garte» gesungen, gelesen und sich im Erkennen der einzelnen Wörter in verschiedenen Zusammenhängen geübt*.

Als Einleitung zu dem neuen Verschen spielen wir in der Turnhalle oder auf der Spielwiese das einfache Bewegungsspiel: In einem geschlossenen Stirnkreis stehen zwei Kinder als Anneli und Jakobli. Anneli bekommt die Augen verbunden und muss nun den Jakobli blindlings zu haschen versuchen. Damit es weiss, wo es sich hinwenden soll, ruft es von Zeit zu Zeit:

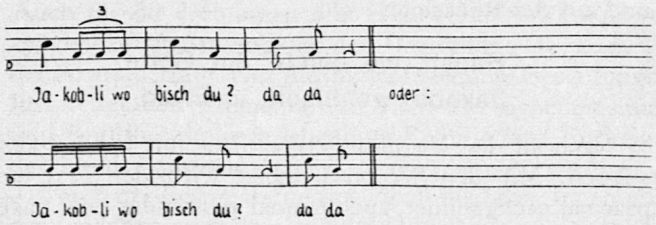
Jakobli, wo bisch du?

Jakobli antwortet mit: *da da,* verändert aber gleich nachher möglichst geräuschlos seinen Platz, so dass das arme Anneli zur Freude der Mitspielenden mit seinen Armen in die Luft greift oder gar ein Kind aus dem Kreis erfasst. Kann es den Jakobli fassen, so ist es erlöst, und das Spiel geht weiter mit zwei andern Kindern.

Im Schulzimmer steht dann der Spieltext mit farbiger Kreide an die Wandtafel geschrieben. Wir brauchen drei verschiedene Farben, eine für den Namen *Jakobli*, eine für die Frage «*wo bisch du?*» und die dritte für die Antwort «*da da*». Es ist dies die erste ganzheitliche Fühlungnahme mit dem geschriebenen Text.

Ich sage: Da steht euer Spiel aufgeschrieben. Wer will es lesen? Alle wollen es lesen. Das erste Wort kennen sie ja schon gut. Die Farbe hilft mit, die einzelnen Sinn-Einheiten als Ganzheiten zusammen zu fassen. Der Uebergang von einer Farbe zur andern entspricht einer natürlichen Sprechpause, so dass die einzelnen Teile sofort richtig gezeigt werden. Im richtigen Zeigen der einzelnen Sprechteile und Wörter besteht vorläufig die ganze Lesearbeit, die von allen Kindern mit Freude und Eifer bewältigt wird. Sie lesen das Verschen so, wie sie es sprechen im Spiel, mit einer Sprechmelodie, und verwenden dazu meistens die fallende Terz:

* Ueber die Einführung in das 1. Blatt siehe: Begleitwort zur Fibel: *Roti Rösli im Garte*. Zu beziehen beim Sekretariat d. Schweiz. Lehrervereins, Beckenhofstr. 31, Zürich 35.



Diese Sprechmelodie wird so sehr als Ganzheit aufgefasst und wiedergegeben, dass nur durch die verschiedene Farbigkeit des Wandtafel-Textes eine Gliederung angedeutet wird, die die natürlichen Sprechpausen unterstützt.

Den gleichen Text habe ich auch auf Halbkartonstreifen geschrieben oder auch nur mit weisser Kreide auf die rauhe Innenseite von gebrauchten blauen Heftumschlägen. Umschläge von Heften im Querformat A5 ergeben auseinandergelegt einen Streifen von 15×42 cm. Darauf haben unsere Wörter und Sätzchen bequem Platz. Sind wir aber Besitzer einer Moltonwand, so schreiben wir die einzelnen Teile auf 12—15 cm hohe Streifen von weissem Samtpapier, jeden Teil vier- bis fünfmal*. Nun breite ich diese Satz- und Wörtertafeln am Boden ganz vermischt aus, und die Kinder versuchen, aus den Teilen das ganze Verschen zusammen zu setzen. Die Farbe hilft ihnen nun nicht mehr; sie müssen die Form schon genauer ansehen. Wir haben folgende Wörter und Satzteile:

Jakobli	wo bisch du?	da da

Je drei Kinder suchen zusammen die nötigen Streifen heraus und legen sie auf den Boden, wie sie zusammen gehören, oder sie stellen sich selber so nebeneinander, dass sie das Verschen bilden. Am bequemsten geht es auf der Molton-Wand. Da können die Samtpapier-Streifen einfach mit der flachen Hand überstrichen werden und halten dann auf der filzigen Molton-Unterlage. Eine Molton-Wand kann gut selbst hergestellt werden aus einem Stück Pavatex, das mit Molton bespannt wird. Molton über die Ränder schlagen und mit Reissnägeln befestigen. Auch eine alte Wandtafel oder irgend ein Brett eignet sich dazu. (Wertvolle praktische Ratschläge über das Befestigen und Ordnen der Wörtertafeln gibt R. Tobler in seinem Aufsatz: Winke für den ganzheitlichen Leseunterricht im Märzheft 1954 der Neuen Schulpraxis.) Bald ist jedes Kind allein imstande, das Verschen zusammen zu setzen und zu lesen.

*

2. Lektion

Um den Text etwas von seiner Melodie zu lösen, stelle ich ihn in einen neuen Zusammenhang. Ein Wandtafelbild soll uns helfen. Der Wald, angedeutet durch ein paar Baumstämme, zu deren Füssen Maiglöcklein wachsen, steht noch vom ersten Fibelliedchen her an der Tafel. Ich brauche nur die Kinder, die miteinander Verstecken spielen, zwischen den Stämmen hineinzuzeichnen.

Die Kinder berichten in freiem Gespräch über das Bild. Zuletzt schreibe ich dazu, was Hansli ruft und was Anneli und Jakobli antworten. Die Kinder lesen das ohne Schwierigkeit.

Einmal muss auch Jakobli die andern suchen und ruft:

Anneli, wo bisch du?
Hansli, wo bisch du?

Ich schreibe die beiden Zeilen genau unter die ersten zwei, so dass sofort ersichtlich ist, dass etwas fehlt.

Jakobli, wo bisch du? da da
Anneli, wo bisch du? da da
Hansli, wo bisch du?
Anneli, wo bisch du?

Das Weglassen der Antwort ist der erste Einbruch in die vollständige Satzmelodie. Ihr ganzheitlicher Ablauf muss nun unterbrochen werden, was nicht allen Kindern so leicht fällt, wie es für uns Erwachsene aussieht. Auch diese Sätzchen werden aus Namen-Tafeln und Satzstreifen zusammengesetzt.

Hansli,	wo bisch du?
Anneli,	wo bisch du?
Jakobli,	wo bisch du?

Der nächste Schritt besteht darin, dass ich die Namentafeln vorn wegnehme und sie hinter das Fragesätzchen stelle:

wo bisch du?	Jakobli
wo bisch du?	Hansli
wo bisch du?	Anneli

Jetzt teile ich den Kindern den Satzstreifen

wo	bisch	du

aus dem Wörtermaterial, das zur Fibel gehört, aus. Die Namenkärtchen haben sie bereits in ihrem Wörter-Setzkasten. (Aehnlich wie die Buchstaben-Setzkasten mit etwas grösseren Fächern zum Versorgen der Wörterkärtchen, erhältlich bei Schubiger, Winterthur.) Als stille Beschäftigung üben die Kinder mit ihren kleinen Streifen und Kärtchen die Variationen, die wir vorher mit den grossen Tafeln und Streifen vorgenommen haben.

*

* Molton, Moltonwand und Samtpapier erhältlich bei Schubiger in Winterthur.

Die *3. Lektion* gilt der Auflockerung des Fragesatzes. Vielleicht ist es schon einigen Kindern aufgefallen, dass auf ihrem eigenen Wörterstreifen die drei Wörter durch senkrechte Striche voneinander getrennt sind. Solche Striche ziehe ich jetzt auch auf dem grossen Satzstreifen und schneide danach einmal das **du** weg. Wie heisst das, was jetzt noch auf dem Streifen steht? Die Kinder führen den gleichen Schnitt auch an ihren eigenen Streifen aus. Mit dem übrig bleibenden Stück und den Namenkärtchen lassen sich wieder Sätzchen zusammenstellen:

Jakobli, | wo bisch | Hansli | wo bisch

wo bisch | Anneli | wo bisch | Jakobli

Wir fügen das **du** wieder an und üben dann die längere und die kürzere Form des Fragesatzes auch mit den Namen der Schüler an einem Wandtafeltext:

Werni wo bisch du?
Lotti wo bisch?
wo bisch Edi?
wo bisch du Rosmarie? usw.*

evtl. auch noch in der Form:

du Lilli wo bisch?
wo bisch du Susi?
Peter wo bisch?

*

4. Lektion: Das letzte Stück des Fragesatzes **wo bisch** wird zerschnitten und aus den drei einzelnen Wörtern **wo** **bisch** **du** die Frage wieder aufgebaut. Auch der kleine Streifen im Wörtersetzkasten wird von den Schülern zerschnitten und das Zusammensetzen am Platz geübt. Geht das ordentlich, so üben wir alle Wörter des neuen Verschens zusammen mit den schon bekannten Wörtern. Das gibt Sätzchen wie die folgenden, von denen aber vorerst jedes mit allen drei Namen geübt wird. Erst die letzte Uebung bringt alle Formen nacheinander:

Anneli wo bisch du? im Garte
wo bisch du Jakobli? im Wald
du Hansli wo bisch? im Garte

Nehmen wir im obersten Sätzchen das **wo** heraus, schneiden vom **du** das Fragezeichen weg, und fügen es am Schluss des Satzes wieder an, so bekommen wir noch eine neue Form:

Anneli bisch du im Garte?

die wir wieder mit allen drei Namen davor oder nachgestellt üben können.

Jetzt kann auch der 2. Streifen aus dem Uebungsteil ausgeteilt werden. Sein Uebungstext lautet auf der Vorderseite:

wo bisch du Jakobli? da da
wo bisch du Anneli? da da
wo bisch du Hansli? da da

und auf der Rückseite:

Hansli, wo bisch? im Garte
Jakobli, wo bisch, im Wald

Nach all den Vorübungen wird er mit Leichtigkeit gelesen. Mit den Wörtertäfelchen wird der Text ein paarmal nachgebildet, auch einmal auswendig oder nach Diktat zusammengesetzt. Zu Hause wird dann der Streifen mit Stolz und ohne jede Schwierigkeit vorgelesen.

*

5. Lektion: Eine letzte Variation mit dem gewonnenen Wörtermaterial ergibt sich durch ein Fangspiel in der Turn- oder Spielstunde. Das Kind, das fangen muss, ruft laut: «*du bisch, Lotti*» oder: «*Peti, du bisch*», wenn es ein anderes mit der flachen Hand auf den Rükken schlagen kann. Im Schulzimmer lesen wir diese Sätzchen von der Wandtafel:

Urseli, du bisch!
Heinz, du bisch!
du bisch, Rutli!
du bisch, Päuli!

Selbstveiständlich können die Kinder nicht alle Namen ihrer Kameraden lesen. Ich bin zufrieden, wenn jedes seinen eigenen Namen erkennt und das entsprechende Sätzchen lesen kann.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Einbeziehung des Wörtchens **da** aus der Antwort des Spielverses in den Uebungstexten den Kindern ziemlich grosse Schwierigkeiten bereitet, weil es zu ähnlich ist wie das **du**. Das ist ein Beweis dafür, dass die Kinder allzu feine Formunterschiede zwischen den Wortbildern noch nicht wahrnehmen. Ich benütze darum das *da* zuerst nur sehr vorsichtig in den Uebungen, vielleicht einmal als Bewegungsspiel: Immer vier Kinder nehmen aus den verstreut am Boden liegenden Wörtertafeln ein Sätzlein auf. Die *wo*-Tafel fehlt, dafür ist das *da* vorhanden. Das gibt die Sätzchen:

Jakobli, bisch du da
Hansli, bisch du da
da bisch du Anneli

Wer ein Sätzchen lesen kann, darf in der nächsten Gruppe Wortträger sein und ein Sätzchen bauen helfen.

Zum Abschluss und als Belohnung für alle Arbeit bekommen die Kinder das neue Fibelblatt mit dem fröhlich bunten Bild von Hans Fischer. Die Freude ist gross. Natürlich wird der Text, der zu dem Bild gehört, sofort wieder erkannt, «gelesen» und zu Hause dann vorgelesen. In einem Briefumschlag bekommen die Kinder auch die dazu gehörenden Wörterkärtchen und dürfen den Fibeltext zu Hause auch zusammensetzen damit. Wenn die Eltern durch eine vorausgegangene Aussprache über unser Vorgehen aufgeklärt worden sind, so werden sie ihre Kinder nicht mit unnötigen Fragen nach den Buchstaben quälen. Dann wird das Ueben zu Hause zu einem freiwilligen und freudigen Lese-Spiel.

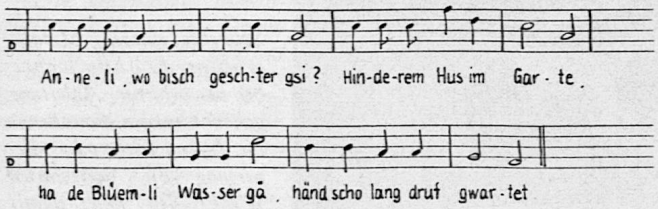
Mit der Rückseite des Fibelblattes wird ähnlich verfahren. Wir betrachten diesmal vielleicht zuerst das Fibelbildchen, das die Kinder ja sicher schon zu Hause angeschaut haben, und berichten in freiem Unterrichtsgespräch darüber. Es ist überhaupt wichtig, mit jedem Fibelblatt einen neuen und frischen Weg einzuschlagen.

---

* Weitere Uebungen sind, von Aline Rauch zusammengestellt, im Begleitheft zur Fibel zu finden.

Auch für die Uebungen gibt es ungezählte Variationsmöglichkeiten, sowohl in der Darstellung als auch in der Formulierung. Nur die immer lebendige Gestaltungslust rettet den Elementarunterricht vor Schematismus und Routine, die jede lebendige Regung und Initiative der Kinder abtöten.

Nach der Besprechung des Fibelbildchens singen wir das Liedchen, von dem auf dem Fibelblatt nur die erste Hälfte abgedruckt ist:



Von den vier neuen Wörtern der ersten Zeile (die zweite Zeile wird nur singend angehängt und nicht gelesen; sie gehört nicht zum Fibeltext) verwenden wir das «geschter» nicht mehr in den Uebungen. Wir brauchen es nur im ganzheitlichen Lied-Text. Mit «hinderem Hus» und «gsi» lassen sich noch genug Sätzchen bauen, besonders wenn wir das vorhin zurückgestellte «da» jetzt noch etwas mehr heranziehen. Mit grossen und kleinen Wörterkarten und an der Wandtafel stellen wir wieder viele Variationen zusammen, bevor wir den nächsten Uebungsstreifen austeilen mit den Leseübungen*:

Anneli, wo bisch du?
wo bisch, wo bisch?
da bisch, da da,
hinderem Hus bisch gsi.

Hansli, wo bisch gsi?
bisch im Wald gsi?
bisch im Garte gsi?
bisch im Hus gsi?

Das übende Lesen soll nie zu lange dauern. Es muss immer wieder unterbrochen werden durch freies Berichten und Erzählen zum Thema, durch Malen, Formen, Singen und Bewegungsspiele, damit die Freude am Lesen erhalten bleibt. Entwicklungsbedingte Lernlust und natürlicher Eifer sind unsere wichtigsten Helfer im ersten Leseunterricht. *A. H.-R.*

---

* Es gehört unbedingt zum richtigen Gebrauch der Fibel, dass die Blätter aus dem Uebungsteil in ihre Streifen zerschnitten und als einzelne Streifen den Schülern verabreicht werden.

Metall als Werkstoff

AUS DEM NEUEN BUCH VON PROF. KARL HILS: WERKEN FÜR ALLE

In der Einleitung zu diesem Buche, das in unserem ersten Heft dieses Jahres (S. 25) ausführlich gewürdigt wurde, steht geschrieben: «Das Buch ist wie ein weites Ackerfeld angelegt, das einen Schatz enthält, den es durch eigenes Tun zu bergen gilt, es ist für uns alle geschrieben.» Tatsächlich wüsste ich kaum ein zweites Werkbuch, das auf so elementare Art uns Erzieher (seien wir nun Eltern, Lehrer, Heimleiter oder Kindergärtnerinnen) anregt, durch schöpferisches Gestalten den uns anvertrauten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen echte Freude am Werken zu vermitteln. Prof. Karl Hils in Stuttgart schaut auf eine jahrzehntelange Erfahrung zurück und weiss an unzähligen Beispielen zu erklären, wie selbst ganz Ungeübte, aus oftmals wertlosem Material, schöne Dinge zustande bringen. Hils möchte das Schöpferische im Menschen wecken und entwickeln und bemüht sich, solche Anlagen nicht durch Schablonen und Vorlagen einzuengen. Es ist keine Frage,dass die Lehrer des Werkunterrichts auch unserer Schulen, sei es für Kartonnage, Hobeln, Nähschule usw., aus dem Buche reiche Anregung schöpfen werden.

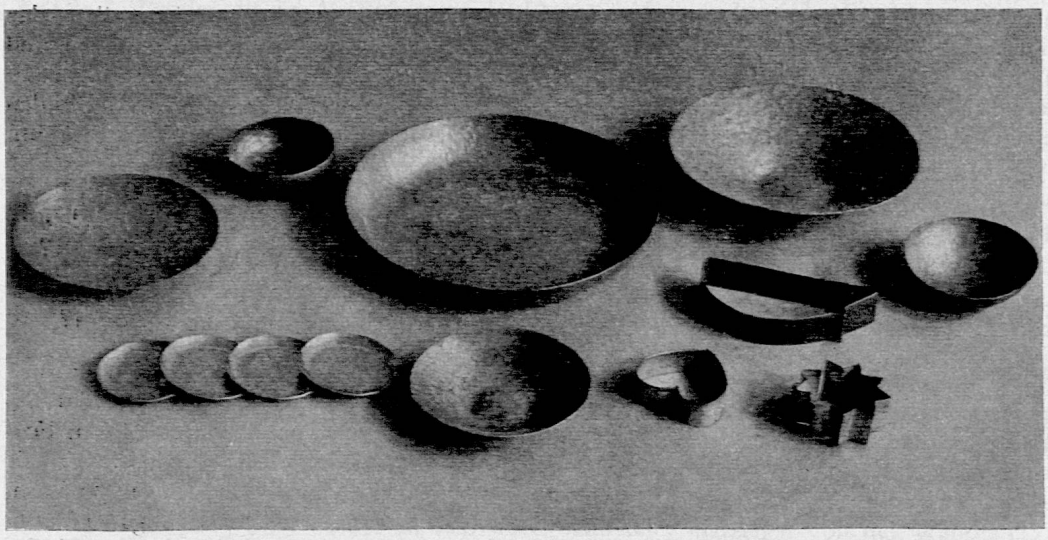
Mit Erlaubnis des Verlages Otto Maier, Ravensburg, drucken wir hier das nachstehende Kapitel aus der bedeutsamen Neuerscheinung ab (Halbleinen DM 17.50). *eb*

Werkstoffe, Werkstoffverbindungen, Werkweisen und Werkzeuge

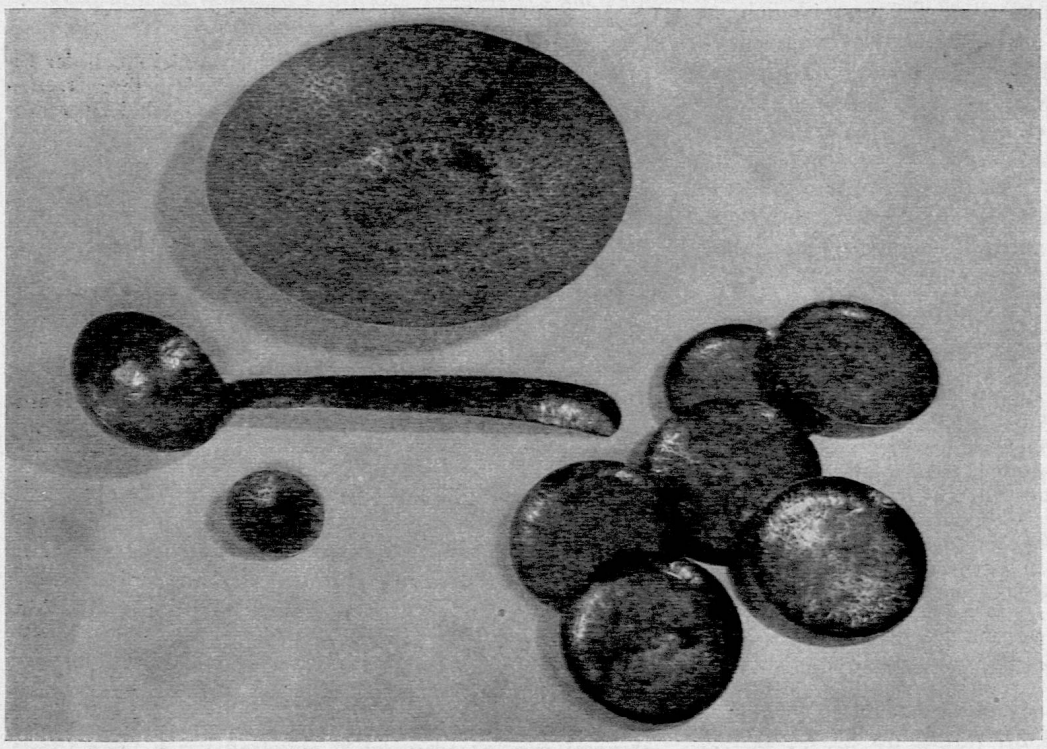
Auch für die Jugend ist das Bearbeiten von Metall oder mindestens die Möglichkeit, sich irgendwie mit dem Metall auseinanderzusetzen, von grösster Wichtigkeit, wird doch ein grosser Teil unserer Jugend einmal in der Metallarbeit sein Brot verdienen müssen. So ist es geradezu notwendig, schon im Hinblick auf die zukünftige Berufswahl, dass der Schüler Gelegenheit bekommt, den Reiz des Metalls, die Möglichkeiten des Biegens, Dehnens, Prägens, Schmiedens, Schneidens auf einer noch bildsamen frühen Gestaltungsstufe kennen zu lernen. Die einfachste Werkarbeit in Metall ist das kalte Treiben. Diese Arbeit verlangt ganz geringe Einrichtungen. Schon mit einem gewöhnlichen Nagelhammer und mit einer alten Schere kann ein Anfang gemacht werden. Aufgeschnittenes Dosenblech und Drähte zum Biegen sind billige und leicht zu beschaffende Werkstoffe. Kupfer ist ein rotes, festes und leicht dehnbares Schwermetall. Es lässt sich leicht treiben und wird durch die Bearbeitung mit dem Hammer härter. So lernten die Menschen der Frühzeit bald die Kunst, Metall zu härten. Sie lernten aber auch, dass das Metall durch Aufglühen und Löschen wieder weich wird. Die Bronze ist eine Legierung von Kupfer und Zinn. Sie wird als Legierung härter als Kupfer und lässt sich daher schwerer treiben. Messing ist eine Legierung aus Kupfer und Zink, es wird für unsere Treibarbeiten am meisten geschätzt. Je nach dem Prozentsatz der Mischung erhält man Tombak oder andere Legierungen. Ein Nickelzusatz ergibt Neusilber, das sich aber zum Treiben wenig eignet, weil es spröder ist als Messing. Wer einige Erfahrung hat, kann auch in bescheidenem Mass Silber verarbeiten. Wie jeder Werkstoff, so trägt auch das Metall das Gesetz seiner Bearbeitung in sich. Das harte Metall kann nur in dünnen Folien oder in Form von Draht mit der Hand geformt werden. Das wichtigste Werkzeug für die Metallbearbeitung ist der Treibhammer; als Unterlage dient ein glatter Stein, wie ihn der Neger heute noch verwendet, oder ein Stück Hartholz, das kleine und grosse Werker vorziehen, zum Schluss der Amboss, der in der Werkstatt gebraucht wird.

Neben dem Metalltreiben wurde von jeher auch das Metalldrücken geübt. Dabei handelt es sich um das Aufziehen von Metallblech über einem geformten Holz, und zwar unter Benutzung der Metalldrückbank.

Ausgewalztes Metallblech lässt sich leicht mit der Blechschere schneiden, auf Metall- oder Holzunterlage



Schlichte, einfache Metallarbeiten, die ohne Lehre bei bescheidener Anleitung gekonnt werden. So erkennt die Jugend Liebe oder Abneigung zu bestimmten Werkstoffen und damit zum zukünftigen Beruf.



Schöpflöffel aus Kupfer, Messing-Kleiderknopf, kleine und ein grosser Teller

treiben und mit der Zange biegen. Auch der Metalldraht lässt sich schon in der Werkklasse für Knaben und Mädchen in Volks- und Höheren Schulen verwenden. Man kann der Hand nicht früh genug die verschiedensten Aufgaben zumuten, wissen wir doch, dass unerfüllte Werkanlagen entweder nachgeholt werden müssen, wenn die Erfüllung auf der Frühstufe hintangehalten wurde, oder aber für dauernd verkümmern. Für den zukünftigen Beruf besonders der Jungen ist der erste Kontakt mit dem Metall von grosser Bedeutung. Der Junge empfindet Abneigung oder Freude bei der Metallbearbeitung. Er findet leichter seinen Beruf und gewinnt schon früh lebendige Beziehung zu einem Werkstoff, der im Mittelpunkt der gesamten Technik steht, wenn er gewisse Vorkenntnisse gewonnen hat. Ausgangsmaterial der Metallarbeit sind Draht und Blech.

Zunächst der Draht

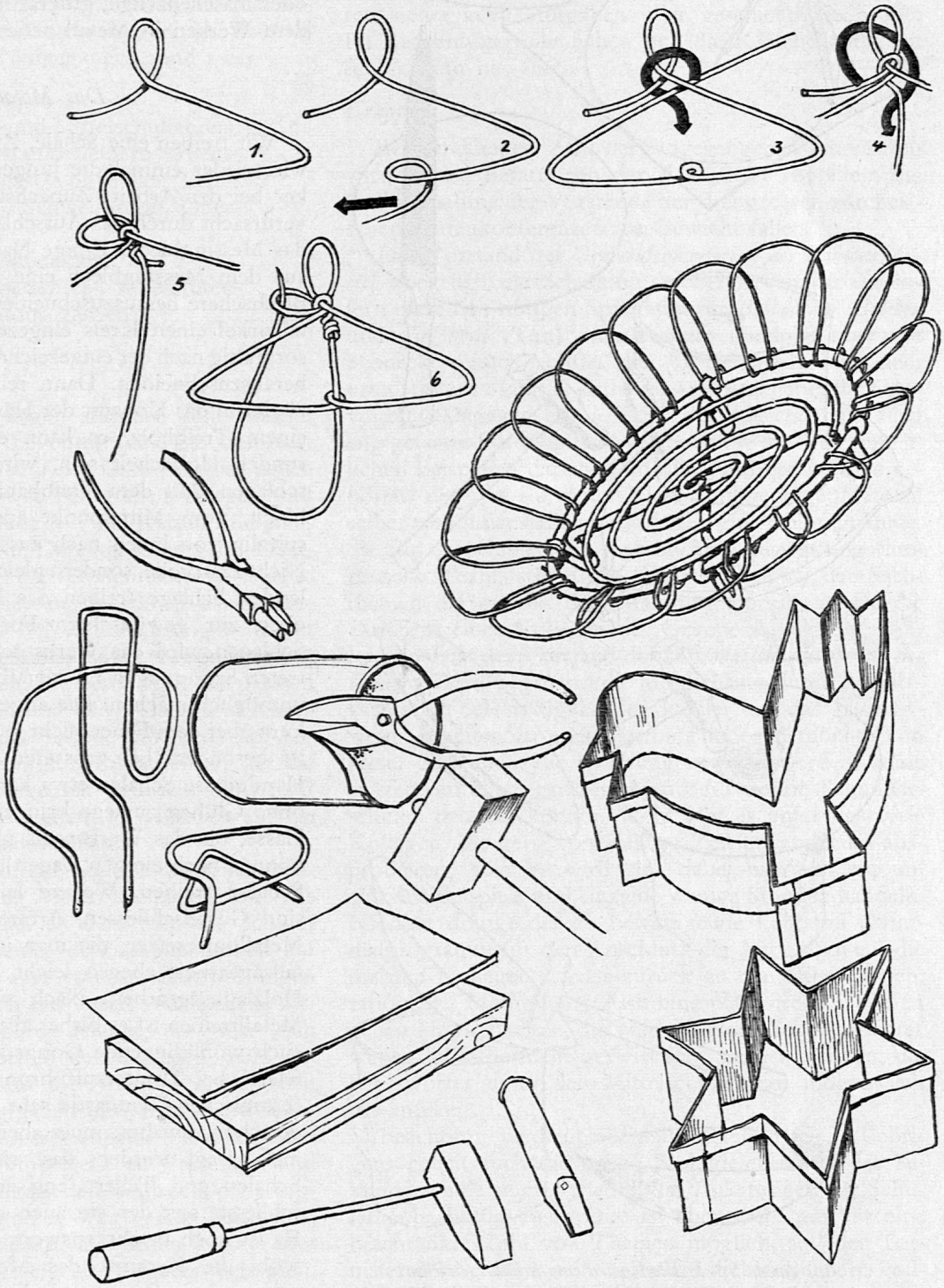
Drahtarbeiten können bereits in der zweiten Volksschulklasse versucht werden. Als Werkzeug genügt die Flachzange und die Blechschere oder die Kombizange. Selbstverständlich beginnt man bei den Drahtarbeiten nicht gleich beim Lampenschirmgestell, sondern man lässt mit dem Draht zunächst spielerische Versuche machen. Man biegt einen Drahtring, eine Spirale, um allmählich zu einem Gebrauchsgegenstand zu kommen, z. B. zu einem Briefspiess. Daneben gestalten Schüler gerne ganz abstrakte Spielereien in Draht.

Wir arbeiten mit Blech

Eine besonders lustige Metallarbeit, die allen Schülern gelingt und bei der von vorneherein die Phantasie und das eigenwillige Schaffen im Vordergrund stehen, ist das Herstellen von Ausstechformen für Gebäck. Der Arbeitsgang ist folgender:

Wir schneiden Dosenblech, Weissblech, in 2-3 cm breite Streifen und bördeln an der einen Seite des Metallstreifens einen schmalen Rand (etwa 3 mm) gleichmässig ein. Der umgeschlagene Streifen wird auf einer Eisenplatte, zur Not auf einer Hartholzplatte, recht-

winkelig angeklopft und darauf mit dem Hammer flach gebördelt. Mit der Flachzange kann man dann aus freier Hand Halbmonde, Sterne, Fische, Vögel, Hirsche und andere Figuren biegen. Man kann sich eine kleine Vorzeichnung auf Papier machen, die Arbeit selber ist aber immer aus freier Hand zu biegen. Der Lehrer muss dabei bedenken: Erst während des Biegevorganges kann die werkgemässe Form der Ausstechermodel erfasst werden. Auf dieser Gestaltungsstufe schafft der junge Mensch leichter aus freier Hand als nach der Vorlage, die er übrigens gar nicht sachgemäss zeichnen könnte, weil die sachgemässe Zeichnung ja bereits einen Umgang mit dem Metall voraussetzt. Im freischöpferischen Tun aber vollziehen sich Entwurf und Ausführung in



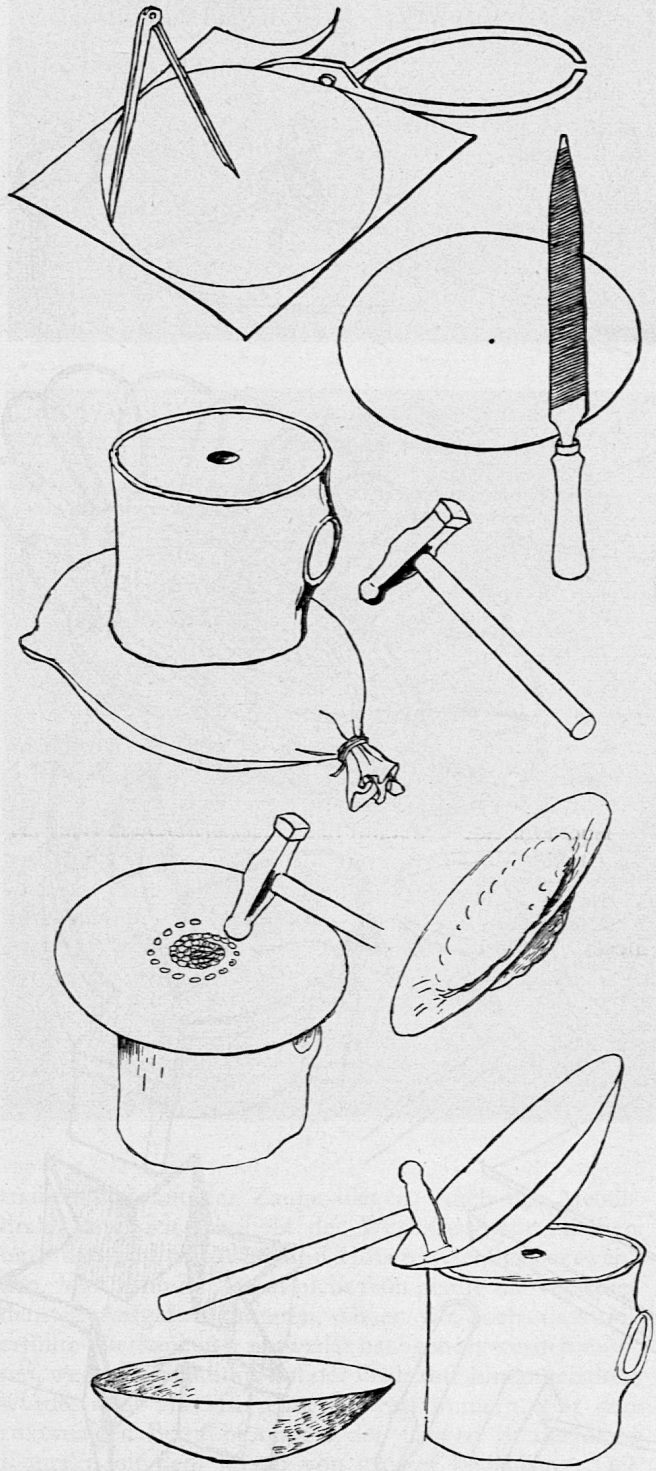
Die einfachsten Metallarbeiten können aus Dosenblech und aus Draht gefertigt werden. Mit der Flachzange kann man auf kaltem Wege zunächst spielerische Drahtversuche machen und dann zweckbetonte Dinge.

Die Zeichnung zeigt neben spielerischen Biegeversuchen, wie aus Draht ein Briefspiess gebogen wird. Es entsteht zunächst eine Schlinge zum Aufhängen, dann das Haltedreieck und zuletzt der aufgerichtete, leicht angefeilte Spiess zum Festhalten der Briefe. Daneben der Kartoffeldämpfer. Aus Dosenblech z. B. lassen sich Ausstechformen für die Weihnachtsbäckerei herstellen. Das Blech wird mit der Blechschere in entsprechend schmale Streifen geschnitten. Diese Streifen werden dann gebördelt, d. h. man schlägt etwa fünf Millimeter Metallrand als Borde um. Dies geschieht auf einem Holzbrett, auf einer Metallfläche oder im Schraubstock, falls ein solcher vorhanden ist. Die Ausstecher werden freihändig geformt. Für den Anfang macht man sich eine Papierschablone, die man aber nicht sklavisch nachbildet. Warum? Der Werkstoff soll bei der Formgebung mehr mitsprechen als irgend eine Vorlage. Gerade der Werkstoff ist es, der die gute Werkform bestimmt, während die Zeichnung, die ein Laie sich macht, für den betreffenden Werkstoff meistens ungeeignet ist. Umgekehrt aber kommen der Schüler und der Laie durch das Zusammenspielen von Werkstoff und Werkzeug spontan zur werkgerechten Form, die selbstverständlich zunächst primitiv bleibt und erst nach und nach ganz richtig wird. Der Anfang und das Ende der Ausstechmodelkante wird zusammengestossen und muss nicht unbedingt verlötet werden.

Viel Spass bereitet Kindern die Anfertigung von Fantasiespieltieren aus Dosenblech. In diesem Falle wird ein Stück Blech hälftig gefaltet und daraus die Silhouette eines Tieres so zugeschnitten, dass es stehen kann.

Eine edle Form der Metallarbeit ist das Treiben. Wer bereits Tongefässe aus dem Spiralwickel geformt hat, dem gelingt ein einfaches Werkstück in Messing oder Kupfer leicht: Unser Bild zeigt, wie ein quadratisches Kupferblech zunächst mit der Blechschere rund geschnitten, dann sauber gefeilt und hernach auf einem Holzblock durch spiralig geführte Hammerschläge aufgewölbt wird. Man führt die Schläge von der Mitte aus zum Rand und vom Rand zurück in die Mitte. Die Standfläche, den Boden, schlägt man mit dem flachen Teil des Hammers. Durch das Treiben entsteht innerhalb des Bleches eine Spannung. Die Treibarbeit muss deshalb über einer Flamme leicht geglüht werden, wodurch sich die Spannung wieder ausgleicht. Das Gefäss wird dabei mit einer farbigen Oxydschicht überzogen. Als Werkzeug braucht man Zirkel, Blechschere, Feile und vor allem den Treibhammer und das Treibholz. Der Treibhammer hat ein kugeliges und ein planes Ende. Das Treibholz ist ein gewöhlicher Holzabschnitt mit einer ganz flachen Mulde. Soll eine Kupferschale hochgezogen werden, so brauchen wir als weiteres Werkzeug den Ziehhammer und ein Treibholz aus Weissbuche.

einem Zug. Das war immer der werkmässige Weg. Erst in neuerer Zeit hat auch der Handwerker es verlernt, aus freier Hand zu schaffen, weil er immer die Vorlagen, die Werkzeichnung, geliefert bekommt. Für



Aus einem Stück Blech wird eine Schale getrieben.

die Lehrlingsausbildung allerdings ist die Befähigung, jedes Metallstück genau nach der Zeichnung zu arbeiten, unerlässlich. Der Lehrling hat keine Gelegenheit mehr, sich Einsichten in das Wesen der Metallarbeit durch eigene Erfahrung am Metall anzueignen. Im strengen Betrieb der Werkstatt ist dafür auch kaum Gelegenheit, denn die solide Ausbildung des Lehrlings vollzieht sich nach ganz anderen Gesichtspunkten. Und doch sollte auch der Lehrling von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben, ausserhalb seiner Lehrnorm persönliche Erfahrungen zu sammeln und urwüchsige Arbeiten von sich aus zu schaffen. Das entspannt und macht Freude.

Besonders anregend sind auch solche Arbeiten in Metall, die unbeschwert vom zukünftigen Gebrauchswert abstrakt, also ungegenständlich, Spitziges, Zackiges, Lockiges und Welliges ins Metall übertragen. Dass dabei Tierähnliches, Menschenähnliches, Angriffslustiges oder maschenartige, gitterartige Gebilde entstehen, gibt dem Werken in Metall neue Impulse.

Das Metalltreiben

Wir treiben eine Schale. Zur Abwechslung besuchen wir wieder einmal die jungen Werkerinnen und Werker bei der Arbeit. Zunächst erschreckt uns der Lärm, verursacht durch das Aufschlagen der Treibhämmer auf das Messingblech. Einige Nachzügler sind noch daran, aus dem Messingblech eine kreisrunde Platte mit der Blechschere herauszuschneiden. Sie haben mit dem Metallzirkel einen Kreis eingezeichnet und sind bemüht, sorgfältig nach der eingezeichneten Kreislinie die Scheibe herauszuschneiden. Dann reihen sich auch die Nachzügler in das Konzert der Hämmer und Bleche ein. Auf einem Treibholz, es kann ein Abschnitt von einem runden Holzscheit sein, wird eine leichte Mulde geschlagen. Mit dem Treibhammer wird auf dem Holzblock, vom Mittelpunkt ausgehend, die Metallplatte spiralig von innen nach aussen gehämmert, getrieben. Nicht kraftvolle, sondern gleichmässig ausgeführte «fühlende» Schläge treiben das Messingblech sachte nach oben zur gewünschten Form. Durch das dauernde Schlagen wird das Werkstück nach und nach hart, es treten Spannungen im Metall auf, die ein Weitertreiben unmöglich machen. Die angefangene Metallarbeit muss kurz über dem Feuer leicht geglüht werden. Das Glühen ist besonders bei grösseren Treibarbeiten notwendig. Handgrosse Schalen etwa kann man im Klassenzimmer ohne Glühen zuwege bringen. Die Schüler der Werkklasse, die das Werken als mehrtägige Übung treiben, können nach einigen Tagen bereits einfache Teller und Schalen treiben. Weitere leicht ausführbare Arbeiten sind Gürtelschliessen, Armreifen, Namensschilder und Metalluntersetzer, die man im Klassenzimmer als Metallsägearbeit ebenso leicht ausführen kann wie eine Holzlaubsägearbeit. Nach vierzehntägiger Übung im Metalltreiben ist es bisher allen Werkschülern gelungen, auch wohlklingende Gongs zu schlagen, die an Schulfeiern, bei Theateraufführungen usw. wie auch in der rhytmischen Gymnastik sehr geschätzt werden. Es wurde schon erwähnt, muss aber an dieser Stelle noch einmal gesagt werden, dass sich das Metalltreiben von Schalen und Tellern eng an die Aufbaukeramik anschliesst, aus der sie auch die Grundformen bezieht. Es ist noch bemerkenswert, dass in der Bronzezeit sowohl die Keramik das Metalltreiben, -drücken und -giessen wie umgekehrt die Metallarbeit die vorangegangenen Keramikformen wesentlich nach der Seite der Metallbearbeitung beeinflusst hat. Es ist deshalb so wichtig, dass immer das Tonformen als Grundlage aller Korbflecht- und Metallgefässarbeit vorangeht. Nicht nur die technische Seite des Werkens soll ja gepflegt werden, sondern auch die gestalterische, die wieder ihren grossen Einfluss auf die formale Bildung der Jugend ausüben kann. Auch bei der Metallarbeit steht der wachsende reifende Mensch an erster Stelle.

Arbeitskarten für die Hand des Schülers

Das folgende Ergebnis der Umfrage in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 5. März 1954 wurde bearbeitet vom Initianten, dem Kollegen Erwin Kuen, Lehrer, Küsnacht Zch., Mitglied der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH). *Red.*

Um es vorwegzunehmen: unsere Umfrage vom 5. März hat, gemessen an der Abonnentenzahl der Lehrerzeitung, ein recht mageres Ergebnis gezeitigt. Es sind im ganzen 13 Antworten eingegangen, und zwar

A	von einzelnen Kollegen (Primar-, Sekundar- und Mittelschullehrer):	6
B	von Ortskonferenzen und kleinern Arbeitsgemeinschaften: Urnäsch, St. Gallen (Leiter Prof. Dr. H. Roth), Schwellbrunn, Oberrheintal:	4
C	Kantonale Stufenkonferenzen: Reallehrer-, Sekundarlehrer-, Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich:	3
		13

Gruppe A

Von diesen sechs Kollegen stimmen fünf unserer Anregung überzeugt, ja begeistert zu. Ein Seminarlehrer in Wettingen schreibt: «Am Lehrerseminar haben wir alles Interesse, Schüler zu bekommen, die gewohnt sind, selbständig zu arbeiten...; die Karten sind eines der Hilfsmittel dazu.» Ein Didaktik-Lehrer am Obersemin r Zürich urteilt über die veröffentlichten Beispiele: «Ich finde sie ausgezeichnet und würde sie als Primarlehrer sofort verwenden.» Bei Weiterführung würde er sie am Oberseminar empfehlen. Zwei Sekundarlehrer aus dem Kanton St. Gallen, die bereits mit den Karten von Siegrist und Leuthold und den welschen «Fiches» gute Erfahrungen gemacht haben, möchten die Anregung kräftig unterstützen. Ein Primarlehrer, der die 1.—6. Klasse zu unterrichten hat, wünscht die Schaffung von Arbeitskarten vor allem im Hinblick auf die Bedürfnisse der Mehrklassenschulen.

Der sechste Kollege dieser Gruppe wünscht ebenfalls «die Veröffentlichung vieler Beispiele» und das Bereitstellen von «Material, an dem man die Schüler arbeiten lassen kann», beides in Zusammenarbeit auf breiter Grundlage; er rät aber von Arbeitsanweisungen auf Schülerkarten ab: «Ich bin durch verschiedene Erfahrungen zur Ueberzeugung gelangt, dass man sich in dieser Sache von Arbeiten der Kollegen wohl anregen lassen kann; doch für die Arbeit in der eigenen Klasse muss man die Aufgaben und Arbeitsanweisungen den jeweiligen Verhältnissen anpassen. Das Arbeiten mit fremden Aufgaben führt meist zu Versagern und weckt vor allem bei Anfängern den Eindruck, die Gruppenarbeit sei ein ungeeigneter Weg.» Aus Beispielen, die in der Fachpresse veröffentlicht würden, könnte aber jeder die Anregungen für eigene Aufgaben schöpfen, und vor allem fehle es zur Zeit noch spürbar an dem zur Bearbeitung durch den Schüler geeigneten Material.

Gruppe B

Diese lokalen und regionalen Arbeitsgemeinschaften äussern sich entschieden und ohne alle Einschränkung *für* die Schaffung von Arbeitskarten.

Gründe: 1) «Solche Arbeitskarten würden mithelfen, das Schwergewicht im Sinne Prof. Guyers von der Lehrarbeit auf die Lernarbeit zu verlegen und so die Bildungsarbeit intensiver gestalten.»

2) «Einstimmig kamen wir zur Ansicht, dass sich solche Karten gerade für uns Lehrer an *Mehrklassenschulen* (von uns ausgezeichnet) gut eignen würden. Wir glauben, dass sie besonders in den Sprach- und Naturkunde-Unterricht eine Belebung brächten. Wertvoll wären sicher auch Aufgaben über geschichtliche Stoffe. Im Rechenunterricht haben sich die Kärtchenaufgaben seit langem bewährt.»

Gruppe C

Bei der kleinen Zahl der eingegangenen Antworten wird in den Beratungen der KOFISCH vor allem die Stellungnahme der Vorstände der drei grossen zürcherischen Stufenkonferenzen ins Gewicht fallen.

Der Vorstand der *Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich* «begrüsst die Schaffung solcher Arbeitskarten, sofern diese den nötigen Spielraum für *Beobachten, Erleben* und *Erfahren* (Tun) offen lassen» (Beispiel über die Schnecke); auch sollten die Arbeitskarten vor allem «statistisches Material enthalten» (Beispiel über die Singvögel). «Dagegen ist die OSK der Ansicht, dass allzu eng gefasste Forderungen, wie Sie diese in Ihren sprachlichen Beispielen darlegen, in die Hand des Lehrers gehören, der das für seine Klasse notwendige Material selber zusammenstellen muss.» Also eine Stellungnahme, die für das Gebiet der sprachlichen Auswertung (literarische Texte, stilistische Aufgaben, usw.) der Sachthemen die gleiche Einschränkung vornimmt wie die Zuschrift eines Kollegen der Gruppe A.

Ebenfalls der Vorstand der *Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich* begrüsst «die Möglichkeit, durch Arbeitskarten die Selbsttätigkeit der Schüler und das gruppenweise Arbeiten zu erleichtern.» Hingegen möchte von dieser Seite nicht die Hoffnung geweckt werden, «dass es sich um einen grossen Absatz für unsere Sekundarschulen handeln könnte. Wohl gibt es unter uns viele Kollegen, die gern von Zeit zu Zeit etwas Neues ausprobieren; aber es wird sich dabei meistens nur um einzelne Beispiele und einzelne wenige Stunden handeln. Nachher drängt der zu bewältigende Lehrstoff (Minimalprogramm für den Anschluss der Mittelschulen) die meisten Kollegen wieder zurück zu den altbewährten, rationellen Methoden». Also eine platonische Liebe zu neuen Möglichkeiten, die vom einzelnen Sekundarlehrer wegen Stoffülle nicht verwirklicht werden können, die Befürworter unter den Mittelschullehrern mögen sich das merken...

Beachtung verdient ebenfalls der Hinweis: «Uebrigens gehen auch die neuen Biologielehrmittel der Sekundarschule immer wieder von Anleitungen zur Schülerbeobachtung aus.» Dies ist aber wohl nur für eine beschränkte Zahl von Themen möglich, soll der Tornister des Schülers nicht mit allzu dicken Büchern vollgestopft werden. In Wandkasten bereitgehaltene Arbeitskarten für Schüler*gruppen* gestatten dem Lehrer die freie Wahl des Themas, das er eingehend behandeln möchte.

Der Vorstand der *Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich* endlich schreibt kurz und bündig:

«Ihre Anregung betr. Arbeitskarten für die Hand des Schülers haben wir zur Kenntnis genommen. Eine Unterstützung irgendwelcher Art durch die Reallehrerkonferenz kann jedoch nicht in Frage kommen, da durch

Ihre Arbeitskarten unsere verlagseigenen Blätter konkurrenziert werden.»

Dazu ist zu bemerken, dass die KOFISCH sicherlich alles andere beabsichtigt, als der Verlagstätigkeit irgend einer Arbeitsgemeinschaft Hindernisse in den Weg zu legen; der Schreibende hält aber dafür, dass bei der Vielfalt der Themen eine planvolle Zusammenarbeit möglich gewesen wäre; zudem konnten wir nicht wissen, dass die RLK ausser der in unserer Umfrage erwähnten «Arbeitsmappe Eglisau», deren Herausgabe schon um einige Jahre zurückliegt, noch weitere Arbeitsblätter herauszugeben beabsichtigt.

Weil wir damit auf bereits bestehende oder doch in Aussicht genommene Arbeiten verschiedener Herkunft zu sprechen gekommen sind, sei hier noch auf Quellen hingewiesen, die uns seit unserer Umfrage erst bekanntgeworden sind:

1. Der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich danken wir für den Hinweis auf die Blätter für Schülerübungen in Chemie von W. Spiess und auf die im nächsten Jahrbuch der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen erscheinende Arbeit über Schülerübungen in Physik (ebenso für ihr freundliches Anerbieten, den Abdruck einiger von uns ebenfalls erstellter Arbeitskarten in ihrem Jahrbuch zu befürworten).

2. Die schweizerische Zeitschrift für die Oberstufe der Volksschule, «Werktätige Jugend» (Red.: Karl Stieger und Otto Meier), die bereits im zweiten Jahre erscheint, enthält eine grosse Zahl von Arbeitsaufgaben im Sinne des Blockunterrichtes.

3. Als Beilagen zum «Schweizerischen Evangelischen Schulblatt» erscheinen die «Arbeitsblätter». Ein eigener Beilagen-Verlag besorgt den Vertrieb für die Schulklassen. Ständige Mitarbeiter sind H. Börlin, W. Eichenberger und Theo Schaad.

Schliesslich bleibt dem Berichterstatter die angenehme Pflicht, für alle Zuschriften zu danken. Besondern Dank schuldet er einem St.-Galler Kollegen, der St.-Galler Arbeitsgemeinschaft, der Arbeitsgruppe Oberrheintal und der Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich, die alle ihre Mitarbeit im Falle einer Verwirklichung seines Planes von sich aus in Aussicht gestellt haben.

Ohne dem Entscheid der KOFISCH vorgreifen zu wollen, darf nun aber hier doch wohl bereits festgestellt werden, dass eine auf breiter Grundlage im Rahmen der KOFISCH *organisierte* Herausgabe von Arbeitskarten auf Grund eines von einem Sonderausschuss aufzustellenden Produktionsplanes und unter Heranziehung eines grösseren ständigen Mitarbeiterstabes angesichts der Ergebnisse unserer Umfrage kaum verantwortet werden dürfte, auch dann nicht, wenn man — wie uns ein Befürworter rät — «einen guten Teil der Schweiger zu den potentiellen Freunden des Vorschlages» zählt.

Indessen bleibt es jedem von uns unbenommen, von ihm verfasste Arbeitsaufgaben der Redaktion der SLZ zur Verfügung zu stellen, so dass früher oder später durch die Werbekraft gut durchdachter Beispiele der Gedanke einer umfassenderen Planung in der Herausgabe von Arbeitskarten ein kräftigeres Echo finden wird als heute.

Erwin Kuen

Das Ergebnis der Umfrage ist im Grunde sicher als positiv zu bewerten. Die Lektüre der einzelnen Zuschriften bestärkt diesen Eindruck. Es wird aber richtig sein, vorerst die Idee durch ausgearbeitete Beispiele stärker zu unterbauen. Aus den in der Praxis bewährten Arbeitskarten-Beispielen könnte man später die besten zusammenstellen. Die SLZ ist gerne bereit, eingesandte Beispiele zu veröffentlichen. Vor einer gesammelten Herausgabe sollte ein praktisches, auch typographisch gestaltetes Schema erarbeitet und allgemein angewandt werden.

Da gerade ein grosses Maikäfer-Flugjahr beginnt, wird die nachfolgende Darstellung, die an einer Sitzung der Arbeitsgruppe Oberrheintal (Mittel- und Oberstufe) vorbereitet und von Kollege Pius Breu verfasst wurde, willkommen sein. Sn.

Arbeitsreihe:

Maikäfer

1. Ueberlegungen

Das Objekt bietet genug Stoff für Beobachtungen. Die Bewegungen können beschrieben werden. Die Aufgabe hat im gewissen Sinne den Anreiz des Neuen, weil schon 3 Jahre verflossen sind seit dem letzten Maikäferflug (abgesehen von evtl. kurzen Hinweisen in den Zwischenjahren).

Die Kinder beobachten am Vormittag nach einem guten Flugabend, bei Jungbuchen und Steinobstbäumen. Die Beobachtungen werden gelenkt auf bestimmte Aufgaben; so nur lernt der Schüler genau hinsehen und merkt sich das Wesentliche.

2. Beobachtungsaufgaben

1. Wann siehst du die ersten Maikäfer?
2. Wo finden wir die M. am Morgen früh, während des Tages und am Abend?
3. Welche Laubblätter fressen sie?
4. Wie frisst sich der M. am Blatte satt?
5. Wie bewegt er sich (Beine, Fühler)?
6. Beobachte Maikäfer auf dem Rücken; wie kommen sie auf die Beine?
7. Wie fliegt er auf, wie landet er?
8. Bringe einen M. in lockere Erde und beobachte, wie er sich aus dem Boden hervorarbeitet.
9. Was weisst du von der M.sammelstelle, von der Abgabepflicht?
10. Warum werden die M. bekämpft?
11. Hilf Maikäfer sammeln und berichte davon.
12. Zähle Feinde der M. auf.
13. Berichte in Tagebuchform vom angerichteten Schaden an einem Nussbaum oder an einer Buche.

3. Auswahl

Der Lehrer trifft aus der Fülle der Beobachtungsmöglichkeiten eine Auswahl und diktiert sie den Schülern ins Heft. Die Klasse ist bereits in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält die gleichen Fragen.

4. Gruppenaufgabe

4. Klasse

1. Beobachte, wie sich der M. bewegt.
2. Beobachte, wie der M. sich am Blatte sattfrisst.
3. Beobachte, welche Blätter sie fressen.

Später können sich noch folgende Aufgaben daran anschliessen:

4. Beobachte einen M. und beschreibe sein Aussehen.
5. Berichte, wie er auffliegt.
6. Berichte vom M.-Sammeln.

5. Klasse

1. Beobachte die M. beim Fressen.
2. Vergleiche verschiedene M. Notiere Unterschiede (Farbe, Fühler, Tarnung, evtl. Geschlecht).

3. Beobachte M. auf dem Rücken; wie stehen sie auf?
4. Wie fliegt der M. auf?
5. (als Hausaufgabe gedacht) Wo finden wir die M. am Morgen früh, während des Tages und am Abend?

6. Klasse

1. Wie fliegt der M. auf (evtl. wie landet er)?
2. Wie fressen die M.?
3. Berichte vom M.-sammeln.
4. Suche M.-überreste und berichte davon.
5. Was berichten Vater und Zeitung von der M.-bekämpfung?

Den Gruppenchefs wird nun die verfügbare Zeit zur Beobachtung mitgeteilt und ihnen die Verhaltungsweise eingeschärft. (Nichts betreten oder berühren, wo Schaden entstehen kann!) Dann werden die Schüler weggeschickt.

5. Arbeitsaufteilung.

Die Schüler in der Gruppe lesen die Fragen am Beobachtungsort nochmals durch. Die Notizen werden aufgeschrieben vom ersten und zweiten in der Gruppe. Der beste Zeichner skizziert den Käfer beim Fressen auf der Erde (evtl. Teile des Käfers). Ein schwacher Schüler nimmt in einem Schächtelchen ein paar M. mit in die Schule. Nach verstrichener Zeit mahnt der Chef die Kameraden zum Aufbruch.

6. Gruppenbericht (mündlich)

Im Schulzimmer stellt sich der Sprecher der Gruppe vor die Klasse und berichtet frei über ihre Beobachtungen (besser Mundart als stockendes Schriftdeutsch). Die Gruppenkameraden ergänzen den Bericht und korrigieren sachliche und sprachliche Fehler. Der Lehrer notiert sprachliche Fehler und wertet sie später in Sprachübungen aus. Zur Abwechslung kann auch ein Gruppenbericht wörtlich festgehalten werden, um ihn später gemeinsam zu korrigieren.

7. Mehrdarbietung

Sie schliesst sich an den mündlichen Gruppenbericht. Je nach den Schülerfragen, dem Interesse und der Aufnahmefähigkeit kann der Lehrer auf folgende Probleme etwas näher eingehen:

1. Gliederung nach Kopf, Brust und Hinterleib (Zeichnung).
2. Schutz in der Erde (Panzer, aussen hart, innen weich).
3. Entwicklungsstadien (Ei, Engerling, Puppe, Käfer) und Flugjahr (Berner Flugjahr = Quersumme des Jahres durch 3, Rest 1).
4. Auge mit Sehlöchern.
5. Maikäferbekämpfung und Abgabepflicht, usw.

8. Auswertung (schriftlicher Gruppenbericht)

Der schriftliche Gruppenbericht ist eine Gemeinschaftsarbeit. Er enthält in geordneter Reihenfolge die eigenen Beobachtungen mit den evtl. dazugehörenden Ergänzungen aus der Mehrdarbietung. *Jeder* Schüler der Gruppe hat etwas beizutragen. Der Entwurf wird von der Gruppe selber auf Rechtschreibung und Inhalt überprüft und dann dem Lehrer zur Korrektur übergeben. Die durchgesehene Arbeit, die durchaus das individuelle Gepräge der entsprechenden Gruppe beibehalten muss, wird ins Werkheft eingetragen.

Das veraltete schablonenhafte Realienheft wird somit durch das *persönliche Werkheft* verdrängt.

Pius Breu, Marbach (St. G.)

Heinrich Grupe, der Förderer des Naturkundeunterrichts an der Volksschule

Dank einer grosszügigen Einladung des Niedersächsischen Kultusministeriums durften letzten Sommer 10 Schweizer Lehrer an einem Lehrerfortbildungskurs in Dreibergen bei Oldenburg teilnehmen. Mit reichem Gewinn und mit der drängenden Frage, wie sich auch in der Schweiz solche Kurse verwirklichen liessen, kehrten wir heim. Ein Teilnehmer wird allen unvergesslich bleiben: Professor Heinrich Grupe, der kluge und doch so bescheidene Mann, der uns in aller Frühe auf die Vogelstimmen horchen liess, der am Sonntag in einer Besinnungsstunde vom Wert des Naturkundeunterrichts sprach, der auf einer langen Moorwanderung mit Leichtigkeit über die vielen Gräben sprang, eine Hilfe durch jüngere Kollegen lachend ablehnend. Und doch hat er vor kurzem den 75. Geburtstag gefeiert.

Es war für mich, der den Schriften Grupes viel verdankt, eine grosse Freude, nach dem Kurs drei Tage im Heim und Wirkungskreis Grupes und dann dank einem freundlichen Entgegenkommen des Hessischen Kultusministeriums, Teilnehmer an einem von ihm geleiteten ornithologischen Lehrerfortbildungskurs in der Reinhardwaldschule bei Kassel sein zu dürfen.

«Heute ist Viehmarkt, da müssen wir schon hingehen.» Immer wieder wird Grupe als alter Bekannter begrüsst. Der Bauernsohn ist Primarlehrer geworden, und dann, nach 32jähriger Tätigkeit, Professor an einer pädagogischen Hochschule und zuletzt Schulinspektor, aber mit der Landwirtschaft ist er eng verbunden geblieben.

«In schweren Zeiten, als unsere Männer weg waren, klagten wir dem Inspektor unsere Not. Er schien kaum hinzuhören, setzte sich dann aber voll ein, um zu helfen», erzählt eine Lehrersfrau, und ihr Mann spricht freudig von den Anregungen, die er stets von Grupe erhalten hatte. Seinerzeit hatte er zur Vorbereitung von Pestalozzis Jahrhundertfeier in Frankfurt alle seine Werke durchgearbeitet und auch die Pestalozzistätten aufgesucht. Man muss ihn gehört haben, wie er von seinem langen Suchen nach dem Waisenhaus in Stans, von seinen Gesprächen mit Bauern auf dem Birrfeld über Pestalozzi berichtet, ein Schalk und ein Meister der Erzählung!

«... ihm, der durch viele Schriften, durch sein einzigartiges Werk in aller Deutlichkeit den Weg gewiesen hat, auf dem der Naturkundeunterricht an der Volksschule durch das selbständige Beobachten und Arbeiten der Schüler erzieherisch wertvoller gestaltet wird ...», so etwa heisst es in der Urkunde, durch die die Universität Frankfurt a/M. Grupe zu ihrem Ehrendoktor ernannt hat. Worin besteht dies «einzigartige Werk»? In einem unablässigen Kampf gegen den «Stuben-Buch-Bild-Wortunterricht» und für einen Unterricht, der von der unmittelbaren Berührung mit der Natur ausgeht. Im Vorwort zum Band «Winter» der Bauernnaturgeschichte gibt Grupe auf 10 Seiten eine Geschichte der

Methodik des Naturkundeunterrichtes und fasst dann seine Auffassung so zusammen:

«Im allgemeinen gilt für den naturkundlichen Unterricht folgendes:

a) Die Kinder sind vor Tatsachen zu stellen, in der Regel in der freien Natur.
b) Die Sachverhalte werden durch aufmerksame Beobachtung klar erfasst.
c) Wenn der Sachverhalt es fordert, werden Untersuchungen oder Versuche angestellt.
d) Der Sachverhalt kann auch durch Bestimmen ermittelt werden.
e) Der Sachverhalt ist sodann vielseitig zu durchdenken.
f) Die Ergebnisse sind in einen klaren, eindeutigen sprachlichen Ausdruck zu fassen.
g) Der Sachverhalt wird in seinen weiteren Naturzusammenhang gestellt.
h) Er ist zu werten.

Dabei sind die Kinder weitgehend zur Selbsttätigkeit anzuhalten, so dass der ganze Unterricht ein «zupackendes» Gepräge annimmt, das heisst, dass er wirkliche *Arbeit* ist.»

Grupe ist nicht nur in seinem eigenen Unterricht mit dem guten Beispiel vorangegangen, auch als Lehrer in der Stadt, hat nicht nur in unzähligen Kursen seine Kollegen zu begeistern gewusst, er hat seine Erfahrungen in Schriften niedergelegt, die auch uns Schweizern reiche Anregungen zu geben vermögen.

Auf drei Werke sei hier hingewiesen:

1. *Bauernnaturgeschichte für Landschulen.*
(M. Diesterweg, Frankfurt a. M. 5 Bände: Vorfrühling, Frühling, Sommer, Herbst und Winter.)

Ein Hilfsbuch für den Lehrer, auch für uns wertvoll, wenn sich auch manches auf deutsche Verhältnisse bezieht (Viehrassen, Wetterregeln z. B.). Aus den Vorworten: «Diese Bauernnaturgeschichte will den früheren Reichtum an volkstümlichem Wissen über die heimatliche Gesamtnatur wieder lebendig machen.» — «Ein wohlüberlegter Feldbegang, der zu scharfem Beobachten, zu einem besinnlichen Nachdenken, zu einem verständigen und anständigen Verhalten aller Kreatur gegenüber und letzthin zu einer einheitlichen Schau des heimischen Lebensraumes führt, ist der allein richtige Ansatz im naturkundlichen Unterricht einer Landschule.» Ein paar Titel aus dem Band «Frühling» mögen den Inhalt andeuten (in Klammern die Seitenzahlen): Wann zieht der Frühling in deine Heimat ein? (1) Der älteste, der dickste, der höchste Baum im Dorf (2); Das Blatt nimmt Kohlensäure auf und scheidet Sauerstoff ab (5); Alle Vögel sind schon da, — kennst du sie? (7) Kannst du richtig hacken? (1); Feldvögel, die in der Luft singen (1); Auch ein Unkraut ist schön (1½); Kleintiere auf dem Wasserspiegel (1); Lass dir einen Bienenstand zeigen (2); Unser Grossvieh (20).

2. *Naturkundliches Wanderbuch*
(Westermann, Braunschweig, 15. Auflage 1951, 831 S., Fr. 16.40).

Ein volkstümliches Bestimmungsbuch für Pflanzen und Tiere. «Ein Buch, das jeder Seminarist bei seinen Streifzügen in der Tasche haben sollte», meinte vor bald 20 Jahren unser Hausarzt, ein Jäger und guter Kenner der Natur. Ein erstaunliches Buch, wie es nur ein vorzüglicher Naturbeobachter, ein scharfer Denker und ein sich in den Laien einfühlender Pädagoge schaffen konnte. Einige Tabellenüberschriften aus der reichen, wohlgegliederten Fülle: Wie unterscheidet man die Getreidearten, wenn sie noch keine Ähren haben? Zehn häufige Hummelarten; Bestimmen der Sträucher nach den Blättern; Laute Rufe im Wald; Die auffälligsten Gallen der Waldbäume; Schuttpflanzen mit blauen Blüten; Wie man Kleinvögel am Fluge erkennt; Von welchem Tier ist dieser Erdhaufen?» Auffälliges ist aufgenommen, Seltenes weggelassen, doch helfen Literaturangaben weiter, und eingestreute Hinweise auf Lebensäusserungen ergänzen die Tabellen.

Kürzlich fanden wir in einer Tuffquelle an der Reuss eine Anzahl scheinbar wohlbefestigter Laichmassen von ungewohntem Aussehen. Aufschlagen des Wanderbuches, Abschnitt Gewässer, 12. Laich an Wasserpflanzen: Erdkröte, Grüne Kröte, Kreuzkröte, Knoblauchkröte, Barsch, Karpfen, Schleien, Schlammschnecken. Keine der Beschreibungen trifft zu, doch es folgt noch eine Anmerkung: «...es können Eileiter von Fröschen sein, die im Magen der Vögel aufgequollen sind und dann als unverdaulich ausgespien wurden.» Wieder einmal hat uns Grupes Wanderbuch des Rätsels Lösung gegeben!

3. *Kleines naturkundliches Wanderbuch* (M. Diesterweg, Frankfurt a/M., 1953/54; Bände: 1. Vorfrühling (DM 3.60), 2. Frühling (DM 6.40), 3. Sommer und Herbst (DM 4.80), 4. Winter (ca. DM 4.—).

Auf diese handlichen, von Heinrich Grupe zusammen mit seinen Söhnen neu gestalteten, mit vielen Zeichnungen versehenen Bändchen sei besonders hingewiesen. Sie sind eine Fundgrube für Lehrer und Exkursionsleiter, können aber auch naturkundlich interessierten Schülern der obern Primar- und der Mittelschulstufe in die Hand gegeben werden. Bestimmungstabellen wechseln ab mit Hinweisen auf Bau und Lebensweise einzelner Lebewesen. Die jahreszeitliche Gliederung erleichtert das Bestimmen. Nicht allgemein bekannte Fachausdrücke werden tunlichst vermieden, so dass auch ein aufgeweckter Sechstklässler eine Bestimmung durchführen kann. Das Werk ist in Mitteldeutschland entstanden, enthält jedoch nur wenige Arten, die bei uns nicht vorkommen, dagegen erstaunlich viele der in unserem Mittelland anzutreffenden. Freilich wird man gelegentlich nicht zum Ziele kommen, weil ein so umfassendes Buch nicht vollständig sein kann. Einige in der Schweiz nicht gebräuchliche Namen lassen sich anhand der stets beigefügten lateinischen Bezeichnung leicht ändern. Wieder mag eine kleine Auswahl von Titeln aus dem Band «Sommer und Herbst» den Inhalt andeuten: Das Getreide reift: Milchreife, Gelbreife, Vollreife, Totreife. Ackerunkräuter mit gelben Blüten. Wespennester. Wie hoch steigt die Lerche in die Luft? Blattfall im Herbst. Beobachtungen an Waldameisen. Die Drosseln ziehen nach Süden. Von welchem Tier ist die Losung? Der Rohrkolben. Die Kinder spielen mit den Kolben. Der Korbflechter macht Matten aus den Blättern. Der Naturbeobachter bestaunt das technische Wunder. Wasserkäfer. Larven am Boden der Gewässer.»

Die «Wanderbücher» Grupes in der Klassenbibliothek, vielleicht zusammen mit einigen Hallwag-Büchern, können mithelfen, das zu erreichen, was in einem überraschenden Ausmasse dem Badener Bezirkslehrer Hans Siegrist gelungen ist. Er erteilte zwar Deutsch- und nicht Naturkundeunterricht, kaum je ging er mit den Schülern ins Freie. Aber durch Hinweise für Hausaufsätze, durch Wettbewerbe, durch gelegentliches Ausstellen von Pflanzen, durch Hinaushorchen in den Garten hat er es dazu gebracht, dass viele seiner Schüler zu erstaunlichen Kenntnissen von Pflanzen- und Tierarten, von Vogelstimmen gelangt sind, zu einem Heimischwerden in der Natur, für das sie ihrem Lehrer zeitlebens dankbar bleiben.

Heinrich Grupe hilft uns durch seine Bücher zu einem Naturkundeunterricht zu gelangen, wie ihn auch Prof. E. Hadorn, Zürich, in einem beachtenswerten Artikel*) fordert, aus dem einige Sätze angeführt seien:

«Dürfen wir nicht auch unseren Schülern die Kenntnis und Benennung recht zahlreicher Pflanzen und Tiere zumuten? Das systematische Lernen sollte schon in den ersten Primarschuljahren beginnen und in den untern Klassen der Mittelschule den eigentlichen Höhepunkt erreichen.

*) Ernst Hadorn: Zur Gestaltung des Biologieunterrichtes der Mittelschule. In: Festschrift zu Ehren von Rektor Dr. Hans Fischer, bei Schüler, Biel 1952.

...Werden etwa jede Woche vom Frühjahr bis zum Herbst ein Dutzend neue Pflanzen im Klassenzimmer zum Lernen ausgestellt, so kommt mit den Jahren ein Kapital an Wissen zusammen, an dem sich lebenslang zehren lässt.

...Bei dieser Arbeit werden Bestimmungsübungen unentbehrlich. Das dichtotome Frageschema eines Schlüssels ist ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel.

...In jeder Klasse sitzen einige geborene Sammler. Sie können durch die Naturgeschichtsstunden so weit gefördert werden, dass, gleichgültig welchen Beruf sie später wählen, für sie das Problem der Freizeitbeschäftigung auf Lebensdauer gelöst ist.

...Aber auch dann, wenn Berufe und Interessenrichtungen sie völlig andere Wege führen, erhält sich doch ein Grundstock des mit oder ohne Zwang Gelernten. Ihr Auge bleibt geschärft für die Gegenstände der Natur. Reisen sie in fremde Länder, so erleben sie das Andersartige viel eindrücklicher als jene, die nie gelernt haben, in den heimatlichen Feldern und Wäldern als Erkennende zu wandern.»

Diese Begegnung mit der lebendigen Natur, die unmittelbare Berührung, war das Ziel, dem Heinrich Grupe in seinem Unterricht vorerst intuitiv, ohne Begründung, zustrebte. Fehlt sie, so führt das zu einer Verarmung des geistigen Wesens des Menschen, so wie auch das Fehlen der Begegnung mit der Mutter, mit dem Vater, mit charaktervollen Personen, mit Gestalten aus der Geschichte eine Verarmung bedeutet. «Lasset uns Menschen machen», war aus dieser Begründung heraus der Leitgedanke der sonntäglichen Besinnung Grupes in Dreibergen. Nicht nur die zehn Schweizer, die damals zuhörten, auch viele andere in unserem Land, die seine Werke kennen und dankbar schätzen, freuen sich über die ihm durch die Verleihung der Doktorwürde widerfahrene Ehrung. Möge ihm weiteres fruchtbares Wirken vergönnt sein und mögen recht viele Lehrer seine mahnenden und helfenden Worte beherzigen.

M. Oettli-Porta, Wettingen

Lehrerschaft und Bundesfeiersammlung

Seit vielen Jahren ruft der Zentralvorstand des SLV seine Mitglieder auf, dem Bundesfeierkomitee beim Marken-, Karten- und Abzeichenverkauf ihre Hilfe und tatkräftige Unterstützung zu leihen. Dem Appell wurde immer freudig und begeistert Folge geleistet. In allen Städten und Dörfern stellen sich Lehrerschaft und Schuljugend in den Dienst dieses nationalen Hilfswerkes, das die Ergebnisse seiner Sammlungen stets für Zwecke verwendet, die von allen Schweizern als gut und wohltätig anerkannt werden. Seit der Durchführung der Bundesfeiersammlung konnten über 25 Millionen Franken an Institutionen abgegeben werden, die sich der Hilfe an notleidende Miteidgenossen, an Soldaten, Mütter, Jugendliche und Kinder widmen. Auch kulturelle Unternehmen, die ihre Aufgaben ohne die Unterstützung durch die Gesamtheit nicht bewältigen könnten, wurden durch das Bundesfeierkomitee von jeher weitsichtig gefördert.

Die letztjährige Sammlung war mit Zustimmung des Bundesrates den Schweizern im Ausland gewidmet, wobei die notleidenden Schweizerschulen besondere Rücksicht finden sollten. Während sonst die bedachten Organisationen ihre Mitglieder für den Verkauf mobilisierten, konnte letztes Jahr auf diese Mitarbeit nicht gerechnet werden, und das Bundesfeierkomitee ersuchte deshalb um eine vermehrte Teilnahme der Lehrerschaft bei der Durchführung der Sammlung. Es schreibt darüber in seinem Jahresbericht: «Im Hinblick darauf, dass die Sammlung wesentlich auch den Schweizerschulen im Ausland zugute kommen würde, haben die Vorstände der grossen schweizerischen Lehrerverbände ihre Sektionen eingeladen, sich tatkräftig für die Durchführung der Aktion einzusetzen. Dieser Appell an die Solidarität mit den Kollegen im Ausland hat guten Erfolg gezeitigt; zahlreicher als je zuvor haben sich Lehrer und Schüler an der Durchführung der Sammlung, speziell am Markenverkauf, beteiligt. Dieser Opferbereitschaft soll hier dankbar gedacht werden.»

Das Bundesfeierkomitee hat, nachdem der Zweck für die diesjährige Sammlung festgelegt war, an den SLV folgendes Schreiben gerichtet:

«Die Lehrerschaft an der Volksschule des ganzen Landes hat sich vor einem Jahr opferwillig in den Dienst unserer Bundesfeier-Aktion gestellt und ganz wesentlich zum guten Erfolg speziell des Markenverkaufs beigetragen. Sie hat so ein schönes Beispiel echter Kollegialität gegeben; fallen doch von dem Reinertrag der Sammlung mit 1 144 000 Franken 340 000 Franken der Hilfskommission für die Schweizerschulen im Ausland zu. Auf diesem Umweg werden nicht nur die Schulen als solche, sondern mit ihnen auch die Lehrkräfte von der Opferbereitschaft ihrer Kollegen profitieren. Sicher wird keine Klasse und auch kein Lehrer sein kleines Opfer an Zeit und Mühe bereuen, und die Schüler und Lehrer draussen werden Ihnen dafür ganz besondern Dank wissen.

Die Zweckbestimmung der diesjährigen Sammlung muss der Schule und allen Jugendfreunden ebensosehr am Herzen liegen. Sie dient der beruflichen Förderung unserer Jugend. Durch die Bundesfeier-Sammlung sollen Mittel bereitgestellt werden, um bedürftige Lehrtöchter und Lehrlinge durch Stipendien unterstützen zu können. Wer kann besser, als gerade die Lehrerschaft, ermessen, welche Wohltat es für einen jungen Menschen bedeutet, wenn man ihn, durch eine gute Lehre wohl ausgerüstet, ins Leben hinaustreten lässt. Welche Opfer dafür aber nötig sind, kann der am besten ermessen, der fernab vom Verkehr seine Kinder unter fremden Leuten aufziehen und ausbilden muss.

Sie werden es uns darum nicht als Unbescheidenheit deuten, wenn wir bei der Durchführung der Aktion in gleicher Weise auf die Unterstützung durch die Schule zählen wie vor einem Jahr. Wir erlauben uns daher die Bitre, Sie möchten in diesem Sinne bei Ihren Sektionen intervenieren und sie zur Mitarbeit einladen. Wenn die Schüler erfahren, dass sie sich für ihre minderbemittelten Mitschüler einsetzen, wird keiner untätig abseits stehen.

Die kommende Aktion ist die dritte ihrer Art. Schon zweimal, in den Jahren 1943 und 1949, ist für denselben Zweck gesammelt worden. 2 031 000 Franken sind so zusammengekommen, über 10 000 Lehrlinge und Lehrtöchter haben von diesen Stipendien profitiert. Sie werden mit uns den grossen ethischen Wert dieses Einstehens für die Mitschüler nicht in Abrede stellen; es ist ein praktisches Beispiel, was es heisst: «Einer für alle.»

Der Zentralvorstand des SLV hat in voller Anerkennung der von wahrem, gemeinnützigem Bürgersinn zeugenden Ziele, die das Bundesfeierkomitee mit seiner Hilfe für die unverschuldet notleidenden Mitbürger leitet, einmütig beschlossen, auch die diesjährige Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Die Sektionspräsidenten wurden vom Zentralvorstand eindringlich gebeten, sich dafür einzusetzen, dass in jeder, auch der kleinsten Gemeinde, unter Leitung des Lehrers eine Helferschar sich bilde. Mit Liebe und Eifer soll sie den Mitbürgern Marken, Karten und Abzeichen anbieten und sie mit guten Worten davon überzeugen, dass sie die Bundesfeier nicht schöner als mit einer Gabe zugunsten der nach einem Berufe strebenden Jugend begehen können.

Kolleginnen und Kollegen! Der Zentralvorstand bittet Euch herzlich, dem Aufruf freudig Folge zu leisten, damit recht vielen Jugendlichen der Weg zu einem Beruf geöffnet und erleichtert werden kann, der sie zu guten Gliedern unserer Volksgemeinschaft werden lässt. Er dankt Euch bestens für alle Unterstützung, die Ihr der Bundesfeier-Aktion, diesem gut eidgenössischen Hilfswerk, schenken werdet.

Hans Egg, Präsident des SLV.

Nachrichten aus Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 8. Mai 1954

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen die Primarlehrerinnen Marianne Diebold, Lampenberg; Gertrud Sutter, Böckten; Marianne Bächle, Muttenz; Alice Huggenberger, Kinderbeobachtungsheim Fraurüti, Langenbruck, und die Primarlehrer Beat Brönnimann, Langenbruck; Erwin Hügin, Eptingen; Hansueli Kübler, Reinach; Helmut Häfelfinger, Waldenburg; ferner Ruth Arbenz, Haushaltungslehrerin in Binningen, und Hans Stahl, Reallehrer in Birsfelden.

2. Der Präsident berichtet über den Stand verschiedener Fälle, in denen der *Rechtsschutz* und die *Rechtsberatung* des Lehrervereins in Anspruch genommen worden ist.

3. Die Verwaltungskommission der *Beamtenversicherungskasse* hat, nachdem die Vertreter der beiden VPOD ihren Hauptantrag auf die völlige Trennung der Beamtenversicherungskasse und der AHV zurückgezogen hatten, einstimmig beschlossen, an der bisherigen Verbindung von BVK und AHV festzuhalten und die *Beratungen* auf den *Revisionsvorschlag* des Versicherungsmathematikers Dr. Schöb, den Eventualantrag der VPOD und den *Vorschlag des Vorstandes des Lehrervereins* zu beschränken. Dieser fusst auf dem Gutachten Dr. Schöbs; doch sollen nach der Meinung des Vorstandes des LVB die verrechnungsfreien Beiträge weitern Besoldungskategorien zukommen und die Ansätze ausgeglichen werden. Dabei würden auch die Verheirateten der mittleren Besoldungsklassen und nicht nur der untern, wenn auch nur in bescheidenem Masse, einen etwas grösseren verrechnungsfreien AHV-Beitrag als die Ledigen erhalten. Ebenso sollen nach der Meinung des Vorstandes des LVB die verrechnungsfreien Beiträge für die Witwen erhöht und ähnlich wie bei den ledigen und verheirateten Pensionierten abgestuft und erweitert werden. Er hofft, dass trotzdem der versicherte Verdienst wenigstens von 140 auf 150 % erhöht werden kann. Der Vorschlag des LVB wird den übrigen Personalverbänden zugestellt. Er liegt auch bereits beim Versicherungsmathematiker der Kasse zur versicherungstechnischen Ueberprüfung, und eine Delegation des Lehrervereins, bestehend aus den beiden Lehrervertretern in der Verwaltungskommission und dem Präsidenten der Generalversammlung der BVK, wird sich am 11. Mai mit Herrn Dr. Schöb noch mündlich über den Antrag des LVB aussprechen. — Die *Jahresversammlung der Beamtenversicherungskasse* wird Freitag, den 25. Juni 1954, 18 Uhr, in Liestal stattfinden. Sie wird über den Stand der Verhandlungen der Verwaltungskommission in bezug auf den Ausbau der BVK orientiert werden; doch werden die Mitglieder erst später an einer ausserordentlichen Generalversammlung Beschlüsse fassen können, wenn die Anträge der Verwaltungskommission bereinigt sind.

4. Der Präsident berichtet über den Verlauf der *Jahresversammlung des Beamtenverbandes,* der er als Gast beigewohnt hat.

5. Im Rahmen der «Basler Schulausstellung» ist im Gewerbemuseum in Basel bis Sonntag, den 30. Mai 1954, die *Ausstellung «Das neue Schulhaus»* zu sehen. Der Vorstand empfiehlt den Mitgliedern, diese interessante Schau zu besuchen.

6. Die jungen Kolleginnen und Kollegen werden unter Hinweis auf das Merkblatt davor gewarnt, schon gleich zu Beginn ihrer Lehrerlaufbahn sich durch Reisende — sie sind schon unterwegs — zur *Anschaffung von Mammutwerken,* wie Lexika, verleiten zu lassen und sich so sofort in Schulden zu stürzen.

7. Der Sitzung schliesst sich eine schlichte *Feier* zu Ehren zweier Kolleginnen (Olga Jegge, Allschwil, und Hanna Tanner, Birsfelden) und von vier Kollegen (Albin Vögtli, Birsfelden; Heinrich Buser, Liestal; Arthur Strub, Itingen, und Ferdinand Frefel, Häfelfingen) an, die *seit 40 Jahren im Schuldienste* stehen. Erziehungsdirektor *O. Kopp,* der die Jubilare und den Vorstand des LVB wieder durch seine Anwesenheit erfreut, beglückwünscht im Namen der kantonalen Behörden die sechs Lehrkräfte und dankt ihnen für ihre hingebungsvolle und pflichtbewusste Tätigkeit im Dienste der Baselbieter Schule, überreicht allen einen prächtigen Blumenstrauss und übergibt den vier Kolleginnen und Kollegen, die während der 40 Jahre ausschliesslich im Baselbiet geamtet haben, auch die übliche Jubiläumsgabe des Staates, während Vizepräsident Paul Müller den Jubilaren die Glückwünsche und den Dank des Lehrervereins entbietet und allen das Geschenk des Lehrervereins überreicht. Dann würdigt auch Schulinspektor J. Bürgin als Vertreter des Schulinspektorates die segensreiche Arbeit der Jubilare in Schule und Oeffentlichkeit. *O. R.*

Kongress der Société Pédagogique Romande

25.—27. Juni in Neuenburg

In vierjährigem Turnus, je am Ende der Amtszeit ihres Vorstandes, hält die Société Pédagogique Romande, der welsche Lehrerverein, pädagogische Kongresse ab. Für jeden Kongress wird viele Monate vorher ein Diskussionsthema bestimmt, das in den einzelnen Sektionen vorbesprochen wird. Ein zum «Rapporteur général» ernannter Kollege stellt zum Thema Thesen auf, welche sämtlichen Mitgliedern einige Wochen vor dem Kongress gedruckt unterbreitet werden. Am Kongress selber findet dann die öffentliche Aussprache über das Thema und die Thesen statt.

Am letzten Kongress vom Jahre 1950 in Lausanne hatte das Thema gelautet: *Ecole publique et Ecole nouvelle* (s. SLZ 1950, Nr. 29/30). Am diesjährigen Kongress in Neuenburg vom 25.—27. Juni, dessen Programm kürzlich bekanntgegeben wurde, soll über *Les relations entre les autorités et le corps enseignant* gesprochen werden. Rapporteur général ist Kollege G. Willemin in Genf, einstiger Zentralpräsident der SPR und Redaktor des Nachrichtenteils des «Educateur».

Der bevorstehende Kongress ist aber nicht bloss Schul- und Vereinsfragen gewidmet: Nach bewährter Uebung ist auch ein französischer Gelehrter zu einem Vortrag eingeladen. Diesmal wird *André Siegfried,* Mitglied der Académie française, der hervorragende Kultur- und Wirtschafts-Schriftsteller, sprechen. Das Thema seiner Ansprache lautet: *Les conditions de la production moderne et leur effet sur nos conceptions de la morale et de la vie.*

Eine Ausstellung von Schülerarbeiten, ein Theaterabend, eine Fahrt auf dem See und ein Ausflug auf den Chaumont vervollständigen das vielversprechende Programm, das am Nachmittag des Freitags mit der Delegiertenversammlung eröffnet wird. Präsident des Organisationskomitees ist der derzeitige Präsident der SPR, G. Delay in Couvet bei Neuenburg. Der am Kongress zu wählende neue Vorstand der SPR für die Amtsdauer 1954 bis 1958 wird aus Genfer Kollegen bestehen.

Vorläufig macht den Organisatoren das Zusammenfallen des Kongressdatums mit demjenigen der Genfer Schulschluss-Promotionen noch einiges Kopfzerbrechen. Keiner der beiden Anlässe scheint mehr verschiebbar zu sein, und eine Anzahl Genfer Kollegen werden darum auf die Teilnahme am Kongress verzichten müssen. *V.*

Kleine Mitteilungen

Verkehrserziehungsaktion 1954

Die Schweizerische Konferenz für die Unfallbekämpfung im Strassenverkehr hat auch für 1954 wieder eine gesamtschweizerische Verkehrserziehungsaktion vorbereitet. Sie steht unter dem Motto «*Zeichen und Signale beachten*» und wird Ende Mai/Anfang Juni von den kantonalen und lokalen Polizeibehörden sowie den Organisationen des Strassenverkehrs durchgeführt. Zweck der Aktion ist, alle Strassenbenützer auf die grosse Bedeutung einer richtigen Zeichengebung im Verkehr aufmerksam zu machen und ihnen eine genaue Beachtung der Strassensignale nahezulegen. Bei dieser Gelegenheit werden die zuständigen Behörden gerade auch Veranlassung haben, Zweckmässigkeit und Vollständigkeit der bestehenden Signalisation zu überprüfen.

Da der Hoffnung Ausdruck gegeben werden darf, dass während den fraglichen paar Wochen im Verkehrsunterricht in den Schulen das Hauptgewicht ebenfalls auf das von der Aktion gewählte Thema verlegt wird, sei auf zwei Hilfsmittel aufmerksam gemacht, die den Lehrkräften vom Automobil-Club der Schweiz auf Ersuchen hin gerne *unentgeltlich* abgegeben werden. Der ACS hat *dreisprachige Karten mit den Verkehrssignalen* (Postkartenformat) herausgegeben, welche sich für die Verteilung an die Schüler gut eignen. Ebenso sind *Signaltafeln im Plakatformat* im Druck, die bei der Erteilung der Signalkunde auch vorzügliche Dienste leisten. Dieses Signalplakat kann beispielsweise im Handfertigkeitsunterricht ohne Schwierigkeiten auf Karton, Pavatex usw. aufgezogen werden. Die beiden Hilfsmittel können bei der Zentralverwaltung des ACS, Laupenstrasse 2, Bern, verlangt werden. Eine Postkarte genügt.

«De Planis»

Ein neues bündnerisches Schulungs- und Erholungsheim

Dank einer grosszügigen Stiftung ist der Kanton Graubünden in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden des Prätigaus in den Besitz einer Stätte gelangt, die weiten Volkskreisen künftig als Zentrum der sozialen und kulturellen Arbeit dienen wird. «De Planis», auf Stels bei Schiers, das neue Schulungs- und Erholungsheim, soll der beruflichen Ertüchtigung der Bündner Bäuerinnen und damit der Stärkung der Grundlagen ihrer Familien dienen. Es soll interessierten Kreisen aber auch zur Durchführung von Mütterferien, für Kurse der Frauen- und Mütterbildung, für Veranstaltungen der Evangelisch-Reformierten Landeskirche, für Lehrerbildungskurse usw. zur Verfügung stehen. In der letzten Augustwoche wird beispielsweise der Bündnerische Verein für Handarbeit und Schulreform mit 30 Kollegen eine Singwoche durchführen. Mit seinem Pensionsbetrieb möchte das Heim anderseits all jenen Menschen eine Stätte herzlicher Geborgenheit bieten, die sich nach Ruhe und Ausspannung abseits vom Lärm und Getriebe der Gegenwart sehnen, die Spaziergänge und Touren ohne Berg- und Sesselbahnen, dafür um so innigere Naturverbundenheit lieben, und die es schätzen, ihre Ferien in einfachem, aber währschaftem Bündnerhaus bei guter und reichlicher Verpflegung mit Gleichgesinnten zu verbringen. Die Preise sind so gehalten, dass auch einfachere Kreise sich den Genuss gediegener Ferien und Erholung leisten können.

Ein neuer „Versuch mit positivem Ergebnis"

In Basel wurden vom 26. Oktober bis 28. November 1953 in der Pause an 9436 Schüler 45 432 kg Aepfel abgegeben; die Schüler bezahlten für 30 Aepfel Fr. 2.—.

«Gleich vorweg darf festgestellt werden, dass das Ergebnis des Versuches ein positives ist. Schüler und Eltern sind begeistert. Auch die grosse Mehrzahl der Lehrer begrüsst die Abgabe von Aepfeln.» (Aus dem Bericht in der SLZ vom 7. Mai 1954.)

Es liegt mir fern, den gesundheitlichen Wert des Apfelessens zu bezweifeln, und die Schulärzte mögen sich darüber streiten, ob Milch oder Aepfel gesünder sind. Hingegen möchte ich mit meinem Laienverstand fragen, warum die Schüler solche Pausen-Aepfel nicht einfach von zu Hause mitnehmen.

«Seit ich Schule halte», sagte kürzlich ein älterer Kollege, «sind alle Versuche — wenigstens alle, mit denen irgendwelche finanzielle Interessen verbunden waren — zu Dauereinrichtungen geworden.» Ist das die Antwort? Wenn ja, wäre das der Beweis, dass alles, was versuchsweise durchgeführt wurde, gut war und dass wir herrliche Fortschritte machen. *T. M.*

«*Die Lehrerin*»

Das Jahresheft 1954 der «*Altgymnastika und der Ehemaligen des Seminars Kreuzlingen*», redigiert von Dr. *Albert Schoop*, von der Alpinen Mittelschule Davos, und bei Lehrer *Ernst Bissegger in Mühlebach bei Amriswil* zu beziehen, ist zwei Bogen stark erschienen. Es ist der «*Lehrerin*» gewidmet, dies wegen eines Jubiläums: Seit 50 Jahren, genauer seit 1903, ist im Thurgau die geregelte öffentliche Lehrerinnenbildung im Gange, organisiert von Regierungsrat Dr. *Alfred Kreis*. Zwar gab es schon früher auswärts ausgebildete Lehrerinnen im Amte; in Frauenfeld wurde die Anstellung einer solchen 1867 «*auf Zusehen hin und widerruflich*» erlaubt. Das Heft behandelt das Thema Lehrerin auf 22 Seiten in reichhaltiger Art, mit kurzen Beiträgen einer ganzen Reihe Autoren und kann besonders Lehrerinnenseminaren als anregender Lesestoff empfohlen werden. **

Schweizerischer Lehrerverein

Ferienkurse in London

In den letzten zwei Jahren nahm der Schweizerische Lehrerverein die Anmeldungen für Ferienkurse in London entgegen, die vom Specialised Travel Service eigens für Lehrer organisiert wurden. Die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer sprach sich über die Kurse sehr lobend aus und war vom Gebotenen (Vorlesungen, Uebungen, Exkursionen, Besichtigungen, Theatervorstellungen und Konzerte) begeistert.

Verschiedenen Anregungen Folge leistend, werden die Sommerkurse 1954 für Lehrer mit etwelchen Englischkenntnissen und solchen, die selbst Englischunterricht erteilen, getrennt durchgeführt:

18. Juli bis 7. August. Holiday course for specialist teachers of English. £37.—.

18. Juli bis 7. August. Course for non-specialist teachers. £36.—.

25. Juli bis 14. August. Holiday centre for foreign students. £33.—.

Ausführliche Prospekte sind auf dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, erhältlich, an das bis Ende Mai auch die Anmeldungen zu richten sind.

Der Zentralvorstand des SLV empfiehlt allen Kolleginnen und Kollegen, die während der Sommerferien ihr Englisch vervollkommnen wollen, den Besuch dieser eigens für Lehrer organisierten Kurse.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg.*

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum Wiederholung am Nachmittag: 14.30—15.00 Uhr.

17. Mai/24. Mai. *Carona, das Tessinerdorf am San Salvatore.* heimatkundliche Sendung von Frau Dr. Karin Bühler, Basel, die von den eigenartigen Sitten und Bräuchen dieses urwüchsigen Tessinerdorfes erzählt.

26. Mai/2. Juni. *Wie der Fünfliber entsteht.* Durch eine Reportage aus der eidgenössischen Münzwerkstätte wird Erich Lüscher, Bern, die Hörer mit der «Geburtsstätte» des Geldes bekanntmachen.

20. Mai/28. Mai. *Auf den Spuren Suworows.* Hans Thürer, Mollis, stellt den Hörern das tragische Schicksal des russischen Feldzuges von Suworow in einigen Hörbildern lebendig vor Augen. Die Vorbereitung wird darin beruhen, dass man Suworows Feldzug in grossen Zügen darstellt und dadurch das Verständnis für die Einzelbilder vorbereitet.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Ende Mai:
«Jahresarbeiten der Schulen von Arosa»
veranstaltet von der Lehrerschaft Arosa und vom Pestalozzianum. Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Bücherschau

RICKENBACH WALTER: *Wörterbuch für Sozialarbeiter.* Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Postfach Zürich 39. 188 S. (Taschenformat).

Der Sekretär der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft hat dieses sehr nützliche Wörterbuch zusammengestellt, das allen im Sozialdienst Tätigen wertvolle Dienste leisten wird. Einige Stichproben mögen dies erhärten:

Hilfsplan. In der individuellen Fürsorge angewendeter, auf sorgfältiger Abklärung beruhender, der Eigenart des Klienten Rechnung tragender Plan, um diesen zu grösstmöglicher Selbständigkeit zu bringen. Siehe auch Soziale Therapie, Casework.

Hülfsgesellschaften. In der deutschen Schweiz in der Notzeit um 1800 gegründete Unterstützungsvereine.

In Service Training. In angelsächsischen Ländern gebräuchliche Bezeichnung für soziale Aus- und Weiterbildung in der Praxis.

Jebb, Eglantine (1876—1928). Englische Philanthropin, Gründerin des «Save the children Fund, London», der als internationale Kinderhilfe in Genf zur weltweiten Organisation für das kriegsgeschädigte Kind wurde, SL.

Karenzzeit (-frist). 1. Frist, während der jemand an einem bestimmten Ort niedergelassen sein muss, um zum Bezug der dort bestehenden Fürsorgeleistungen berechtigt zu sein (Leistungen der Armenfürsorge, der Altersbeihilfe usw.). 2. Zeit, während der jemand Mitglied einer Versicherungskasse sein muss, um von dieser Leistungen beziehen zu können.

STEIGER V. J., Dr.: *Entwicklung, Grundzüge und Durchführung der eidg. Alkoholverwaltung.* Verlag Benno Schwabe, Basel, 1953. 45 S. Broschiert, Fr. 1.50.

In der Schriftenreihe «Beihefte zur Alkoholfrage in der Schweiz», herausgegeben von Dr. St. Zurukzoglu, Dozent für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Bern, ist obige Schrift soeben als Nr. 24 erschienen. Sie ist für alle, die sich mit der sozialen und volkswirtschaftlichen Auswirkung der eidg. Alkoholgesetzgebung beschäftigen, eine wahre Fundgrube des Wissens auf dem Gebiete der Alkoholfrage seit dem Jahre 1885 bis heute, denn sie enthält nicht nur eine Übersicht der geschichtlichen Entwicklung, sondern vor allem auch die authentischen statistischen Angaben, auf die sich alle Volkswirtschafter berufen können. Die Publikation enthält neben einem wertvollen Literaturnachweis auch das Verzeichnis aller bisher erschienenen Hefte der Schriftenreihe zur Alkoholfrage in der Schweiz. *J. H.*

STEINEGGER ALBERT: *Die Schaffhauser Volksschule von 1798 bis 1851.* Kommissions-Verlag Scherrer-Druck, Schaffhausen. 133 S. Broschiert. Fr. 5.—.

Der Schaffhauser Lokalhistoriker Albert Steinegger wartete auf Weihnachten 1953 mit einem Buch über die Entwicklung der Schaffhauser Volksschule vor huntertfünfzig Jahren auf. An Hand historischer Dokumentation bekommt der Leser einen interessanten Einblick in die Schulgeschichte einer bewegten Zeit. Der Verfasser berichtet von eifrigen Förderern der Schaffhauser Schule, wie Joh. Georg Müller, dem Bruder des berühmten Geschichtsschreibers. Anschaulich schildert er die prekären Schulverhältnisse und lässt ein eindrückliches Bild des geplagten Schulmeisters jener Zeit erstehen. Immer wieder werden auch die Verbindungen zum schweizerischen Schulwesen aufgezeigt. Aufschlussreich sind die Abschnitte über die Schule auf der Steig, eine Armenschule, und die Fabrikschulen, welche den armen Fabrikkindern ein wenig Unterricht neben der Arbeit vermitteln sollten. Trotzdem sich der Verfasser sorgfältig an die amtlichen Quellen hält, stellt das Buch eine lebendige Kulturgeschichte dar, die über den Kanton Schaffhausen hinaus den Schulfreunden empfohlen werden darf. *m.*

INGOLD KARL: *Schulorganisation und Schulhaushalt von Stadt und Kanton Schaffhausen 1804—1950.* Selbst-Verlag. 188 S. Broschiert.

Die stetige Entwicklung des Schulwesens in den fortschrittlichen Kantonen der Schweiz hat für die Öffentlichkeit grosse finanzielle Verpflichtungen gebracht. Der Verfasser hat es unternommen, die gesetzliche Ordnung des Schulwesens im Kanton Schaffhausen in den letzten 150 Jahren zu verfolgen. Die Landschulordnung vom Jahre 1804 und das vierte Schulgesetz vom Jahre 1826 bilden den Ausgangspunkt. Noch bildeten die Naturalien einen Hauptteil der kärglichen Lehrerbesoldung, die Rechnungen lauten auf Gulden. Merkwürdig mutet zum Teil die Finanzierung der Schule, so wenn u. a. das Brautpaar vor der Heirat 11 Gulden zu bezahlen hatte an die Heimatgemeinde des Bräutigams. Der Hauptteil des Buches ist der Zeit ab 1925 gewidmet und enthält ausführliche instruktive Tabellen über Schülerzahlen, Besoldungsbewegungen und Teuerungszulagen. Jeder Schulmann und jedes Behördemitglied wird bei der Beurteilung der einschlägigen Fragen das Buch gerne zu Rate ziehen. Die graphischen Darstellungen sind recht übersichtlich trotz der vielen Daten, welche sie enthalten. *m.*

PRATT CAROLINE: *Ich lernte von den Kindern.* Verlag F. A. Herbig. 255 S. Leinen. Fr. 11.65.

In diesem Buch zeigt eine amerikanische Lehrerin, wie sie Kinder durch Selbstätigkeit in der Schule zu intensivem Lernen führte. Nichts wurde rein theoretisch an die Kinder herangebracht. Die Notwendigkeit, lesen und schreiben zu lernen, sehen die Kleinen bald ein, denn im eigenen Schulladen brauchen sie gar vielerlei Kenntnisse, und haben auch Gelegenheit, diese so früh wie möglich zu brauchen. So sollen selbst lernunwillige Kinder am Lernen Freude bekommen haben. Hinter diesem lebendig geschriebenen Bericht — das spürt jedermann —, steht eine begabte und gereifte Lehrerpersönlichkeit, die uns Lehrern und Eltern manch wertvolle Anregung zu vermitteln vermag, wenn auch ihre Schule als Ganzes nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen werden könnte.

Dürfen wir aber nicht ehrlich zugeben, dass auch bei uns heute noch gar viel über die Köpfe der Kinder hinweg geredet wird? *eb.*

*

Kennst du deine Heimat?

Unter diesem Titel führt das «Schweizer Heimatbücher»-Werk des Verlages Paul Haupt, Bern, in Verbindung mit fremdenverkehrswerbenden und erzieherischen Stellen, sowie den Schweizer Buchhandlungen einen heimatkundlich-touristischen Wettbewerb durch, der jung und alt zur Teilnahme offen steht und bei dem auch die Preise (Ferienaufenthalte, Rundflüge, Bahnfahrten u. a.) dazu beitragen, unsere Heimat besser kennen zu lehren. Die Wettbewerbsbestimmungen können in jeder Buchhandlung bezogen werden. *mp*

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 80 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50
OFA 19 L

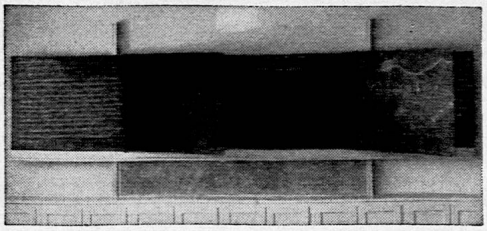
Tischtennis-Tisch

153 × 275 cm, zweiteilig
120 × 240 cm, zweiteilig

roh u. grün gestrichen, Ränder weiss markiert, passende Untergestelle. Bitte Preisliste verlangen.

J. Gachnang,
Sperrholzplattenfabrik
Oberrieden ZH
Telephon (051) 92 00 09

40 Jahre Zuger Wandtafeln



Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen

E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**
Möbelwerkstätten Schulmobiliar Eidg. Meisterdiplom

Wer wünscht (199) (SA 2371 Z)

Ferienwohnungs-Austausch

mit komf. 2-Z'wohnung, Bad und Küche (4 Betten) in Aussenquartier Zürichs? Offerten an Chiffre SA 2371 Z an **Schweizer-Annoncen AG., Zürich 23.**

Freier Platz für Kolonie

Im Toggenburg, 960 m ü. M., ausgesucht günstige Lage für Kolonien, könnte für den Monat August noch eine Kolonie aufnehmen. Platz für 50 Kinder. Näheres durch (166)

Fam. Brunner-Keller, Gasthaus Sternen, **Hemberg.**

Englischlehrer

Gebürtiger Engländer (M. A., Oxford, Französisch u. Deutsch), mit dreijähriger Lehrerfahrung im Englischunterricht in der welschen Schweiz, sucht Stelle auf Herbst in deutschschweizerischem Institut. Zuschriften unter Chiffre SL 195 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht ein (201)

Primarlehrer

als Vikar für das Schuljahr 1954/55. Besoldung 7000 Fr. plus freie Station. Sich bitte melden an

Erziehungsheim Sommerau Baselland
Hausvater: H. Wagner.

Im Konvikt der Bündner Kantonsschule, Chur, ist auf 1. Sept. 1954 die (196)

Stelle eines Aufsehers

neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber haben die Möglichkeit, als Hilfslehrer an der Kantonsschule Unterricht in Rechnen und Geographie, evtl. Schreiben zu erteilen.

Die Konviktverwaltung.

DE PLANIS
das Schulungs- und Erholungsheim

auf Stels ob Schiers (202)

bietet in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden des Prätigaus ideale Ferien- und Erholungsgelegenheit. Schöne Tourenmöglichkeiten und Spaziergänge. Reichliche und gute Verpflegung bei mässigen Preisen. Prospekte und nähere Auskünfte durch die **Heimleitung.** Tel. (081) 5 41 49.

HERISAU

Offene Sekundar-Lehrstelle

An der Realschule Herisau ist spätestens auf Beginn des Wintersemesters 1954/55 eine (200)

Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

neu zu besetzen.

Besoldung: Die gesetzliche, dazu Gemeinde-Teuerungszulagen und kantonale Zulage.

Anmeldungen unter Beilage der notwendigen Ausweise sind bis zum 31. Mai 1954 an das Schulsekretariat Herisau zu richten.

Herisau, den 10. Mai 1954.

Das Schulsekretariat.

Schwellbrunn Offene Lehrstelle

Auf 23. August 1954 ist die Lehrstelle an der ref. Ganztagsschule in Schwellbrunn, App.-A. Rh., infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers wieder zu besetzen und wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.
Befähigte Bewerber, womöglich auch mit guter Musikbildung, werden ersucht, ihre Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit bis spätestens 31. Mai 1954 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Kantonsrat Robert Waldburger, zu richten, der auch Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt.

Schwellbrunn, den 7. Mai 1954.

(197) **Die Gemeindekanzlei.**

Gesucht auf **23. August 1954** jüngerer Lehrer für die Mithilfe in der Führung des (198)

Internates

sowie für Unterricht in Französisch (evtl. eines andern Faches).

Ferner ein

Hilfslehrer für Französisch

und ein anderes Fach (Latein, Englisch oder Mathematik). Junge, initiative Kräfte, welche die nötige Begeisterung für die Arbeit in einer Internatsschule besitzen, melden sich baldmöglichst unter Angabe ihres Lebenslaufes und Studienganges mit Beilage einer Photographie an das

Rektorat
der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos.

An der **Sekundarschule Netstal** ist auf Anfang August, eventuell auch erst auf Mitte Oktober 1954, die Stelle eines 191

Sekundarlehrers

der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen.

Sekundarlehrer, die sich um die Stelle bewerben wollen, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage des Sekundarlehrerpatentes, des Lebenslaufes und Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit, bis 29. Mai 1954 an den Präsidenten des Schulrates Netstal, Herrn A. Jaumann, Arzt in Netstal, zu richten.
Besoldung nach Besoldungsreglement.

Netstal, 3. Mai 1954. **Der Schulrat Netstal.**

Werner Heinen

AGRION

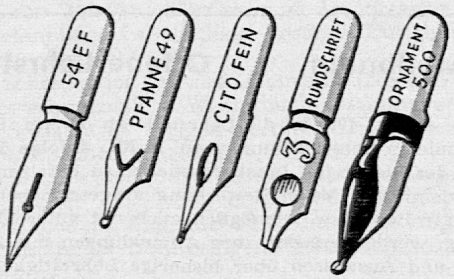
Die Geschichte einer Libelle

Aus liebevoller Beschäftigung mit Libellen erwachsen, zählt das Bändchen zu den schönsten Tiererzählungen. Ein hübsches Geschenk für jeden Naturfreund, darf es auch schon jugendlichen Lesern empfohlen werden.

Ott Verlag, Thun

Für die Schulschrift:

Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug

Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO.

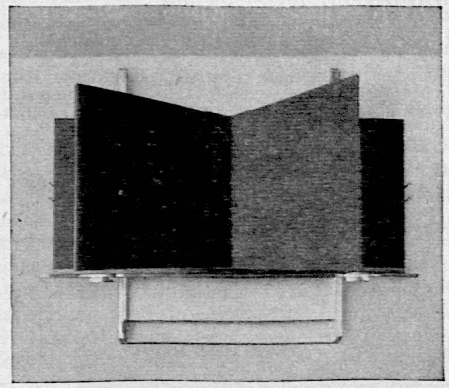
HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf

Clichés für Qualitätsdrucke

SCHWITTER A.G

BASEL/ZÜRICH



Alle Systeme

Wandtafel-Fabrik F. Stucki Bern

Magazinweg 12
Tel. 2 25 33
Gegründet 1911

Beratung kostenlos

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

63e Cours de vacances

I. Langue, littérature et culture françaises
Cours général et élémentaire
4 séries de 3 semaines du 12 juillet au 2 octobre
Cours spécial pour maitres et maitresses de français avec la collaboration d'un professeur de l'Institut des Sciences de l'Education: 12 juillet—7 août.
(30% de réduction pour les Suisses)

II. Cours théorique et pratique sur les Institutions internationales.
12 juillet—7 août. Excursion en France et en Suisse.

Renseignements et programmes:
Cours de vacances, Université, Genève

Grosser Schweizer Heimatbücher-Wettbewerb

Preise: Ferienaufenthalte in Erstklasshotels, Swissair-Rundflüge. Gutscheine für Bahnfahrten mit SBB und BLS, viele Bücher und Trostpreise.
Wettbewerbsbestimmungen in jeder Buchhandlung.

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17

Zerlegbare anatomische Modelle

auf starker stabiler Kartonrückwand aufmontiert, mit Leinwandstreifen eingefasst, auf unzerreissbarem Leinenpapier gedruckt, sehr haltbar, zusammenklappbar, gut zu verwenden und leicht zu transportieren.

Modelle **Mann** und **Frau**
in voller Lebensgrösse, mit je 5 Tafeln mit 438 bzw. 548 Einzelnummern, Tafel V mit aufklappbaren Teilen.

Grösse der Modelle:	aufgeklappt	zusammengeklappt
Hochformat	55,5 × 167 cm,	55,5 × 83,5 cm.

Modelle **Pferd** und **Rind**
in halber Lebensgrösse, mit je 5 Tafeln, mit je 443 Nummern, Tafel V mit mehreren Klappen.

Grösse der Modelle:	aufgeklappt	zusammengeklappt
Pferd	97 × 105 cm	48,5 × 105 cm
Rind	92 × 102 cm	46 × 102 cm

Zu jedem Modell eine entsprechende Erklärung. Preis pro Modell: **Fr. 67.60.** Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.
Wir führen ferner eine Auswahl **naturgetreuer, plastischer, anatomischer Modelle** aus Hartmasse, vom einfachsten bis zum besten Vorlesungsmodell, schöne, erstklassige Ausführung, farbig, mit Beschreibung.

Verlangen Sie ausführliche Offerte und Prospekte bei

ERNST INGOLD & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf
Fabrikation und Verlag

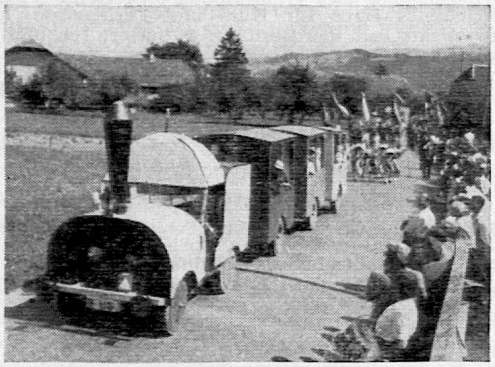
Angst vor dem Gift

Was sollen die Soldaten essen ...? — Sonderbare Esskünstler — Das Essen in der Anekdote — Priamel vom Wyn, Gedicht von Martin Usteri — Ueber moderne Ernährungslehren — Kleine Plauderei über Gewürze — Die Lebensmittelkontrolle — Vom Essen und vom Trinken — Das Trinken im Sprichwort der Völker — Ich sammle Kochbücher — Künstler als Köche — Also sprach Brillat-Savarin — Alte und neue Tafelherrlichkeit — Vom König der Fische — Kleines Weinbrevier — Das Restaurant auf Rädern — Wie sie assen und tranken — Von hungrigen Menschen — Gedanken zum Aperitif — Fress-Kahle und Josef Kolnicker — Aus Gersten sied ich gutes Bier ... — Klingende Gläser, edles Gedeck — usw.

Alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Sonderheft «Vom Essen und vom Trinken» des

«SCHWEIZER JOURNAL»

An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.



Für Basare, Kinderfeste usw. vermieten wir unsere originelle

Spanisch-Brötli-Bahn

Auskunft durch: **F. G. FUNK, Uetendorf**
Tel. 033/6 34 17 P 3339 T.

RWD Schulmöbel

ein grosser Schritt vorwärts

Einfacher
in der Handhabung dank unserer neuen Schrägverstellung durch Exzenter

Robuster
dank unserer neuartigen Konstruktion in Leichtmetall

Formschöner
dank der Übereinstimmung von Pult- und Stuhlfüssen

Reppisch Werk AG. Dietikon-Zürich

Giesserei Maschinenfabrik Möbelfabrik
Tel. (051) 91 81 03 Gegr. 1906

Wir fabrizieren Schulmöbel seit über 40 Jahren

Muba 1954, Halle 11 Stand 4217

Hier finden Sie...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Bahnhofrestaurant Wasserauen

Endstation der Appenzellerbahn. Heimeliges Restaurant mit Saal und gross. Gartenwirtschaft. Eignet sich gut für Schulen. Eigene Landwirtschaft. Ausgangspunkt für schöne Touren in den Alpstein. Telephon 8 81 55. **A. Gmünder.**

ST. GALLEN

Bei Schulausflügen nach Bad Ragaz und der Taminaschlucht

finden kleinere und grössere Schulen gute und preiswerte Verpflegung im (P 3596 Ch)

Gasthof «Zur Quelle» Bad Ragaz

Guteingerichtetes Haus für Kur- und Feriengäste. Mässige Preise. Prospekte dch. den Besitzer: **A. Sutter,** Tel. (085) 9 11 13

Rapperswil Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus.
Telephon (055) 2 19 43 **Max Zimmermann**

Schloss Sargans

I. Historisches Museum; II. Grosser Schlosshof; III. Grandiose Aussicht; IV. Kalte und warme Speisen; V. Voranmeldung erwünscht; VI. Schulen extra Vereinbarungen.
F. Isler-Gadient, Tel. (085) 8 04 88, Privat 8 02 65

Seilbahn Ragaz-Wartenstein
Die Aussicht vom Wartenstein auf Bad Ragaz, Sargans und die Bündner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in lebendiger Erinnerung bleiben.

Hotel Wartenstein
Der schöne Ausflugspunkt im St. Galler Oberland. Den Schulen und Vereinen empfohlen auf dem Rückweg von der Tamina-Schlucht. Gutes und reichliches Essen.
Neue Direktion: *W. Trösch-Gafner*

GLARUS

Berggasthaus Fronalpstock

ob Mollis (1340 m)
Betten, Matratzenlager.
Schulen u. Vereine Spezialpreise
Tel. (058) 4 40 22
J. Ammann.

BASEL *dankbarstes Schulreiseziel*

Großschiffahrt, Großhafenanlagen, Großschiffahrtsschleusen Kembs sind drei Begriffe, die Schüler und Lehrer ungeduldig machen. Das müssen wir sehen!
Fünf Personenboote, die 150 bis 600 Personen fassen, stehen bereit, der wissensdurstigen Jungmannschaft die Geheimnisse der Gross-Rheinschiffahrt zu enthüllen.

Sie sehen: Die Hafenanlagen in vollem Betrieb. Schweizerische, holländische, belgische, französische und deutsche Gütermotorschiffe bis 1400 Tonnen fassend (1½ Güterzüge). Rheinkähne bis 2500 Tonnen gross. Mächtige Schleppboote 4000 PS stark. Sie fahren vor Ihren Augen ein und aus oder laden und löschen. 37 grosse, fahr- und schwenkbare Krane. 20 Getreidesilos und Lagerhäuser (243 000 Tonnen fassend). Grosse Tankanlagen (264 000 000 Liter fassend).

Sie sagen nachher: Eine so schöne, nützliche und anregende Schulreise haben wir noch nie gemacht!

Fragen Sie uns sofort über Ihre diesjährige Schulreise an; wir sind jederzeit bereit, Ihnen Programme auszuarbeiten und Ihnen in jeder Beziehung behilflich zu sein. — Fahrplanmässiger Verkehr, Extrafahrten auf Anfrage. **Basler Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft, Telephon (061) 32 78 70**

AUSSCHNEIDEN Vor der Schulreise den Schülern mitteilen **AUFBEWAHREN**

ZÜRICH

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten nach Fahrplan. An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten. Fahrdauer eine Stunde. An Wochentagen für Schulen und Gesellschaften Rund- und Extrafahrten auf vorherige Anmeldung hin.

Verwaltung in Maur. Tel. (051) 97 21 69.

Gasthof zur Schifflände Maur

direkt am See. Schöner Saal für Vereine und Hochzeiten, grosser, schattiger Garten, Fischküche, Verpflegung von Schulen zu günstigen Preisen.

Tel. (051) 97 21 47. **H. Hagenbucher.**

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49, Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. (OFA 5331 Lz)

Jugendherberge Hotel Rössli Seewen-Schwyz

Tel. (043) 3 10 77, empfiehlt sich der Lehrerschaft für Schulausflüge. Sehr günstige Preise für Uebernachtung und Verpflegung. Verlangen Sie bitte Offerten!

KURHAUS STOOS ob SCHWYZ

1300 m ü. M. Ideal für Ferien und Schulausflüge. Autofreie und sonnige Lage über dem Vierwaldstättersee. - Sesselbahn - Alpwanderungen (Fronalpstock). Gepflegte Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen für Schulen und Vereine.

Tel. (043) 3 15 05 **Dir. Jean Suter.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfr. Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephon ((043) 9 11 64.

Schulreise an den Vierwaldstättersee

Billige Unterkunft und Verpflegung im

Jugendhotel Mythenstein Brunnen

direkt am See. Matratzenlager.

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante u. billige Schulreise m. Schiff u. Bergbahn.

Neues Restaur. Schifflände in Kehrsiten-Bürgenstock Parkhotel Bahnhof - Restaurant, Bürgenstock

Grosse Säle und Garten, 165 m hoher Lift (höchster u. schnellster Personenaufzug in Europa), 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. — Tel. (041) 2 31 60.

OFA 5062 Lz

FLÜELEN Urnerhof-Sternen

Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. Grosse Restaurationsterrasse.

Charles Sigrist-von Arx, Tel. (044) 2 18 35.

WEGGIS
SCHÖNSTE FERIEN AM SEE

Seelisberg

850 m ü. M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 11.— bis 13.—.

WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie **G. Truttmann-Meyer,** Tel. 9 12 70.

WALDEGG-MONTANA. 50 Betten. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer mit fl. Wasser. Massenlager. **A. Truttmann,** alt Lehrer, Tel. (043) 9 12 68.

PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. **J. Baumann,** Tel. 9 13 69.

Sisikon Hotel und Speiserestaurant Eden

Besteingerichtet für Schulen und Vereine. Grosser Saal, Garten, Terrasse. Mässige Preise. Tel. (043) 9 17 97.

UNTERWALDEN

Melchsee

1920 m

Das seenreiche Hochland an der Jochpass - Route **im Herzen der Zentralschweiz**

Stets lohnendes Ziel für **Schülerwanderungen** und Erholungsuchende. Erstklassige Unterkunft und Verpflegung (für Schulen und Vereine auch Stroh- und Matratzenlager) bei mässigen Preisen im

Hotel REINHARD am See

Prospekte! Telephon (041) 85 51 53 od. 75 12 34 **Familie Reinhard-Burri**

OFA 5326 Lz

Stanserhorn Hotel Stanserhorn Kulm

bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenlager. Grosse Restaurationsräume und Terrasse. — Fahrpreis Stans-Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50, Spezialprospekt für Schulen und Vereine.

Auskunft: **Direktion Stanserhorn-Bahn, Stans.** Tel. (041) 84 14 41

BERN

Stop! Schulen, Vereine **Bahnhof Buffet Brünig**

Rasche Verpflegung, gut und preiswert **B. Eggler** Telephon 232

GIESSBACH PARK-HOTEL

am Brienzersee 720 m ü. M. Telephon 2 84 84

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 5062 Lz

Hotel & Rest. Iffigenalp b/Lenk BO

1600 m ü. M. Beliebtes Ausflugsziel. Massenlager. Pensionspreis Fr. 12.—. Offerte und Prospekte. **Fam. E. Werren-Schmid.**

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.

Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni.**

Ferien und Erholung zu jeder Jahreszeit

Chalet Sodmatte, Spiez

Tel. (033) 7 56 14

Schöne Zimmer, Komfort, Garten, Garage. Mittelpunkt für kleine und grössere Ausflüge. Prospekte. Ferienwohnung frei.

Fam. Signorell-Berger.

Hotel St. Petersinsel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J.-J. Rousseau). Prächtige Spaziergänge, Baden, Fischen, Camping. (P 21723 U)

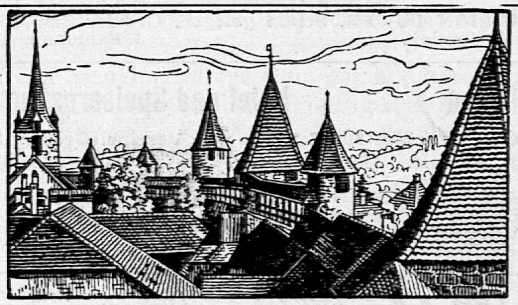
Inhaber: **B. Konzett-Gsteiger**, Tel. (032) 8 81 15.

FREIBURG

MURTEN **Hotel Enge**

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. Parkplatz.

Bes. **E. Bongni**, Küchenchef. — Tel. 7 22 69.



Besuchen Sie das malerische Städtchen

Murten

Strandbäder P 248-1 F

VAUD

BRETAYE **Hôtel-Restaurant du Col**

sur Villars Alpes Vaudoises

Salles pour écoles - Tél. (025) 3 21 94 - J. Dätwyler-Diserens

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis.

Montreux—Berner Oberland-Bahn

Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

WALLIS

Mit der neuen **Luftseilbahn Blatten-Belalp** auf die schöne

BELALP

— mit ihrem prächtigen Ausblick auf den Aletschgletscher
— mit ihrer grossartigen Rundsicht
— mit ihrem reichen Wander- und Tourengebiet

Ermässigte Preise für Schulen und Gesellschaften.

Verkehrsbüro Belalp.

BETTMERALP
Waldhotel Bettmeralp

1950 m ü. M. Neues, gutbürgerliches Hotel mit 50 Betten, und **CHALET** mit 50 Matratzenlager in getrennten Räumen und Speisesaal. Extra für Schulen und Vereine. Vom Sonnenplateau prächtige Sicht auf die Alpen. Waldhotel ist Zentrum der Ausflüge aufs nahe Bettmerhorn (neuer Weg), Eggishorn, Märjelensee, Aletschwald und Belalp. Luftseilbahn Bettmeralp (Talstation Betten FOB). P 601-57 S

Es empfiehlt sich: **A. Stucky**, Lehrer, Waldhotel, Bettmeralp.

Eggishorn
Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte.

Familie Emil Cathrein
Eggishorn—Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

Sporthotel Wildstrubel **Gemmipasshöhe 2322 m**

Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. - Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. - Luftseilbahn Kandersteg-Stock 1825 m - Prospekte und Preislisten zur Verfügung. Tel. (027) 5 41 01. (OFA 1736 A) **Fam. de Villa.**

Torrenthorn — Righi du Valais

Hôtel du Torrenthorn 2459 m. Tél. (027) 5 41 17

2 heures et demie au dessus de Loèche-les-Bains, ouvert juillet et août. (OFA 4152/28 L)

Même maison: **Hôtel Gare et Terminus, Martigny,** Tél. (026) 6 15 27 **Ralph Orsat.**

TESSIN

Drahtseilbahn Lugano-Monte San Salvatore

Schönster Ausflug von Lugano . Spezialpreise für Schulen

GRAUBÜNDEN

PONTRESINA

HOTEL WEISSES KREUZ

Das Absteige-Quartier für Schulreisen

Das WEISSE KREUZ ist ein heimeliges einfaches Touristenhotel, wo man sich auch im Bergsteiger-Gewande zu Hause fühlt!

Schreiben Sie mir persönlich

C. H. BETHGE, DIREKTOR

Telephon (082) 6 63 06

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Fachschriften Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

AZ Zürich 1
Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL — 48. JAHRGANG / NUMMER 7/8 / 14. MAI 1954

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein
Gegründet 1893

Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 22. Mai 1954, 14.30 Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität Zürich

Geschäfte:

1. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 6. Juni 1953 («Pädagogischer Beobachter», Nr. 11/1953).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1953 («Pädagogischer Beobachter», Nrn. 3—8, 1954).
5. Abnahme der Jahresrechnung pro 1953 («Pädagogischer Beobachter», Nr. 5/1954).
6. Voranschlag für das Jahr 1954 und Festsetzung des Jahresbeitrages («Pädagogischer Beobachter», Nr. 6, 1954).
7. Wahlen für die Amtsdauer 1954—1958:
   a) Wahl des Kantonalvorstandes;
   b) Wahl des Kantonalpräsidenten;
   c) Wahl der Rechnungsrevisoren;
   d) Wahl der Delegierten in den Schweizerischen Lehrerverein;
   e) Wahl der Delegierten in den Kantonal-Zürcherischen Verband der Festbesoldeten.
8. Reorganisation der Oberstufe:
   Zuteilung der Sechstklässler in die drei Schulen der Oberstufe.
9. Allfälliges.

* * *

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme.

Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, *dies dem Präsidenten des ZKLV rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen* (§ 32 der Statuten).

Zürich, den 10. Mai 1954.

Für den Vorstand des ZKLV

Der Präsident: *J. Baur.* Der Aktuar: *E. Weinmann.*

Bemerkungen zu den Traktanden:

Traktandum 7

a) Es treten aus dem *Kantonalvorstand* zurück: Frau Lina Greuter-Haab und Eduard Weinmann.

Für eine weitere Amtsdauer stellen sich zur Verfügung: Jakob Baur, Jakob Binder, Eugen Ernst, Hans Küng und Walter Seyfert.

c) Alle bisherigen *Rechnungsrevisoren,* Hans Schiesser, PL, Zürich, Willi Weber, PL, Dielsdorf, und Arthur Wynistorf, SL, Turbenthal, sind bereit, ihr Amt weiterzuführen.

d) Die am 27. Juni 1953 revidierten Statuten des SLV bewirken durch die Neufassung des § 9, dass die Delegiertenzahl der grossen Sektionen eine Reduktion erfährt. Dies gilt auch für die im ZKLV organisierte Sektion Zürich des SLV. Eine Uebergangsbestimmung (§ 48) ermöglicht es indessen, die Reduktion sukzessive so durchzuführen, dass bis 1. Januar 1958 die Uebereinstimmung des durch die Mitgliederzahl ausgewiesenen Anspruchs mit der Anzahl der Delegierten hergestellt wird.

Folgende Kollegen, die als *Delegierte des ZKLV in den Schweizerischen Lehrerverein* ihren Rücktritt erklärt haben, können wegen des reduzierten Mandatanspruchs nicht ersetzt werden:

Bezirk Zürich: Hermann Leber, Abteilungsvorsteher der Gewerbeschule, Zürich.

Bezirk Affoltern: Jakob Oberholzer, PL, Stallikon (ist schon 1953 zurückgetreten, wurde aber im Hinblick auf die Statutenrevision nicht ersetzt).

Bezirk Hinwil: Alfred Kübler, PL, Grüningen.

Bezirk Pfäffikon: Karl Pfister, a. SL, Effretikon.

Für eine neue Amtsdauer stellen sich 25 Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung, nämlich:

Jakob Baur, SL, Zürich (Sektionspräsident); Jakob Binder, SL, Winterthur; Edwin Blickenstorfer, PL, Waltalingen; Jakob Bosshard, SL, Winterthur; Heinrich Brunner, PL, Winterthur; Heinrich Brütsch, SL, Zürich; Eugen Ernst, SL, Wald; Fritz Forster, Lehrer an der Kaufmännischen Schule, Horgen; Heinrich Frei, PL, Zürich; Dr. Paul Frey, SL, Zürich; Heinrich Greuter, PL, Uster; Lina Greuter-Haab, PL, Zürich; Hans Küng, SL, Küsnacht; Melanie Lichti, PL, Winterthur; Elsa Milt, PL, Zürich; Arnold Müller, PL, Zürich; Adolf Rüegg, PL, Zürich; Dr. Werner Schmid, Professor am Kantonalen Unterseminar, Küsnacht; Walter Seyfert, PL, Pfäffikon; Max Siegrist, PL, Zwillikon; Hans Simmler, PL, Kloten; Dr. Max Sommer, SL, Winterthur; Otto Wegmann, SL, Meilen; Alfred Zollinger, SL, Thalwil, und Walter Zollinger, PL, Weiach.

e) Als *Delegierte des ZKLV in den Kantonal-Zürcherischen Verband der Festbesoldeten* (KZVF) stehen nicht mehr zur Verfügung:

Bezirk Zürich: Ernst Heller, a. PL, Zürich; Hans Meili, a. PL, Zürich; Alex Zeitz, PL, Zürich (wegen seiner Wahl in den Zentralvorstand des KZVF).

Bezirk Hinwil: Gottfried Wolf, a. SL, Wald (wegen Hinschied).

Bezirk Pfäffikon: Karl Pfister, a. SL, Effretikon.
Bezirk Bülach: Walter Hirt, PL, Bülach.

Für eine neue Amtsdauer stellen sich zur Verfügung: Werner Bernhard, SL, Rickenbach; Edwin Blickenstorfer, PL, Waltalingen; Karl Büel, PL, Dübendorf; Dr. Paul Frey, SL, Zürich; Hans Hess, SL, Zürich; Paul Huber, a. SL, Affoltern; Ernst Klaus, PL, Zürich; Adolf Rüegg, PL, Zürich; Otto Schellenberg, SL, Küsnacht; Albert Sulzer, PL, Winterthur; Johann Vogt, PL, Winterthur; Alfred Weiss, PL, Gattikon; Walter Zollinger, PL, Weiach; Robert Zweifel, SL, Zürich.

(Im Zentralvorstand des KZVF ist der ZKLV vertreten durch: Jakob Baur, SL, Zürich; Franz Schiegg, PL, Winterthur; Alex Zeitz, PL, Zürich. — J. Baur gehört auch dem Leitenden Ausschuss an.)

Traktandum 8

Die Anträge der Volksschulgesetz-Kommission des ZKLV werden den Delegierten mit der Einladung zugestellt; weitere Exemplare können anlässlich der Delegiertenversammlung bezogen werden.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1953

V

f) Wegleitung für die Ausrichtung der Besoldung bei Entlassung von Verwesern aus dem Schuldienst

Für den Normalfall ist die Ausrichtung der Besoldung an Verweser durch das Lehrerbesoldungsgesetz und die Vollziehungsverordnung geregelt. Der Anspruch beginnt mit dem 1. Mai und endet mit dem 30. April des folgenden Jahres. Dauert eine Verweserei nur ein halbes Schuljahr, so beginnt der Besoldungsanspruch mit dem 1. Mai oder dem 1. November und endet mit dem 31. Oktober oder dem 30. April. In allen andern Fällen, wo eine Verweserei innerhalb des Schuljahres bzw. -halbjahres angetreten oder verlassen wird, will die Erziehungsdirektion nun in einer Wegleitung Richtlinien für die Auszahlung der Verweserbesoldung aufstellen. Die Verhandlungen über diese Wegleitung sind noch nicht abgeschlossen.

g) Kürzung der Gemeindezulage eines Lehrers durch Beschluss der Schulpflege

Durch frühzeitige Orientierung der Kollegen einer Gemeinde durch den Kantonalvorstand konnte verhindert werden, dass die Schulpflege der Gemeindeversammlung beantragte, es sei in die Schulordnung der Gemeinde eine Bestimmung aufzunehmen, wonach die Schulpflege berechtigt sei, einzelnen Lehrern «wegen ungenügenden Leistungen» die Gemeindezulage zu kürzen oder ganz zu entziehen. Eine andere Gemeinde hatte bereits einen entsprechenden Beschluss gefasst, als der Kantonalvorstand davon Kenntnis erhielt. Dieser Beschluss lautete:

> «Die Schulpflege ist ermächtigt, einem Lehrer, der seine Obliegenheiten und Pflichten nachweisbar nicht oder mangelhaft erfüllt, die Gemeindezulage ganz oder teilweise zu streichen. Es braucht hiefür einen einstimmigen Beschluss der Pflege.»

Da eine Aussprache einer Delegation des Kantonalvorstandes mit der Schulpflege dieser Gemeinde erfolglos war, reichte der Kantonalvorstand mit Lehrern der Gemeinde gegen diesen Beschluss einen Rekurs beim Bezirksrat ein. Darin wurde darauf hingewiesen, dass auf Grund der kantonalen Schulgesetzgebung einer Schulgemeinde nicht das Recht zustehe, einen Lehrer *damit disziplinarisch zu strafen, dass sie ihm die einmal durch Gemeindebeschluss festgesetzte Gemeindezulage kürze oder gar ganz entziehe.* Der Bezirksrat hiess den Rekurs gut und verfügte die Aufhebung des angefochtenen Gemeindebeschlusses.

Lehrerbildung

Postulat Bräm

Im Berichtsjahr überreichte der Regierungsrat dem Kantonsrat Bericht und Antrag zu einem Postulat, das im Jahre 1951 von Kantonsrat W. Bräm eingereicht worden war und folgenden Wortlaut hatte:

> «Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen, ob es möglich wäre, im Rahmen des bestehenden Lehrerbildungsgesetzes vom 3. Juli 1938 eine wesentlich wirksamere Verbindung zwischen Unterseminar und Oberseminar zu erreichen, und zwar vor allem durch eine bessere Ausrichtung des Unterseminars auf die beruflichen Bedürfnisse des zukünftigen Lehrers.»

In seinem Bericht betonte der Regierungsrat einmal mehr, das Lehrerbildungsgesetz von 1938, das damals vom Volke mit überzeugender Mehrheit angenommen worden sei, verlange die Trennung der Lehrerbildung in die allgemeine Bildung (Unterseminar) und die berufliche Bildung (Oberseminar). Eine gute und umfassende Allgemeinbildung sei die notwendige Voraussetzung für den Lehrerberuf und gleichzeitig auch die Vorbedingung für die Immatrikulationsberechtigung an der Universität. Ein Abbau der allgemeinen Bildung des Unterseminars könne daher nicht in Frage kommen. Die heutige kurze Einführung in die berufliche Ausbildung, die am Unterseminar in 3½ Jahresstunden erteilt werde, genüge der Ausrichtung des Unterseminars auf die beruflichen Bedürfnisse des Oberseminars vollauf. Der Kantonsrat bestellte eine Kommission zur Beratung des Berichtes, die ihre Arbeit am Ende des Jahres noch nicht abgeschlossen hat. Der Kantonalvorstand gab dieser Kommission in einer Eingabe seine Ansicht bekannt, es sei an der heutigen Organisation der Lehrerbildung festzuhalten (PB Nr. 9 und Nr. 16).

Bestätigungswahl durch das Volk

Der Regierungsrat beantragte dem Kantonsrat, in einem *kantonalen Wahlgesetz* die Bestimmungen über die Wahlen und Abstimmungen des Kantons zusammenzufassen und teilweise neu zu ordnen. Darin sollten auch die Neu- und Bestätigungswahlen der Volksschullehrer neu geregelt werden. Die *Neuwahlen* sollten wie bis anhin durch Volkswahl vorgenommen werden. Für die *Bestätigungswahlen* wurde aber das Verfahren vorgeschlagen, wie es auch das neue Volksschulgesetz vorgesehen hatte, welches in Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern die Uebertragung der Bestätigungswahlen an die Schulpflege ermöglichen wollte. Nach Rücksprache mit den Lehrervereinen der Städte Zürich und Winterthur und der Vereinigung der sozialdemokratischen Lehrerschaft der Stadt Zürich verfasste der Kantonalvorstand eine Eingabe an die kantonsrätliche Kommission, in welcher er ausführlich begründete, warum in allen Gemeinden des Kantons die Lehrer auch durch Volkswahl in ihrem Amte zu bestätigen seien. In einer Denkschrift orientierte A. Müller, Präsident der Sektion Zürich des ZKLV und Präsident des Lehrervereins Zürich, die Lehrerschaft ausführlich über das ganze Problem (PB Nr. 9).

Wie uns die Erziehungsdirektion mitteilte, beschloss die kantonsrätliche Kommission in einer ersten Lesung, auch für die Bestätigung an der Volkswahl festzuhalten. Es seien aber in Zukunft als massgebende Stimmen nur noch die abgegebenen Ja- und Nein-Stimmen zu zählen. Gegen dieses Verfahren müssen ernste Bedenken erhoben werden. Es schliesst die Gefahr in sich, dass fachlich bestens ausgewiesene *verheiratete und auch unverheiratete Lehrerinnen,* vor allem in den Städten, leicht mehr Nein- als Ja-Stimmen erhalten und damit weggewählt werden, was weder im Interesse der Schule, noch des Staates, noch des Lehrerstandes liegen kann. Ein Bürger soll auch durch Stillschweigen bezeugen können, dass er die Lehrer seiner Gemeinde in ihrem Amte bestätigen will. So müssen die Leerstimmen als Ja-Stimmen mitgezählt werden, um nicht der Willkür Tür und Tore zu öffnen. Mit dem heute geltenden Wahlverfahren können auch in den grössten Gemeinden wirklich unfähige Lehrer aus ihrem Amte entfernt werden. Wurden doch bei den letzten Bestätigungswahlen der Primarlehrer in der Stadt Zürich eine Lehrerin und ein Lehrer aus rein politischen Gründen nicht mehr in ihrem Amte bestätigt. Aufgabe der politischen Parteien ist es, Beschlüsse einer Schulbehörde auf Nichtbestätigung eines Lehrers dem Stimmbürger bekanntzugeben, der in solchen Fällen den Parteiparolen sicher Gefolgschaft leistet. In einer Eingabe teilte der Kantonalvorstand der Erziehungsdirektion seine Bedenken gegen den Kommissionsvorschlag mit.

Verträge der Lehrmittelverfasser mit der Erziehungsdirektion

Dieses Jahr konnte das Geschäft nach verschiedenen Eingaben und Verhandlungen zur Zufriedenheit der Lehrmittelverfasser abgeschlossen werden. Der entsprechende Grundvertrag mit den einschlägigen Bestimmungen kann beim Kantonalvorstand bezogen werden.

Vertrag mit dem Schweizerischen Berufsdirigentenverband (SBV)

Da Ende des letzten Jahres dem Kantonalvorstand vom Schweizerischen Berufsdirigentenverband eine Beschwerde eingereicht worden war (Jahresbericht 1952, S. 26), prüfte dieser die Zweckmässigkeit des aus dem Jahre 1935 stammenden Vertrages, der folgenden Wortlaut besitzt:

I. Der ZKLV verpflichtet sich, während der Dauer dieses Abkommens bei den ihm angeschlossenen Lehrern dahin zu wirken, dass diese
   a) bei Neubesetzung von Dirigentenstellen sich erst dann zur Verfügung stellen, wenn für die betreffende Stelle kein Berufsdirigent in Frage kommt;
   b) in Zukunft keinesfalls mehr als zwei Vereine leiten.

II. Während der Dauer dieses Abkommens zieht der SBV seine Eingaben an den Erziehungsrat vom 22. Oktober 1934 und 23. Februar 1935 zurück und verpflichtet sich, zur Erledigung von Anständen an den Vorstand des ZKLV zu gelangen.

III. Der SBV wird, soweit es ihm möglich ist, darauf hinwirken, dass Presseerzeugnisse im Sinne der Inserate im «Tages-Anzeiger» vom 9. März 1953 und im «Tagblatt» vom 9. März 1935 zukünftig unterbleiben.

Nach einer Aussprache und auf Grund der von einer Präsidentenkonferenz gutgeheissenen Stellungnahme des Kantonalvorstandes gab dieser dem Vorstand des Berufsdirigentenverbandes folgendes bekannt:

1. Als Vorbedingung für das Festhalten am Abkommen zwischen dem ZKLV und dem SBV gilt der Grundsatz, *dass der Gesangverein darüber zu befinden hat,* ob für die durch ihn zu vergebende Stelle ein Berufsdirigent «in Frage kommt» oder nicht.
2. Unter diesem Vorbehalt ist der ZKLV bereit, die im Abkommen von 1935 gegenüber den Berufsdirigenten übernommenen Verpflichtungen auch weiterhin zu erfüllen.

In der Aussprache mit dem Vorstand des SBV wurde von den Vertretern des ZKLV betont, dass das Interesse der Lehrerschaft am Weiterbestehen dieses Abkommens nicht gross sei, da die Verhältnisse sich seit 1935 wesentlich geändert hätten. Immerhin glauben wir, mit der Aufrechterhaltung des Vertrages zum guten Einvernehmen zwischen Berufsdirigentenverband und Lehrerschaft Wesentliches beizutragen, und bitten unsere Kollegen, sich strikte an die Vereinbarungen zu halten.

Besoldung der Präsidenten und Aktuare der Bezirksschulpflegen

Auf Anregung der Sektion Zürich des ZKLV befasste sich der Kantonalvorstand mit der Entschädigung an die Präsidenten und Aktuare der Bezirksschulpflegen, welche in § 52 der kantonalen Besoldungsverordnung der Beamten und Angestellten vom März 1948 festgelegt sind. Diese Entschädigungen sind schon seit Jahren nicht mehr den gestiegenen Lebenskosten angepasst worden. Auch bei der allgemeinen Besoldungsrevision von 1948 blieben sie unverändert. In einer Eingabe ersuchte der Kantonalvorstand die Erziehungsdirektion, dem Regierungsrat zu beantragen, § 52 dieser Besoldungsverordnung zu revidieren und die Entschädigungen angemessen zu erhöhen. Der Regierungsrat wies das Begehren mit der Begründung ab, er habe seit 1948 schon eine Reihe von Gesuchen um Aenderung der Besoldungsverordnung abschlägig entschieden. Er sehe im vorliegenden Falle keine besondere Veranlassung, von seiner bisherigen konsequenten Haltung abzuweichen. Der Kantonalvorstand war über diese Antwort und die harte Grundsätzlichkeit unserer Regierung sehr erstaunt, und beschloss, den Weg über den Kantonsrat zu versuchen. Prof. J. Wyss, Vizepräsident der Bezirksschulpflege Zürich, reichte dann am 14. Dezember 1953 im Kantonsrat bei der Beratung des Voranschlages ein entsprechendes Postulat ein. Wir hoffen, der Regierungsrat werde diesmal das ganze Problem umfassend prüfen und zur Erhöhung dieser Entschädigungen Hand bieten.

Erhöhung der Zahl der Lehrervertreter in der Bezirksschulpflege Zürich

Von den 66 Bezirksschulpflegern des Bezirkes Zürich gehören nur sechs der Lehrerschaft an. Während in den andern Bezirken das Verhältnis zwischen Lehrervertretern und übrigen Mitgliedern im schlimmsten Falle 1 : 6 ist, beträgt es im Bezirk Zürich heute nur 1 : 10. Die Sektion Zürich des ZKLV richtete daher an den Kantonalvorstand das Gesuch, er möge die Erziehungsdirektion zuhanden des Regierungsrates in einer Eingabe um die Erhöhung der Zahl der Lehrervertreter in der Bezirksschulpflege Zürich ersuchen. Der Regierungsrat lehnte das Gesuch ab, indem er auf die einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes betreffend die Organisation der Bezirksbehörden vom 24. März 1901 hinwies. Dort steht in § 22:

§ 22. Jeder Bezirk hat eine Bezirksschulpflege von mindestens neun Mitgliedern. Im übrigen bestimmt

der Regierungsrat die Mitgliederzahl nach Massgabe des Bedürfnisses.

Bei einer Mitgliederzahl bis auf zwölf wählt das Lehrerkapitel drei, bis auf 20 vier, bis auf 30 fünf, *über 30 sechs Mitglieder*. Die übrigen Mitglieder dürfen nicht der Lehrerschaft der Volksschule angehören.

Dass dieses aus dem Jahre 1901 stammende Organisationsgesetz der Bezirksbehörden den heutigen Verhältnissen der Bezirksschulpflege Zürich nicht mehr angepasst ist, kann wohl kaum in Abrede gestellt werden. Der Kantonalvorstand wird sich im neuen Jahr weiterhin mit der Frage der Zahl der Lehrervertreter in der Bezirksschulpflege Zürich, eventuell mit einer Reorganisation dieser Schulbehörde befassen.

Eine Polizeibusse für eine Ohrfeige

Ein Lehrer bestrafte einen Schüler wegen unverschämten Betragens mit einer Ohrfeige. Der Vater klagte den Lehrer bei der Polizei wegen Tätlichkeit gegenüber seinem Sohne ein. Darauf erhielt der Lehrer eine Polizeibusse von Fr. 10.— zuzüglich Kosten diktiert. Der Rechtskonsulent des ZKLV bezeichnete die Bussenverfügung formell sowie materiell als unhaltbar und verlangte eine Beurteilung durch das Bezirksgericht, worauf das Polizeirichteramt nach nochmaliger Prüfung der Akten die Busse rückgängig machte. Wenn dieser Fall eher zu den Kuriositäten dieses Jahresberichtes gehört, so mag er doch zeigen, was einem Lehrer alles zustossen kann und dass dieser in einem solchen Falle sicher froh ist, Mitglied der Berufsorganisation zu sein und dort Rat und Schutz finden zu können.

Aufnahmeprüfung ins Unterseminar Küsnacht

Der Konvent der Lehrer am Unterseminar Küsnacht, unterstützt von der Aufsichtskommission, gelangte mit dem Ersuchen an den Erziehungsrat, die Aufnahmeprüfungen des Unterseminars Küsnacht sollten erweitert und auch auf die Real- und Kunstfächer ausgedehnt werden. Der Kantonalvorstand begrüsste es sehr, dass der Erziehungsrat dem Gesuch nicht entsprach und beschloss, die Aufnahmeprüfungen seien im alten Umfang (Deutsch, Französisch, Rechnen und Geometrie) durchzuführen. Ueberspitzten Intellektualismus werfen Politiker unserer Sekundarschule vor, und der Ruf nach Stoffabbau tönt immer lauter von allen Seiten. Es ist daher notwendig, dass die Volksschullehrer solchen Forderungen, die unsere Schüler stofflich immer mehr belasten müssten, mit aller Entschiedenheit entgegentreten. *J. Baur.*

Besoldungsstatistik

Mit wenigen Ausnahmen bezogen sich die von der Besoldungsstatistik gewünschten Angaben im Jahre 1953 wieder auf die freiwilligen Gemeindezulagen und deren Einbau in die Kantonale Beamtenversicherungskasse.

Bis Ende März ging der grösste Teil der Fragebogen über die Besoldungs- und Versicherungsverhältnisse der zürcherischen Volksschullehrerschaft ein. Die Zusammenstellung der Erhebung leistete uns in der Folgezeit sehr gute Dienste. Zu unserer Genugtuung erhielten wir sowohl von der Sekundar- als auch von mehreren Primarschulgemeinden Meldungen über Erfolge, die zum Teil auch darin bestanden, dass künftig die Teuerungszulagen auf der freiwilligen Gemeindezulage jeweilen dem für die kantonalen Beamten durch den Kantonsrat beschlossenen Prozentsatz angepasst werden.

Von den 34 uns bekannten Primar- und Sekundarschulgemeinden, welche in den Jahren 1952/53 die Zusatzversicherung der freiwilligen Gemeindezulagen ihrer Lehrer bei der BVK in Erwägung zogen, haben deren 21 den Anschluss vollzogen. Dazu kamen von sich aus weitere 17 Gemeinden, wodurch der Bestand der erfolgten Anschlüsse bei den Primarschulen auf 50 (von insgesamt 171) und bei den Sekundarschulen auf 25 (von total 91 Gemeinden) angestiegen ist. Daneben bestehen in je 22 Primar- und Sekundarschulgemeinden Pensionskassen oder andere Versicherungen des Gemeindeanteils der Lehrerbesoldungen. Damit sind heute die Sekundarlehrerbesoldungen in rund 52 % der Gemeinden, die Primarlehrerbesoldungen in 42 % der Gemeinden mit dem Gesamtgehalt der Versicherung unterstellt, wobei zugunsten der Alters- und Invaliditätsfürsorge der Volksschullehrer besonders auch in kleineren Landgemeinden schöne Fortschritte erzielt worden sind.

Etliche Anfragen über die Entschädigungen für Fremdsprache-, Handfertigkeits-, Blockflöten-, erweiterten Turnunterricht sowie über die von den Lehrern besorgten Schulämter zeigten deutlich, dass dieselben vielerorts mit der Besoldungsanpassung nicht Schritt hielten oder von der Teuerungszulage ausgeschlossen blieben. Auch auf diesem Gebiete dürfte eine erneute Erhebung nur von Vorteil sein. *L. Greuter-Haab*

Darlehenskasse

Die seinerzeit gewährten Darlehen von Fr. 400.— und Fr. 800.— werden gemäss Vereinbarung in Teilbeträgen von Fr. 30.— und Fr. 50.— getilgt. Neue Darlehensgesuche sind nicht eingegangen. *H. Küng*

Unterstützungskasse

Die Unterstützungskasse wurde im Berichtsjahr nicht beansprucht. *H. Küng*

Rechtshilfe

Im Jahre 1953 lagen die meisten Geschäfte, die einer juristischen Abklärung bedurften, auf dem Gebiete der Versicherung. Darüber enthält der Jahresbericht die notwendigen Aufschlüsse in den verschiedenen Abschnitten unter dem Titel «Beamtenversicherungskasse». Ausserhalb dieser Domäne lag der folgende Rechtsfall:

Zwei Schulpflegen beabsichtigten fast gleichzeitig, wenn auch unabhängig voneinander, Lehrer, mit deren Schulführung sie nicht zufrieden waren, dadurch disziplinarisch zu bestrafen, dass sie ihnen die freiwillige Gemeindezulage kürzen oder ganz streichen wollten. Während im einen Fall eine Besprechung des Präsidenten unseres Vereins mit dem Präsidenten der Schulpflege dazu führte, dass man von der beabsichtigten Massnahme absah, kam es in der andern Gemeinde zu einem Beschluss, der «die Schulpflege ermächtigte, einem Lehrer, der seine Obliegenheiten und Pflichten nachweisbar nicht oder mangelhaft erfüllt, die Gemeindezulage ganz oder teilweise zu streichen». Immerhin war vorgesehen, dass es dazu einen einstimmigen Beschluss der Schulbehörde brauche.

Der Kantonalvorstand bzw. eines seiner Mitglieder, vernahm erst eine Stunde vor Beginn der Gemeindeversammlung, in welcher der Beschluss gefasst werden sollte und dann auch gefasst wurde, von der Angelegenheit, weshalb ein Aufhalten des «Verhängnisses» nicht mehr möglich war. Anschliessende Verhandlungen mit der Schulpflege führten insofern zu einem gewissen Entgegenkommen, als man den Beschluss vorerst nicht in Kraft treten lassen wollte, um dem angefochtenen Lehrer Gelegenheit zu geben, sich die volle Zufriedenheit der Behörde wieder zu erwerben. Trotz der Anerkennung dieser loyalen Einstellung konnte aber nicht auf einen Rekurs gegen den

Beschluss an den zuständigen Bezirksrat verzichtet werden, da die Angelegenheit von zu grosser grundsätzlicher Bedeutung war und es nicht anging, dass der Kantonalvorstand einer Schulpflege gegenüber erklärte, er betrachte ihr Vorhaben als ungesetzlich, der anderen gegenüber aber «Gewehr bei Fuss» blieb.

Der Rekursentscheid anerkannte den Einwand, dass sich die betreffende Schulgemeinde eine Disziplinargewalt gebe, die ihr nicht zustehe, wenn sie eine durch Gemeindebeschluss festgelegte Zulage ganz oder teilweise kürzen wolle, weil sie mit dem Lehrer, wenn auch zu Recht, nicht zufrieden sei. In einem solchen Fall hat sie — bei Dienstunfähigkeit oder schwerer Verletzung der Berufspflichten — der Bezirksschulpflege zu weiterer Verfügung Anzeige zu machen. Nicht einmal diese Behörde hat die Disziplinarkompetenz, welche sich die in Frage stehende Gemeindeschulpflege geben liess.

Auf Grund vorstehender Erwägungen wurde der angefochtene Beschluss, welcher die Schulpflege ermächtigte, die freiwillige Gemeindezulage gegebenen Falles ganz oder teilweise zu kürzen, durch den Bezirksrat als rechtswidrig aufgehoben. Ein Rekurs gegen diesen Beschluss, der innert 30 Tagen an den Regierungsrat des Kantons Zürich möglich gewesen wäre, erfolgte nicht, da er — sicher mit Recht — als aussichtslos betrachtet werden musste.

J. Binder

VIII. Beziehungen zu andern Organisationen

Allen nachstehend aufgeführten Organisationen danken wir bestens für die äusserst wertvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit mit unserem Verein.

1. Schweizerischer Lehrerverein (SLV)

Der Schweizerische Lehrerverein orientierte uns auch im Berichtsjahre wieder in zahlreichen wertvollen Zusammenstellungen über die Anstellungsbedingungen der Lehrer in andern Kantonen. An der ordentlichen Delegiertenversammlung in Schaffhausen wurden die revidierten Statuten gutgeheissen. Sie reduzierten für die grossen Sektionen die Zahl der Delegierten in den SLV. Um diese auch für unsere Sektion etwas harte Massnahme zu mildern, wurde auf unsern Antrag hin eine Uebergangsbestimmung in die Statuten aufgenommen, welche den Sektionen erlaubt, diesen Abbau sukzessive bis 1. Januar 1958 durchzuführen.

Ein Vergleich der Mitgliederkontrollen des SLV mit derjenigen unseres Vereins zeigte, dass viele, vor allem junge Lehrer, noch nicht Mitglied der kantonalen oder der schweizerischen Organisation waren. Einem Werbebrief, der an alle diese Kolleginnen und Kollegen verschickt wurde, hätte vor allem zugunsten des SLV ein grösserer Erfolg beschieden sein dürfen. Für den ZKLV konnten dagegen immerhin mehr als 60 neue Mitglieder gewonnen werden.

Der Kanton Zürich vergabte der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung im Berichtsjahre Fr. 1429.—. Aus der Stiftung wurden dem Kanton Zürich in fünf Fällen Unterstützungen von insgesamt Fr. 3050.— ausbezahlt, und aus dem Hilfsfonds wurden zwei Gaben von zusammen Fr. 850.— zugesprochen. Durch Unterstützungen aus der Kasse der Kur- und Wanderstationen konnte zwei Mitgliedern mit total Fr. 1000.— geholfen werden.

2. Lehrerverein Zürich (LVZ) und Lehrerverein Winterthur (LVW)

Mit beiden Organisationen wurden Besprechungen über das kantonale Wahlgesetz und die Reorganisation der Oberstufe geführt und mit dem Lehrerverein Zürich überdies noch über die Entschädigung an die Präsidenten und die Aktuare der Bezirksschulpflegen und über die Erhöhung der Zahl der Lehrervertreter in der Bezirksschulpflege Zürich. Auch in andern Fragen wurde verschiedentlich Fühlung genommen.

3. Kantonal-zürcherischer Verband der Festbesoldeten (KZVF)

An Stelle des zurückgetretenen Walter Marty wurde Alex Zeitz (Sektion Zürich) in den Zentralvorstand gewählt. Der Leitende Ausschuss trat fünfmal und der Zentralvorstand viermal zusammen. Am 15. April setzte der Zentralvorstand Geschäfte und Datum der ordentlichen Delegiertenversammlung fest. Am 4. Juni nahm er die Rechnung 1952/53 ab und hiess den Voranschlag 1953/54 gut. Dann beschloss er, der Delegiertenversammlung die Aufnahme der Gradiertensektion, Ortsgruppe Winterthur des VSTTB (Verband Schweizerischer Telephon- und Telegraphen-Beamter) zu empfehlen.

Am 13. August nahm er zuhanden der NAG (Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft) Stellung zu der vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund beschlossenen «Initiative zum Schutze der Mieter und Konsumenten». Am 11. November beschloss er, die Vorlage über die verfassungsmässige Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes (Volksabstimmung vom 6. Dezember) den Mitgliedern zur Annahme zu empfehlen und sich finanziell an den Kosten der befürwortenden Propaganda zu beteiligen.

An der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 13. Juni 1953 wurden die statutarischen Geschäfte behandelt und die Aufnahme der Gradiertensektion Winterthur des VSTTB als Sektion in den KZVF beschlossen. Besonderer Dank gebührt dem Präsidenten des KZVF für seine gute Geschäftsführung und für die Organisation eines Rundganges in den Waldungen der Holzkorporation der Bürgergemeinde Dietikon mit anschliessendem Zvieri.

4. Konferenz der Personalverbände des staatlichen Personals (KPV)

An Geschäften wurden das Problem der Wiedereinführung von Kinderzulagen für das staatliche Personal, das Ergänzungs- und Abänderungsgesetz für die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger und die Forderung auf Erhöhung der Teuerungszulagen an das aktive Personal in verschiedenen Aussprachen beraten und hierauf mit der Finanzdirektion besprochen. Die Verhandlungen fanden grösstenteils ohne die Sektion Staatspersonal des VPOD statt. Schliesslich wurden in gemeinsamer Aussprache Grundsätze für eine erneute Zusammenarbeit aufgestellt. Es ist zu begrüssen, dass nun wieder alle kantonalen Personalverbände in der Personalverbändekonferenz zusammenarbeiten, getreulich nach dem Grundsatz: Einigkeit macht stark.

IX. Schlusswort

Wenn in diesem Jahresbericht ausführlicher als bis anhin über grössere und kleinere Geschäfte des Zürcher Kantonalen Lehrervereins berichtet wurde, so geschah dies, um der Lehrerschaft zu Stadt und Land zu zeigen, welche Arbeit der ZKLV zu leiten hat und wie er sich unentwegt mit voller Kraft für die Interessen der Volksschule und der gesamten zürcherischen Lehrerschaft einsetzt. Wer unsere Ausführungen gelesen hat, ist hoffentlich zur Ueberzeugung gelangt, dass wirklich jeder zürcherische Volksschullehrer unserem Verein als Mitglied angehören sollte. Dieser Jahresbericht möchte aber nicht nur orientieren, sondern zugleich allen, die sich für unsere gemeinsame Sache einsetzen, auch die Unterlagen geben,

um Lehrerinnen und Lehrer, die in den letzten Jahren den Anschluss an unseren Verein noch nicht gefunden haben, von der Notwendigkeit des Eintrittes zu überzeugen.

Durch diesen Jahresbericht wurden der bereits 60jährigen Geschichte des ZKLV einige weitere Blätter beigefügt. Aus ihnen allen, den alten vergilbten, wie den neuen, strömt uns der alte Geist der Einsatzfreudigkeit und der Ueberzeugung entgegen, für eine wertvolle Sache sich unentwegt einzusetzen. Der Kantonalvorstand wird auch in Zukunft weder Zeit noch Mühe scheuen und sich auch durch gelegentliche Misserfolge nicht entmutigen lassen, die gesteckten nahen und fernen Ziele zu erreichen. Bestens dankt er allen Kolleginnen und Kollegen, die ihn im Berichtsjahr in seiner grossen Arbeit unterstützten, und herzlich danke ich den Mitgliedern des Kantonalvorstandes für ihre treue Mitarbeit.

60 Jahre Geschichte des ZKLV zeigen 60 Jahre Freuden und Leiden eines Berufsstandes, der sich seiner verantwortungsvollen erzieherischen, staats- und standespolitischen Aufgabe bewusst ist, und dessen vornehmste Pflicht es immer war und auch in aller Zukunft sein muss, freie, starke Bürger und Bürgerinnen für eine freie und starke Demokratie zu erziehen.

Im Januar 1954. Der Präsident des ZKLV: *J. Baur*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Präsidentenkonferenz

vom 13. März 1954, 14.15 Uhr, im Hauptbahnhofbuffet Zürich

Geschäfte: Protokoll; Mitteilungen; Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer; Besoldung und Entschädigung bei Betriebsunfall; Wahl von zusätzlichen Delegierten; Geschäfte der ordentlichen Delegiertenversammlung 1954; Beantwortung von Anfragen; Allfälliges.

Präsenzliste: Sektion Zürich: A. Müller; Affoltern: E. Weiss; Horgen: J. Bryner; Meilen: O. Wegmann; Hinwil: O. Gasser; Pfäffikon: E. Schneider; Winterthur: E. Amberg; Andelfingen: R. Egli; Bülach: K. Graf; Dielsdorf: W. Zollinger.

Vom Kantonalvorstand (KV): J. Baur, J. Binder, Frau Greuter, H. Küng, E. Weinmann, W. Seyfert.

Präsident *J. Baur* heisst die Kollegin und die Kollegen zur heutigen Tagung herzlich willkommen. Besondere Dankesworte richtet er an Kollegen E. Weiss, welcher für den verstorbenen Präsidenten der Sektion Affoltern schon während dessen Krankheit die Führung der Geschäfte übernommen hat und neuerdings zum Präsidenten gewählt worden ist, sowie an Kollegen W. Zollinger, Weiach, welcher nun nach zwanzigjähriger Tätigkeit im Vorstand der Sektion Dielsdorf, wovon elf Jahre als Quästor und neun Jahre als Präsident, ins Glied zurücktritt.

Das *Protokoll* der Präsidentenkonferenz vom 22. Aug. 1953, veröffentlicht im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 14/1953, wird genehmigt.

Mitteilungen

a) *Kantonales Wahlgesetz:* Die kantonsrätliche Kommission hat die erste Lesung des Entwurfes abgeschlossen und ihre Vorschläge den Fraktionen zur Stellungnahme überwiesen. Für die Lehrerwahlen war wie im zurückgewiesenen Entwurf für das neue Volksschulgesetz vorgesehen, Gemeinden von über 10 000 Einwohnern das Recht einzuräumen, die Bestätigungswahl an die Behörden zu delegieren. In Uebereinstimmung mit der Eingabe des ZKLV hat die Kommission beschlossen, grundsätzlich an der Volkswahl festzuhalten. Die Lehrerschaft kann sich aber auf keinen Fall mit dem vorgeschlagenen neuen Wahlmodus einverstanden erklären, wonach nur noch die durch handschriftliches Ja oder Nein abgegebenen Stimmen, nicht mehr aber die leeren Stimmen, welche bisher als Ja-Stimmen mitgezählt worden sind, einander gegenübergestellt werden sollen. Der ZKLV schlägt dagegen die Einführung der reinen «Wahl mit vorgedruckten Namen» vor, wobei der Stimmbürger seine Ablehnung eines Vorgeschlagenen durch Streichung des betreffenden Namens zum Ausdruck bringen kann.

b) *Berufsabzüge bei der eidgenössischen Wehrsteuererklärung:* Die eidgenössische Wehrsteuerverwaltung hat bei der kantonalen Wehrsteuerverwaltung eine Beschwerde gegen die Höhe der Berufsabzüge der Volksschullehrer angebracht. Sie verlangt von 21 willkürlich herausgegriffenen Kolleginnen und Kollegen der Primar- und Sekundarschulstufe, den mit der kantonalen Steuerverwaltung vereinbarten Pauschalbetrag für Berufsauslagen zu belegen. Der KV ist der Auffassung, dass der Sinn der Pauschale geradezu darin besteht, keine Belege beibringen zu müssen. Dies entspricht auch einer seit Jahren im Kanton Zürich, welcher sicher nicht einer largen Steuererfassung seiner Bürger verdächtigt werden kann, geübten Praxis. Der KV unterstützt sämtliche betroffenen Kollegen in ihrem Vorgehen und hat ihnen die notwendigen Ratschläge erteilt. Im übrigen handelt es sich um eine grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen der eidgenössischen und der kantonalen Wehrsteuerverwaltung, denn die kantonale Steuerverwaltung hat auch mit andern Berufsgruppen entsprechende Pauschalien vereinbart.

c) *Sparversicherung der BVK:* Es ist dem KV aufgefallen, dass verhältnismässig viele junge Kolleginnen und Kollegen nur in die Sparversicherung aufgenommen werden. Auf eine Anfrage wurden von der BVK folgende Zahlen mitgeteilt: Am 31. Dezember 1953 waren 62 Lehrerinnen und 61 Lehrer in der Sparversicherung versichert. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten 4 Lehrerinnen aus der Spar- in die Vollversicherung übertreten. Gegen einzelne Verfügungen der Finanzdirektion sind Rekurse erfolgt.

Besonderes Interesse findet eine vom Präsidenten verlesene Mitteilung der BVK, in welcher die wichtigsten medizinischen und versicherungstechnischen Grundsätze dargelegt werden, welche bei der Aufnahme in die Vollversicherung entscheidend sein sollen. Es werden Vergleiche zwischen den Verpflichtungen der eidgenössischen Militärversicherung (MV) und der BVK gezogen. Eine sanitarische Beurteilung des Wehrpflichtigen erfolge jedesmal für die bevorstehende Dienstleistung, also für eine begrenzte Zeitspanne. Zudem hafte die MV nur für spezifische Schädigungen der Gesundheit. Die «Eintrittsmusterung» für die BVK habe dagegen eine Prognose für den voraussichtlichen Gesundheitszustand der folgenden 30 bis 40 Jahre zu stellen. Die Aufnahme in die BVK stelle einen einmaligen, endgültigen Entscheid dar, und die Kasse hafte für sämtliche Gesundheitsschäden, wobei der Invaliditätsanspruch besonders ins Gewicht falle. Dagegen könne ein Wehrpflichtiger bei verminderter Gesundheit hilfsdiensttauglich erklärt oder gar ausgemustert werden, womit er auch nicht mehr der MV unterstellt wäre. Als Milderungsgrund für die anfängliche Aufnahme in die Sparversicherung wird der Umstand angeführt, dass in der Vollversicherung während der ersten fünf Jahre (Karenzzeit) auch nur Abfindungssummen ausbezahlt und bei einem spätern Uebertritt aus der Sparversicherung in die Vollversicherung alle (?) Dienstjahre angerechnet würden, wobei keine Nachzahlungen zu erfolgen hätten.

d) *Elternschulung:* Das kantonale Jugendamt orientiert den KV laufend über die von ihm durchgeführten Tagungen für Elternschulung und über die Leiterkurse auf Boldern (Männedorf). Die Mitteilungen werden in Zukunft rechtzeitig an die betreffenden Sektionspräsidenten weitergeleitet. Interessenten für die Boldern-Kurse sollen möglichst frühzeitig dem KV gemeldet werden.

e) *Teilrevision der Volksschulgesetzgebung:* Die vom ZKLV eingesetzte Kommission ist daran, Richtlinien für die Zuweisung der Schüler in die drei Abteilungen der Oberstufe auszuarbeiten. Anschliessend wird sie sich noch mit der Lehrplangestaltung und der Ausbildung der Reallehrer (Werklehrer) befassen. Wichtige Beschlüsse der Kommission werden in Zukunft der Delegiertenversammlung des ZKLV, eine Vorlage des Erziehungsrates den Kapiteln, der Synode und andern Körperschaften der Lehrerschaft zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden.

Auch der Erziehungsrat bespricht gegenwärtig die Revisionsprobleme, wobei ihm die Eingabe des ZKLV vom 4. September 1953 als Diskussionsgrundlage dient.

f) *Mitgliederwerbung:* Die von den Sektionen und dem KV betriebene Mitgliederwerbung hat 1953 dem ZKLV 264 neue Mitglieder gebracht. Selbstverständlich werden sich die gleichen Stellen auch im laufenden Jahr mit derselben Energie dieser wichtigen Aufgabe widmen. Ein am 5. Februar a. c. vom KV organisierter Werbeabend für die Angehörigen des Oberseminars zeigte folgendes Resultat: 125 Eintritte in den ZKLV, 117 Eintritte in den SLV und 121 Beitritte zur Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Die mit dieser erweiterten Werbung verbundenen Kosten lassen sich also verantworten, und das Budget wird nun einen neuen Ausgabenposten «Mitgliederwerbung» aufweisen.

g) Die vom Kantonsrat beschlossene *Erhöhung der Teuerungszulagen* um 2 % wird erst ab 1. April 1954 wirksam. Die Personalverbände hatten sich für eine Rückwirkung auf 1. Januar 1954 eingesetzt, leider ohne Erfolg.

Anschliessend an diese Mitteilungen wird Kollege *K. Graf* auf eine diesbezügliche Anfrage mitgeteilt, dass die von den eidgenösischen Räten beschlossene Erhöhung der AHV-Renten auch den Rentnern der BVK ungeschmälert zugute kommt.

Kollege *A. Müller* kommt nochmals auf die unter c) bekanntgewordenen scharfen Aufnahmebestimmungen in die BVK zu sprechen und verlangt, dass der ZKLV im Hinblick auf den bestehenden Lehrermangel und die für die Lehrerschaft ins Gewicht fallenden spezifisch beruflichen Faktoren gegen diese Praxis Stellung beziehen müsse.

Bestätigungswahlen 1954

Präsident J. Baur freut sich über den Erfolg der Wahlen: Alle Kollegen sind in ihrem Amte bestätigt worden. Anschliessend orientiert er die Sektionspräsidenten über die verschiedenen Vorfälle, welche das Eingreifen unserer Vereinsorgane notwendig machten. In der anschliessenden Diskussion wird auf Einzelheiten und besondere Schwierigkeiten hingewiesen.

Besoldung und Entschädigung bei Betriebsunfall

Es ist unter der Lehrerschaft zu wenig bekannt, dass der Staat der Lehrerschaft gegenüber bei Betriebsunfällen besondere Verpflichtungen hat. Die Vollziehungsverordnung zum Besoldungsgesetz vom 3. Juli 1949 legt in § 12 die gleiche Behandlung der Lehrerschaft wie für die Angestellten und Beamten fest. Grundsätzlich gelten die gleichen Bestimmungen wie bei Erkrankung; dazu hat der Staat noch die Heilungskosten zu übernehmen. Die Erziehungsdirektion macht die Schulpflegen in einem Kreisschreiben auf diese Probleme aufmerksam und verweist zudem auf die Ausrichtung eines Staatsbeitrages an die Prämien einer durch die Gemeinde abgeschlossenen Heilungskostenversicherung.

Wahl von zusätzlichen Delegierten für den ZKLV

Nach den neuen Mitgliederzahlen erhält die Sektion Zürich drei, die Bezirkssektionen Meilen, Winterthur, Andelfingen, Bülach und Dielsdorf je einen zusätzlichen Delegierten.

Der KV ersucht die Sektionen, diese Delegierten anlässlich der Neuwahlen, welche laut Statuten vor der Ende Mai stattfindenden ordentlichen Delegiertenversammlung durchzuführen sind, zu wählen. Präsident J. Baur teilt den Wunsch des KV mit, wenn möglich die Präsidenten der kantonalen Stufenkonferenzen als Delegierte ihrer Stammsektionen abzuordnen, um auf diese Weise die Verbindung der Stufenkonferenzen mit dem ZKLV noch enger zu gestalten.

Geschäfte der ordentlichen Delegiertenversammlung

Der KV wird folgende Geschäfte zur Behandlung vorlegen: Protokoll, Mitteilungen, Jahresbericht, Jahresrechnung 1953, Voranschlag 1954, Jahresbeitrag 1954, Wahlen und Wahlvorschläge: Kantonalvorstand, Präsident, Revisoren, Delegierte in den SLV, Delegierte in den KZVF, Rechnungsrevisor für SLV, Präsident des SLV, Mitglieder des LA des SLV, Mitglieder diverser Kommissionen, eventuell Stellungnahme zum Problem der Schülerzuteilung für die Oberstufe (Volksschulgesetzesrevision).

Beantwortung von Anfragen

a) Die genauen Bestimmungen betreffend Ausrichtung des Dienstaltersgeschenkes nach dem 25. und 40. Dienstjahr sind in § 7 der Vollziehungsbestimmungen zum Besoldungsgesetz vom 3. Juli 1949 enthalten.

b) Die Besoldungszulage für ungeteilte Schulen nach § 7 des Besoldungsgesetzes vom 3. Juli 1949 wird nur an Primarschulen mit mindestens sechs Klassen und Sekundarschulen mit drei Klassen ausgerichtet, auch dann, wenn vorübergehend eine Klasse ausfällt. Wird jedoch eine Klasse durch Pflegebeschluss einer anderen Abteilung zugewiesen und dadurch die Minimalzahl unterschritten, so besteht kein Anspruch auf eine Zulage.

c) Die Minimalschülerzahl für Fremdsprachunterricht ist am 7. März 1944 vom Erziehungsrat auf drei Schüler, das Maximum auf 28 Schüler festgelegt worden. Der Erziehungsrat bewilligt aber im Interesse eines gründlichen Unterrichtes die Aufteilung von Klassen vor der Erreichung der Maximalzahl.

d) Die Frage, ob bei ausserordentlich hohem Bedarf an Vikaren auch eine Kindergärtnerin als Vikarin an der Primarschule eingesetzt werden könne, wird bejaht. Im Interesse von Ansehen und Stellung von Schule und Lehrerschaft sind die Anwesenden aber der Auffassung, solche Lösungen seien nur in dringenden Notfällen tragbar. Die Einsetzung einer Kindergärtnerin als Verweserin muss in Anbetracht der ungenügenden Ausbildung derselben für den Unterricht an der Primarschule auf das entschiedenste abgelehnt werden.

e) Die stundenplanmässige Entlastung älterer Lehrer darf nur mit Bewilligung der Bezirksschulpflege erfolgen. Sie ist in der Regel nicht zulässig, falls der Betreffende ausserhalb seines Lehrauftrages an der von ihm besetzten Lehrstelle andere Stundenverpflichtungen übernimmt.

f) Unter Hinweis auf den von der Erziehungsdirektion im Amtlichen Schulblatt vom 1. März 1954 veröffentlichten Auszug aus den Berichten der Bezirksschulpflegen über das Schuljahr 1952/53 wird verlangt, dass der KV die notwendigen Schritte unternehme, damit in Zukunft die Anprangerung einzelner Lehrkräfte im Amtlichen Schulblatt vollständig unterbleibe.

Kollege *J. Binder* erklärt, es müsse sich um einen «Betriebsunfall» auf der Erziehungsdirektion handeln, der allerdings sehr schwer wiege. Der Erziehungsrat habe immer die Auffassung vertreten, dass die Veröffentlichung von Namen in diesem Bericht unterbleiben müsse. Der KV wird sich der Angelegenheit annehmen.

g) Auf eine weitere Anfrage kann der KV mitteilen, dass im amtlichen Lehrerverzeichnis künftig auch die pensionierten Lehrerinnen und Lehrer wieder aufgeführt werden sollen.

Mit dem besten Dank an alle Anwesenden schliesst Präsident J. Baur die Konferenz um 17.05 Uhr.

Der Protokollaktuar des ZKLV: *W. Seyfert.*

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

7. Sitzung, 25. März 1954, Zürich

Die Zuteilung zur Sparversicherung bei Neueintritten von Lehrern in die BVK beschäftigt den Kantonalvorstand immer wieder. Um sich ein Bild über die Zuteilungspraxis bei andern Versicherungen machen zu können, wird Material gesammelt.

Ein Rekurs an den Regierungsrat gegen eine Verfügung der Erziehungsdirektion betreffend Berechnung von Krankheitstagen ist abgewiesen worden. Der ZKLV übernimmt in diesem Falle die Rekurskosten, da es sich um die grundsätzliche Abklärung einer Frage handelt, die den Kantonalvorstand schon lange beschäftigt und die für ihn immer noch nicht erledigt ist.

Die Besoldung von Verwesern, die innerhalb eines Schuljahres in den Schuldienst ein- oder aus demselben austreten, bleibt weiterhin Gegenstand von Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion.

Eine Vertretung des Kantonalvorstandes nimmt Fühlung auf mit dem Vorstand der Zürcher Frauenzentrale betreffend deren Eingabe an die Erziehungsdirektion mit dem Begehren, den hauswirtschaftlichen Unterricht als obligatorisches Fach in die neue Sekundarschule einzubauen.

Zwei Stufenkonferenzen haben Abänderungsvorschläge zu den Anträgen auf Reorganisation der Oberstufe eingereicht. Sie betreffen die Namensbezeichnung der Schultypen, Beibehaltung zusätzlicher Jahreskurse, Ausbildungszeit für Abschlussklassenlehrer.

Die Promotionsfrage wird auch im Kantonalvorstand wieder diskutiert.

Der Entwurf zum neuen Wahlgesetz kommt nun in den kantonsrätlichen Fraktionen zur Sprache.

Das Büro der Bezirksschulpflege Zürich ist nochmals vorstellig geworden betreffend der Besoldungsrevision für Präsidenten und Aktuare der Bezirksschulpflegen. Es hat auch einen Antrag auf Erweiterung der Lehrervertretung an die Erziehungsdirektion weitergeleitet.

Eine im Zusammenhang mit den Erneuerungswahlen für Sekundarlehrer pendente Flugblattaffäre wird weiterverfolgt.

Die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung wird wiederum in der Universität stattfinden.

Der Kantonalvorstand befasst sich mit den an den Delegiertenversammlungen des ZKLV und des SLV vorzunehmenden Neuwahlen.

Kollege A. Kübler, PL, Grüningen, hat seinen Rücktritt als Delegierter des ZKLV beim SLV eingereicht. Da der ZKLV gemäss den neuen Statuten des SLV die Anzahl seiner Delegierten zu reduzieren hat, findet keine Neuwahl statt.

Als Delegierter des ZKLV beim KZVF tritt zurück Ernst Heller, a. PL, Zürich. *E. E.*

Kinderdorf Pestalozzi

In diesen Tagen gelangt das Sekretariat des Kinderdorfes Pestalozzi an die zürcherische Lehrerschaft und bittet sie um ihre Mitwirkung beim Abzeichenverkauf, der für das Weiterbestehen des Werkes notwendig ist. Nur ein Erfolg dieser Aktion sichert wieder für ein Jahr Leben und Tätigkeit im Dorf und ermöglicht die Aufrechterhaltung dieses Unternehmens, das unserem Lande und seinen pädagogischen Bestrebungen in der Welt Freunde wirbt. Der Erfolg hängt weitgehend davon ab, dass sich immer wieder uneigennützige Helfer finden, die sich für den Abzeichenverkauf zur Verfügung stellen. Der Kantonalvorstand bittet deshalb die Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land, dem an sie ergangenen Ruf Folge zu leisten, um dadurch Wesentliches zur Erhaltung des Werkes beizutragen. Er dankt allen Helfern zum voraus recht herzlich und wird an seiner Stelle weiterhin alles tun, was in seinen Kräften steht, um das Kinderdorf in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Der Verkauf des Abzeichens, das sehr gefällig ist und sicher Anklang finden wird, soll am 27. und 28. August 1954 durchgeführt werden. Die freiwillige Arbeit im Dienste dieser guten Sache wird sicher jedem Beteiligten ein Gefühl der Befriedigung und der Genugtuung verschaffen.

Der Kantonalvorstand.

Für die berufliche Förderung unserer Jugend

Der Marken- und Kartenverkauf des Bundesfeierkomitees setzt am 1. Juni ein.

Da der Ertrag dieses Verkaufes — zusammen mit dem Erlös aus dem auf den 1. August beschränkten Abzeichenverkauf — für die berufliche Förderung unserer Jugend bestimmt ist, muss es Ehrenpflicht der Lehrerschaft zu Stadt und Land sein, bei dieser Aktion mitzuhelfen. Die aus früheren Sammlungen stammenden Gelder, die es Tausenden von Kindern ermöglicht oder zumindest erleichtert haben, eine geeignete Berufslehre zu absolvieren, sind aufgebraucht. Die Pro Juventute, der die Verteilung der Stipendien anvertraut ist, braucht für neue Schützlinge neues Kapital; je mehr, desto besser!

Es ist kein Geheimnis, dass der Erfolg des Verkaufs von Augustkarten und Augustmarken fast ausschliesslich davon abhängt, wie viele einsatzfreudige Vertrauensleute und rührige Verkäufer zur Verfügung stehen. Der Kantonalvorstand gibt deshalb den Aufruf des Bundesfeierkomitees an die Lehrerschaft und die Schuljugend weiter, indem er alle Kolleginnen und Kollegen bittet, die gute Sache nach besten Kräften zu unterstützen, durch eigene Mitarbeit wie durch die Anwerbung einer grossen Helferschar unter den Schülern. *Der Kantonalvorstand.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32